Horn 2075 u

Hom. 2075 u

Script IV
196

F: Felix Oeser Can: Reg:
in Ungarn
1763

Catholisches
Hand-Buch
Oder
Buchstäbliche Erklärung
Und
Nutzliche Anmerckungen
Uber die
Sonn- und Feyrtägliche Evangelien
Deß gantzen Jahrs

Zur Lehr der Unwissenden,
Zur Uberzeigung der Irrenden,
Zur Bestraffung der Boßhafften,
Zur Ermunterung der Trägen.

Ehemahlen
Von der Cantzel gesprochen
Jetzt
Um deß allgemeinen Nutzens willen in Druck gegeben
Von

P. FRANCISCO NEUMAYR S. J.

Franziskaner-Convent BIBLIOTHEK Eggenfelden.

Td 170 | 511

CUM PRIVILEGIO CÆSAREO

Augspurg und Ingolstadt, verlegts Frantz Xaveri Crätz, und Thomas Summer. 1762.

Omnis Scriptura divinitus inſpirata utilis eſt ad docendum, ad arguendum, ad corripiendum, ad erudiendum in juſtitia, ut perfectus ſit homo Dei ad omne opus bonum inſtructus.

Alle von GOtt eingegebene Schrifft iſt nutzlich zu lehren, zu überweiſen, zu ſtraffen, und zu unterweiſen in der Gerechtigkeit, damit ein Mann GOttes vollkommen, und zu allen guten Wercken abgericht ſeye. 2. Tim. 3.

Bayerische Staatsbibliothek München

Bayerische Staatsbibliothek München

Facultas R. P. Præpositi Provincialis Provinciæ Germaniæ superioris S. J. cum Privilegio Cæsareo.

CUm D. Franciscus Xaverius Crätz, Bibliopola Academicus Ingolstadiensis, & D. Thomas Summer, Bibliopola Augustanus, typis vulgare desiderent Librum, cui titulus: Catholisches-Handbuch rc. à P. Francisco Neumayr, Societatis Jesu sacerdote idiomate Germanico conscriptum, Ego Matthias Stöttlinger ejusdem Societatis per Germaniam superiorem Præpositus

Provincialis, poteſtate ad id mihi facta ab A. R. P. N. Laurentio Ricci, univerſæ Societatis JESU Præpoſito Generali, Eisdem ad hanc primam duntaxat dicti Libri editionem facultatem impertio; ſimúlque communico Privilegium Cæſareum, quo aliis omnibus interdicitur, ne Librum ullum à Noſtris ſcriptum citra conſenſum Superiorum recudere, aut intra fines S. R. I. inferre præſumant. In rei fidem has Eis manu mea ſubſcriptas, & conſueto Officii mei ſigillo munitas dedi. Neoburgi 2. Martii 1762.

(L.S.)

Matthias Stöttlinger.

Vor-

Vorred.

DAs gegenwärtige Wercklein stellet den Verstand deß Buchstabens aller Sonn- und Feyertäglichen Evangelien in das Gesicht: darum dienet es den Pfarr-Herrn, wann sie unter der H.

Meß eine kurtze Anred, und Erklärung zu machen haben: dienet den Hauß-Herren, wenn sie ihren Kindern und Ehehalten, welche an statt die Predig zu hören, das Hauß hüten müssen, die gute Lehr bey dem Tisch vorlesen lassen: dienet einem jeden, er mag weltlich- oder geistliches Stands seyn, wenn er sich wo nicht täglich: doch an Sonn- und Feyertagen in heiligen Betrachtungen der Göttlichen Lehre üben will. Die Ubung ist kurtz, ist leicht, ist erbaulich: damit sie auch nutze, muß ein guter Will hinzu kommen, der Gedächtnuß und Verstand ohne viles Eylen zur Betrachtung anstrenge: sich selbst aber, und seine gute Vorsätz mit Andacht

der

der Göttlichen Majestät zu Füssen lege. Wer in einer Betrachtung die Mühe das gantze Evangelium deß Tags auszuecken übernemmen will, findet Zeugs gnug sich eine Stund lang zu beschäfftigen: wer aber so vil Zeit nicht anwenden will, oder kan, bleibe bey jedem Punct stehen: und er wird finden, daß er (Sonntäglich- und Feyr-tägliche Evangelien zusamm gesetzt) auf alle Tag der Woche zu einer viertelstündigen Betrachtung gnug Vorrath habe, besonders, wenn er sich ernstlich auf dise drey Fragen nach einer zureichenden Antwort besorget, und selbe im Angesicht GOttes mit Ehrfurcht überleget, 1. Was will dise Lehr sagen? 2. Wie

hab ich sie bißhero beobachtet? Wie? 3. Und durch was Mitttel wird ich sie hinfůhro ausůben? Die aus disen Fragen entstehende gute Anmuthungen, und Seufftzer wird einem jeden sein Vernunfft darstellen. Mehreres hab ich nicht zu erinneren: der Himmel seegne dem andåchtigen Leser seine gute Meinung, und Můhe.

Kirchen-Jahrs

Oder

Buchstäblicher Erklärung und Anmerckungen

über die

Sonn- und Fest-tägliche Evangelien

Winter Theil.

Der erste Sonntag im Advent.

Evangelium von dem letzten Gericht. Luc. 21.

Erklärung.

Summa. Das Evangelium ist Dogmatisch, das ist, es handelt von einer Glaubens Lehr, und bestehet aus drey Theil, deren der erste eine Weissagung, der zweyte einen Trost, der dritte einen Schwur uns vorhaltet, und zur Betrachtung darleget.

Vaticinium. Die Weissagung lautet also: Es werden Zeichen seyn im Himmel, und auf Erden. Im Himmel an der Sonne, an dem Mond, an den Sternen: auf Erden wegen dem Rauschen deß Meers, und der Wasser-Güß, darüber die Menschen für Angst ab den zukünfftigen Dingen schmachten werden. So werden sich auch alle Kräfften der Himmel bewegen, verstehe, alle Engel werden vom Himmel in die Lufft sich begeben einen ansehnlichen Hof dem Richter zu gestalten, der denn auch mit grosser Macht und Herrlichkeit auf einer blitzenden Wolcke sitzend ankommen wird. Erunt signa. Wer sihet hier nicht die Güte GOttes, der durch dise Zeichen den Menschen zuruffet: thut Buß! es ist Zeit.

Solatium. Der Trost gehet die Fromme an, welche gleich den Jüngern Christi in vilen Trangsalen gelebt, und unter dem Joch der Gottlosen geseufftzet haben. Disen sagt der HErr, daß ihre Erlösung nahe seye, da sie dergleichen Zeichen werden ansichtig werden, eben wie sich der Sommer nahet, wenn die Bäume ausschlagen. Gedult! Levate capita! Gedult bringt Rosen.

Juramentum. Der Schwur erhärtet die Weissagung, und bekräfftiget auf das Wort der

der Wahrheit (welches weniger, als Himmel und Erden vergehen kan) daß alles geschehen werde, was gesagt worden ist, und zwar ehe, als dises Geschlecht (verstehe, das Geschlecht der Kinder Adam) vergehen, und ehe, als Himmel und Erde werden erneuert werden: denn dises wird erst nach der Welt Ende geschehen. Amen, Amen dico vobis! glaubet meinem Wort: nützer ist glauben, als sehen.

Förchtet euch Gottlose: der Richter kommt an! .. tröstet euch, Fromme: die böse Welt stehet nicht ewig! ... Hartglaubige! gehet in euch selbst: denn der Tag deß HErrn ist nahe! Eines jeden sein Sterb-Tag ist für ihne der jüngste Tag. Doctrina moralis.

Das Fest deß H. Apostel Andreas.

Evangelium von dessen Beruff zum Apostel-Amt. Matth. 4.

DAs Evangelium ist die Geschicht von dem Beruff der vier Apostel deß Andreas, Petrus, Johannes, und Jacob. Wir betrachten den Ruffenden, die Beruffene, und den Beruff. Summa.

Der

Vocans. Der Ruffende ist JEsus an dem Galiläischen Meer. Schon ehevor hat Andreas JEsum kennen lernen aus dem Umgang mit Johannes dem Tauffer: auch hat er den Petrus seinen Bruder zu dem Heyland geführet. Jetzt ruffet sie Christus beyde das andere mahl, zur Zeit, da er aus dem Schifflein das Volck lehrete, und den Fisch-Fang seegnete, nachdem sie die gantze Nacht umsonst gearbeitet hatten, wie Luc. 5. zu lesen. Die Gnad deß ersten Beruffs ware schon erklecklich (gratia sufficiens) eine daurhaffte Nachfolg zu würcken: doch es ist nicht geschehen: die Beruffene haben sich widersetzet. Jetzt mit der anderen Gnad halten sie vest, weil sie eine kräfftige, und ihrer Hertzens damahliger Beschaffenheit angemessene Gnad ware, gratia efficax, congrua. Um dergleichen Gnaden bette, mein Leser! man kan sie nicht verdienen, wohl aber erbitten: bette!

Vocati. Die Beruffene seynd vier Fischer würcklich mit fischen beschäfftiget. Wahrlich was verächtlich ist, hat GOtt erwählet, die großmäulige Prahler zu beschämen. Der HErr wolte, daß man aus der Unschicklichkeit deß Handwercks-Zeugs erkennen solte die Macht und Weißheit deß Künstlers in einem so grossen Werck,

als

als das Werck der Reformation ist für die gantze Welt. Doch hat der HErr dise Fischer nicht so gelassen, wie er sie angetroffen: Nein! Sondern er hat andere Leut, das ist, Menschen Fischer aus ihnen gemacht, und zugleich die Tauglichkeit zu disem neuen Amt mitgetheilet. So viel ligt an einem wahrhafft Göttlichen Beruff, der Fleisch und Blut nicht zu Rath-Geber hat. Höret man dise an, so sucht man ein Amt für den Menschen, nicht aber einen Menschen für das Amt: quæritur officium homini, non homo officio. Man sihet auf das Brod, und dencket nicht an die Pflicht.

Der Beruff lautet also: ich will euch zu Menschen Fischer machen. Ein ansehnliches, aber auch mühesames und Gefahr-volles Amt! doch unsere alte Teutsche haben recht: Lust und Lieb zu einem Ding macht alle Mühe und Arbeit ring. Wer solte aber nicht Lust haben, wenn er die Stimme seines Erlösers höret: venite post me! Ich gehe voran: kommet nach mir! kommet! Vocatio.

Dem H. Andreas hat diser Einfall das Creutz süß, und lieblich gemacht. Er schätzte die Gnad seines Beruffs, und betrachtete sein Amt als den Weeg seiner Doctrina moralis.

Gna-

Gnaden-Wahl. Disen Weeg gienge er; ohne daß er einen anderen suchte. Er wußte, ein jeder müsse Christo nicht ein fremdes Creutz, sondern das seine nachtragen: tollat crucem suam: das seine, das Stand und Amt-Creutz. Wer bey Stand und Amt nur Kommlichkeit suchet, wird sein Wohlseyn durch sich selbst, seine Pflicht aber durch andere besorgen: und GOtt weiß wie. Wehe den Creutz-Feinden! Nur der Creutz-Weeg führet in Himmel.

Der zweyte Sonntag im Advent.

Evangelium von dem Gefängniß Johannes deß Tauffer. Matth. 11.

Summa. Das Evangelium ist Historisch, und erzehlet uns erstlich das Zeugniß Christi von sich selbst: alsdann das Zeugniß Christi von Johannes dem Tauffer.

Punctum primum. Das Zeugniß Christi von sich selbst, verhaltet sich also: die Jünger deß Johannes fragten den HErrn, ob er der Meßias seye? Christus antwortet mit Wunder-Werck. Er zeiget durch die Werck, daß er Christus seye, und will, daß du auch durch die Werck zeigen sollest,

lest, daß du ein Christ seyest. Nemlich wie die GOtt- und Menschheit in einer Person vereiniget einen Christus, also müssen Glaub und Werck in einem Menschen zusamm gesetzt einen Christen ausmachen. Durch den Glauben betten wir einen GOtt-Menschen an: durch die Werck folgen wir nach, einem Menschen, der GOtt zugleich ist. Darum nachdem der Heyland erzehlet hat die Werck seiner GOttheit, nemlich das die Blinde sehen, die Taube hören ꝛc. sagt er zum Beschluß: Seelig, der sich an mir nicht ärgeren wird! gleich als sagte er: Seelig, der, da er in mir bewunderet die Göttliche Macht, keinen Anstoß leydet an dem menschlichen Elend. Wehe dann deme, der sich entweder Christum schämet zu bekennen, oder weigeret nachzufolgen. Seine Wunder tringen auf das Bekänntniß seiner GOttheit: seine Beyspibl ziehen uns zur Nachfolg seiner Menschheit.

Das Zeugniß Christi von Johannes dem Tauffer bestehet auf dem Lob dreyer Tugenden, 1. Der Beständigkeit, daß er nichts mit einem beweglichen Moos-Rohr gemein habe: 2. Der Strengheit ohne von einer weichen Lebens-Art das geringste seinem Leib zu gonnen: 3. Deß Fleisses in seinem Amt eines Vorläuffers, wel- Punctum secundum

welchem er so vollkommen obgelegen, daß er alle Weissagungen von sich nach dem Buchstaben erfüllet hat. Welches Lob, und von welcher Persohn! gebe GOtt, mein Leser! daß du wenigst einen geringen Theil von disem Lob dir zueignen dörffest! Ja!! O daß du doch eine Begierd hegetest von Christo gelobt zu werden! Damit dich die Leut loben, was thust? was leydest du nicht? unterdessen ist halt das Lob von Christo allein ein wahres Lob, weil nur Christus im Loben weder betrüget, weder betrogen wird. O HErr! Schände mich die gantze Welt: wenn du mich lobest, bin ich vergnügt!

Doctrina moralis. Doch ich bewundere nicht so sehr die Wunder Christi, oder das Lob Johannis, als beyder ihr Stillschweigen. Johannes schickt eine Gesandschafft an JEsum, und meldet dannoch kein Wort von seiner ungerechten Einkerkerung: Christus würcket Wunder in den Augen der Gesandten, aber deutet mit keinem Wort ein Mitleyden mit seinem Vetter an, noch weniger einen Willen ihn zu erlösen. Siehe! weder GOtt, weder die Heilige halten die Trübsal für ein Ubel: wie denckest du!

Das

Das Fest deß H. Francisci Xaverii.

Evangelium von dem Apostel-Amt. Marci 16.

Das Evangelium ist lehr-reich, und erkläret der Apostel 1. Ihre Pflichten. 2. Ihre Vorzüg, zum Unterricht deren, die zu disem Amt beruffen seynd. Summa.

Apostel-Pflichten. Ein Wort begreiffet alle: Prediger! Eine wichtige Pflicht, weil daran das Heyl gantzer Länder abhanget: denn es heißt: wer nicht glaubt, wird verdammt! und der Apostel fragt: wie werden sie glauben, wenn man nicht prediget? Es ist aber ein sehr schweres Amt 1. Predigen: das kostet Arbeit. 2. Das Evangelium predigen, nicht Eitelkeiten: das setzet heilige Absichten zum voraus. 3. Allen Geschöpffen predigen, wie Noe den Thieren von aller Gattung: das will Hertz und Muth forderen, allen Hindernissen die Stirn zu bieten. Mercke dir das, mein Leser! du magst ein Land- oder ein Hauß-Apostel seyn. Officium.

Vorzüg. Die Apostel haben keine Ausnam von gemeinen Gesätzen, wie et- Privilegia.

wann du dich eigenmächtig in deinem Amt von gewöhnlichen Pflichten ausnimmest: im Widerspiel werden sie mehr als andere gehalten an die Gebott, die sie predigen. Es heißt: gehe du voran! Ihr Vorzug bestehet aber in der Gab Wunder zu würcken, wenn es nöthig ist, 1. Für sich, also daß ihnen kein Gifft-Trunck schade, sie dörffen sicher die Leib und Lebens Gefahren, in die sie sich Amts-halber werffen müssen, verachten: 2. Für andere, also das sie Teufel aus den Cörperen treiben, neue Sprachen reden, Krancke mit blosser Hand-Auflegung heylen können, so offt es die Ehr GOttes erforderet. Daher entspringet ihr Ansehen, das nothwendige Ansehen, welches ihr Predig-Amt fruchtbar macht. Durch was Mittel stützest du dein Ansehen?

Doctrina moralis. Der H. Xaverius hat für seine Pflichten immer mehr, als für seine Vorzüg gesorget: wie wenn bey dir die Sachen hinder für sich giengen? Du hast deinen Pflichten nachzuleben Kräfften vom Himmel gnug empfangen: satis est: begnüge dich! aber bediene dich deren auch besser, als etwan geschehen seyn mag: amplius! amplius! mehr! mehr sollest du dir wehe thun!

Das

Das Fest deß H. Nicolai.

Evangelium von den Talenten.
Matth. 25.

DAs Evangelium enthaltet ein Gleichniß, welches drey Persohnen vorstellet, einen Herrn, zween gute Knecht, einen faulen. Wir wollen jede besonders in die Augen fassen. Summa.

Der Herr, ehe er abreisete von Hauß, hat die Verwaltung seiner Güter seinen Knechten anvertrauet, einem jeden so viel, als er fähig ware wohl zu gebrauchen. Nemlich dem Vorgesetzten stehet zu die Kräfften so wohl deß Leibs, als der Seel bey dem Untergebenen zu erforschen, ehe man ihne in die Pflicht nimmet: und die Aemter dem Meistbietenden verkauffen ist ein unleydentlicher Mißbrauch. Das Widerspihl schadet nicht nur Privat-Persohnen nichts, sondern nutzet gantzen Gemeinden, nemlich weil bald schwache Leut über ihre Kräfften beladen werden: bald guter Leut ihre Talent sich müssen verscharren lassen. Einem zu einem Amt helffen, zu deme er nicht fähig ist, nur darum, damit er Brod habe, oder weil er dürfftig ist, oder dein Vetter, dein Favorit, dein Dominus.

Patron: streittet wider alle Regel der Liebe gegen das gemeine Weesen, dessen Wohl allem Privat-Wohl vorgezogen muß werden. Wer einem will guts thun, sehe zu, daß er dem dritten nicht schade, am wenigsten der Gemeinde, welcher zu dienen niemand im Stand ist, als der zureichende Kräfften, Verstand, und Will hat für sein Amt.

Servus bonus.

Die zween gute Knecht, ein jedes hat so viel gewunnen, als er empfangen, diser zwey, der andere fünff Talent: und der Herr hat bey seiner Ruckkunfft beyde geziemend belohnet mit gebührendem Lob, Ehre, und Wohlseyn. Er lobte sie als gute, und getreue Knecht, das ist, als willige zum Gehorsam, und aufrichtige in der Treu: Er ehrete sie, und machte fürnehmere Beamte über mehr Güter daraus: Er machte sie gar seelig, und seines eigenen Wohlseyn theilhafftig. O wohl ein freygebiger HErr! denn wie viel wollen uns sagen die Wort: O Guter und getreuer Knecht! wie viel die Wort: über viele Güter! wie viel die Wort: in die Freude deines HErrn!

Servus piger.

Der faule Knecht hat das Geld seines Herrn in die Erde vergraben, und das darum, damit es sicher von Dieben

wäre

wäre. Allein seine Ausrede wurde nicht für genehm gehalten. Der Mensch wurde aus den Augen seines Herrn geschafft, und als ein boßhaffter und fauler Knecht gescholten, damit wir verstünden, daß die Faulkeit eine Mutter der Boßheit seye, weil gemeiniglich wer der Arbeit entgehen will, nicht darum feyren will, weil er nicht arbeiten kan, sondern weil er nicht mag.

Unser Leben ist gleich einer Handelschafft: nach dem Maaß der Gnaden, die GOtt unterschidlich austheilet, ist ein jeder gehalten Verdienst zu machen. Wie freudig werden wir dem HErrn entgegen gehen, wenn wir mit dem H. Nicolaus sagen dörffen: HErr! fünff Talent hab ich empfangen: da seynd noch andere fünff, die ich gewunnen! Allein das kostet Fleiß. Mit feyren gewinnet man nichts. Doctrina moralis.

Das Fest der unbefleckten Empfängniß Mariä.

Evangelium von dem Stammenbaum Christi. Matth. 1.

Das Evangelium ist historisch, und beschreibet den Stammenbaum Christi, Summa.

oder die Reihe der Vor-Eltern deß Heylands anch dem Fleisch bey dreyfacher veränderuug deß Staat der Juden.

Mutatio prima.

Die erste Staats Verfassung der Juden begreifft vierzehen Geschlechter der Patriarchen biß an die König. In diser Reihe befinden sich drey verschreyte Weibsbilder, die Thamar als einer Blutschand schuldig, die Rahab als eine bekannte Metz, und die Ruth eine Heydin. Von der zweyten Reyhe ist Betsabea benamset die Gemahlin deß Urias eine Ehebrecherin: in der dritten aber wird der Nam Mariä gesetzt, der Mutter JEsu, und Jungfrau. Man muß, wenn man nicht blind ist, bey diser Anordnung erkennen, daß der Meßias auch für die Gottlose gebohren seye worden: daß er kein Geschlecht, und kein Volck verachte: daß er seine heiligste Mutter als Fürsprecherin der Sünder gewählet habe, als von denen auch sie gebohren worden.

Mutatio secunda.

Die zweyte Staats-Verfassung, zählet von den Königen an biß auf die Regierung der Priestr auch vierzehen Geschlechter. Zu mercken ist, daß in der Reyhe der König drey ausgelassen, und umgangen worden seynd, nemlich drey Söhn der gottlosen Athalia,

Ocho-

Ochozias, Joas, und Amasias, weil GOtt den Stamm deß Achab, aus deme die Athalia entsprossen ware, also ausrotten wolte, als wäre er niemahl gewesen. Die mich verachten, sagt der HErr, sollen unbekannt seyn!

Die dritte Staats-Verfassung, haltet widerum vierzehen Geschlechter von der Babylonischen Gefangenschafft an biß auf Christum. Jechonias, deß letzten Königs Sohn (aber nicht König) da er aus Babylon zuruck gekehret, hat den Scepter nicht mehr behaupten können, und die Zunfft Juda ward von der Regierung ausgeschlossen: doch regierte noch das Jüdische Volck, und der Regenten waren allerley unter dem Nam der Fürsten bald von diser Zunfft, bald von jener entnommen, biß auf den Herodes, der kurtz vor der Geburt deß Meßias widerum den Nam eines Königs getragen, da die Zunfft Juda also sehr bedrücket ware, daß nach dem Zorobabel keiner mehr von diser Zunfft übrig gewesen, von deme wir aus den Jüdischen Geschichten mehr als seinen Namen hersagen könten, den eintzigen Joseph ausgenommen, den Mann Mariä, von der gebohren ist JESUS, der genennt wird Christus. Mutatio tertia.

Doctrina moralis. Unter so viel Aenderungen ist doch unveränderlich geblieben der Entschluß GOttes, daß sein Sohn aus Sündern solte gebohren werden, zur Tilgung der Sünd, von einer Mutter ohne Sünd.

Der dritte Sonntag im Advent.

Evangelium von dem Bekanntniß Johannes deß Tauffer. Joh. 1.

Summa. Das Evangelium erzehlet von Johannes dem Tauffer, wie er den Juden geantwortet habe, als er wegen seiner Person und Verrichtung befragt wurde. Die Antwort bestunde in zwo Zeugnissen, deren er die erste gabe von sich, die zweyte von Christo.

Testimonium Joannis de se. Das Zeugniß Johannis von sich ware also beschaffen: die Gesandte der Juden stellten ihme die Frag: Wer bist du? Was sagst du von dich selbst? Johannes erkläret sich, wer er wäre, und wer er nicht wäre: er sagte, ich bin weder Christus, weder Elias, weder einer von den alten Propheten: ich bin eine Stimm deß Ruffenden. O wie wäre wohl zu wünschen, daß ein jeder der wäre, der er seyn solle! und daß keiner sich anstelle, oder ver-

verlange zu seyn, was er nicht ist! Ver- verstellt sich einer in einen andern, so mag er eine schöne Larven tragen, aber die kein Hirn hat. Verlanget ein anderer zu seyn, was er nicht ist, so vernachlässiget er sich, und höret auch auf zu seyn, was er ist. Beyde seynd GOtt zuwider, und dem gemeinen Weesen zum Schaden, jener wegen der Heucheley: diser wegen der Trägheit. Du, mein Leser! folge dem Apostel 1. Cor. 7. bleibe bey dem Beruff, den dir GOtt angewisen! Durch dises Mittel erlanget GOtt die Maaß der Ehre, die er von dir forderet: und die Welt erhaltet den Nutz, den du nach dem Vermögen deiner Kräfften ihr schuldig bist. Nur sagen: Ich solte Obrigkeit, ich Fürst, ich Pabst seyn, was wolte ich nicht thun? ist ein fauler Wunsch: man siehet, was du thätest aus deme, was du thust. Johannes ware beruffen zu seyn die Stimm eines Ruffenden: ein Stim̃ ware er, und versahe dises Amt auf die fürtrefflichste Art, cum excellentia: darum ware er unter allen pur Menschen Kindern der gröste: non surrexit major.

Das Zeugniß Johannis von Christo lautete, wie folgt. Die Gesandte der Juden fragten: warum tauffest du denn? aus wessen Geheiß? und zu was Ende? Testimonium Joannis de Christo.

Johannes antwortet: ich tauffe im Wasser: lasset euch das nicht irren. Mein Tauff dienet nur als ein Vorbereitung zu der Tauff, durch den der Meßias die Sünd der Welt abwaschen wird. Er ist würcklich schon kommen, und mitten unter euch gestanden, ohne daß ihr ihne hättet gekennet. Ihr habt mich dafür angesehen: ach! es ist ein unendlicher Unterschied. Er wird freylich nach mir kommen, und sich euch zu kennen geben: aber er ware längst vor mir, und schon von Ewigkeit: er ist GOtt, denn ich nicht würdig bin die Schuh-Rümen aufzulösen. Also zeuget Johannes von der Ankunfft deß Meßias, und seiner GOttheit. Die Ankunfft erwecke in uns Freud: die GOttheit entzünde die Liebe! Dencke, mein Leser! wer ist ankommen? und warum? Freud und Liebe seye die Frucht deines Denckens. Ach! welche Ungleichheit ist unter einem Christen, Juden, und Heyden.

Doctrina moralis. Wir seynd nach Christo gebohren. Welche vor Christo gebohren waren, mein GOtt! wie viel Heyl-Mittel haben ihnen gemangelt, die wir im Uberfluß haben? wie viel Gefahren waren sie ausgesetzt, die wir nicht haben zu förchten? dancke! frohlocke! eyfere!

Das

Das Fest deß Heil. Thomas deß Apostels.

Evangelium von seiner Bekehrung. Jo. 20.

Das Evangelium redet von der Bekehrung deß H. Thomas, und traget uns vor 1. Den Fall. 2. Die Auferstehung deß Apostels. Wir beschauen dabey ein Beyspihl der menschlichen Schwachheit, und ein Exempel der Göttlichen Erbärmnissen. Summa.

Der Fall. Die Traurigkeit hat den guten Thomas gestürtzet staffelweis. Denn 1. hat sie sich widersetzt der Hoffnung von Christi Urständ: Thomas wurde ungedultig im Warten. 2. Hat sie ihne in die Einsamkeit geführt, und entfernt von der gottseeligen Versammlung der übrigen Apostel, deren einer den andern in dem Glauben auf Christi Wort unterhielte. 3. Hat sie ihne verstockt gemacht, also daß er auch Augen-Zeugen nicht glaubte: ja es regete sich vielleicht auch ein Verschmach, daß man sagte, der HErr seye erschienen, da Thomas abwesend gewesen. Also gehet alles Berg ab, nach und nach, wenn man am Anfang nicht acht hat. Die Lapsus.

Trau-

Traurigkeit ziehet die gefährlichste Versuchungen nach sich, wegen deß Verdrusses, welcher ihr allzeit anklebet. Nur nicht traurig! fort mit den Fausen! Quare tristis es? ich hab keine Ursach zu trauren: spera in Deo! es ist ja GOtt noch im Himmel.

Resurrectio. **Die Auferstehung.** Die Sanfftmuth deß Heylands hat den Thomas widerum zurecht gebracht. Der kecke Mann hat sich erfrechet GOtt gleichsam die Weiß vorzuschreiben, wie er wolte bekehret werden. Doch JEsus nimmet die Vorschrifft an: er erscheinet zur bequemen Zeit, da Thomas gegenwärtig gewesen: er redet ihne an mit aller Liebe: er laßt sich berühren: er ändert dessen Hertz mit einem allmächtigen Wort: Thomas rufft auf: Mein HErr, und mein GOtt! er ist nicht mehr Thomas: er ergiebt sich dem Glauben: den Glauben prediget er: den Glauben verfechtet er: für den Glauben opfert er Blut und Leben. Siehe da, was das seye sich, oder einen andern ernstlich bekehren. Das erste muß man abnemmen aus dem Eyfer deß Büssers: das andere hanget an der Klugheit deß Seelen-Artzt, der nicht nur nach den Reglen menschlicher Weißheit, sondern nach der Stärcke der Gnad fürnemlich

hand-

handlen muß, wie er sie in dem Sünder sieht würcken. Der Umgang Christi mit Thomas ist ein vollkommenes Muster der Kunst die Seelen zu führen.

Ihr Herren Protestanten! wie gefallet euch der H. Thomas? wie wenig ist abgangen, daß nicht die Trennung den Apostel von der Kirch ab, und in den Untergang gerissen hätte? Wenn ich es nicht siehe, so glaub ich das nicht, und das auch nicht, und so fort, sagt ihr, wie Thomas: aber Christus sagt: Seelig seynd, die das nicht gesehen, und doch geglaubt haben! Fides ex auditu: Der Glaub steifft sich auf Hören-sagen. Rom. 10. v. 17. auf Hören-sagen nicht von dem nächsten besten Schwätzer, sondern von der Kirch, die nicht betrügt, und auch unmöglich ist. Doctrina fidei.

Der vierte Sonntag im Advent.

Evangelium von den Predigen Johannes deß Tauffer. Luc. 3.

DAs Evangelium erzehlet, wan, wo, was Johannes geprediget habe, nemlich zur Zeit der Regierung deß Kaysers Tiberius: in der Wüste: von der Buß. Summa.

Die

Tempus. Die Zeit, zu welcher sich Christus hat offenbahren wollen durch seinen Vorlauffer, ware jene, wo die Juden schon keine Herren mehr ihres Lands seynd gewesen. Gantz Palästina ware getheilet unter fremde Mächten, und ein Theil stunde unter dem Land-Gericht deß Pilatus, der zweyte und dritte hatten den Herodes, und seinen Bruder Philipp zu Herrn, und über den vierten herrschte Lysanias. Nur das Priesterthum bliebe noch bey den Juden, obschon auch dises um das Geld feil ware. Von selber Zeit her biß auf disen Tag irren die arme Juden in der Welt herum ohne König, ohne Staat, ohne Tempel, überall in der Knechtschafft. Wer siehet nicht, daß deß Jacob Weissagung müsse längst schon erfüllt seyn worden, und Meßias seye würcklich gekommen? Warum hat aber Christus seine Ankunfft auf eine solche Zeit hinaus gezogen? Ich glaube, damit die Reformation der Welt weder den Regenten, weder dem Priesterthum könte zu geschrieben werden, und GOtt allein als Urheber erkennet wurde. Beobachte die Weißheit der Güte, und lerne, zu bösen Zeiten, wider alle Hoffnung hoffen. GOtt ist niemahl fertiger zu helffen, als wenn es um alle menschliche Hülf gethan ist. Verflucht wird in der Schrifft jener, der auf Fleisch hoffet, oder auf einen

nen fleischigen Arm sich steuret, und nichts in seinem HErrn und GOtt sein Vertrauen vest setzet.

Der Orth, wo Johannes predigte, ware die Wüste bey dem Fluß Jordan, der wegen so viel Wundern bekannt ist. Da redet GOtt zu Johannes, und Johannes zu den Menschen. Nemlich wer entweder GOtt hören will, oder da er von GOtt redet gehört werden will, muß die Einsamkeit, die Ruhe, das Stillschweigen lieben. Die Einsamkeit macht den Zuhörer aufmercksam, und giebt dem Prediger ein Ansehen. So du dich unter das Volck viel mischest, wirst du bald dem Volck gleich sehen, und GOtt mißfallen: oder du wirst viele Verächter dulden, und der Welt nichts nutzen. Wenigst soll man wechseln, und bald in die Einsamkeit, bald unter die Leut sich begeben: denn so lautet die bekannte Lebens-Regul: gehe ungern aus der Einöde, und komme bald wider zuruck, wenn du willst, daß deine Geschäfft dem gemeinen Weesen nutzen, deiner Seele aber nicht schaden sollen. Locus.

Der Innhalt ware die Buß. Bereitet den Weeg deß HErrn! ruffte er, damit er gern zu euch komme! denn also kommet ihr leicht zu ihme. Der Weeg deß HErrn ist ein fertiger Will zur Materia.

Buß

Buß. Auf eine dapffere Entschlüssung folget ohne Verzug die Gnad deß Heylands, welche alle Thäler erfüllet, alle Berg abtraget, alle krumme Weeg grad machet, und alle rauhe angenehm, also das alle Beschwernissen der Bekehrung leicht werden: darauf auch der Trost folget, daß alles Fleisch den Göttlichen Heyland sehen zu können in seiner Menschheit zu seiner Zeit wird gewürdiget werden, welches Ansehen denn auch ein nicht geringen Theil unserer Seeligkeit ausmachen soll, Dominus pars hæreditatis. Wer solte sich nicht an das Zusprechen dises Buß-Predigers kehren.

Doctrina fidei.

Wie! Sehen die Herren Lutheraner nicht, was Johannes von dem Glauben allein gehalten habe? Wenn der Glaub allein uns schon rechtfertiget: und durch ihne allein die vollgültige Verdienst Christi schon zugerechnet werden: ey! warum hat der gute Mann neben dem Glauben auch die Buß geprediget? Ja! warum hat er über das würdige Frücht der Buß begehret? und noch darzu das ewige Feur angetrohet den Bäumen, die keine gute Frücht bringen wurden? Ist es möglich, daß einer verdamt werde, der durch den Glauben gerechtfertiget ist, und zwar keine gute Werck übet, aber doch im Glauben verharret? Welche Widersprüch!

Das

Das Fest der Geburt D. N. I. C.

Drey Evangelien Luc. 2. Luc. 2. und Joan. 1.

Alle drey handlen von der Geburt Christi, aber das erste von der Geburt nach dem Fleisch, das andere von der Geburt aus dem Glauben, das dritte von der ewigen Geburt. Summa.

Das erste Evangelium von der Geburt Christi nach dem Fleisch berichtet uns von der Reiß nach Bethlehem, von der Geburt der Jungfrau, und von dem Beruff der Hirten. Die Reise nach Bethlehem hat Joseph auf sich genommen deß Gehorsams wegen gegen obschon heydnische Obrigkeiten. Lasset uns den Rath-Schluß GOttes anbetten, der seinem Sohn auch einem seiner Feinden, einem Götzendiener gehorsam zu seyn befohlen hat: und du glaubest, das Murren seye erlaubt, wenn der Obere nicht heilig ist? Die Geburt der Jungfrau unterrichtet uns, daß der Stand der Armuth sich am besten schicke für den Seeligmacher: und du glaubest, reich seyn diene besser zur Seeligkeit? Der Beruff der Hirten erinneret, daß, wer auf sein Amt gut acht hat, sich würdig mache der Trö- Nativitas secundum carnem.

Tröstungen von oben, deren man ausser dem Stand seines Beruffes umsonst gewärtig ist. Die Wachtbarkeit für sein Amt ist die Quell aller Süßigkeit.

Nativitas ex fide.

Das zweyte Evangelium von der Geburt Christi aus dem Glauben stellet uns die Hirten für Augen, die der Engel zum Glauben aufmunteret, da er die Ankunfft deß Meßias verkündet, die Zeichen andeutet, und eine gantze Schaar Engel zum Lob-Gesang anführet. Dises Lob-Gesang erkläret den Frucht der Menschwerdung Christi, nemlich die Glorie bey GOtt, den Frid bey den Menschen. Zu beyden muß der gute Will das meiste beytragen, pax hominibus bonæ voluntatis.

Nativitas æterna.

Das dritte Evangelium beschreibet die ewige Geburt deß Sohns GOttes aus dem Vatter ohne Mutter, schier auf gleiche Weiß, wie die zeitliche Geburt vorgangen ist aus einer Mutter ohne Vatter. Der Prediger, so beyde verkündet hat, ware Johannes der Tauffer: der Empfang ware bey so grosser Ungleichheit der Menschen auch ungleich. Die seine Ankunfft ungern sahen, und sagten: nolumus hunc regnare super nos, disen wollen wir zum König nicht haben! seynd verworffen worden:

den: die ihne aber erkennet, und freundschafftlich empfangen haben, quotquot receperunt eum, denen hat er die Macht ertheilet Kinder GOttes zu werden, Erben GOttes, und Mit-Erben Christi, deß Sohns GOttes. Welches Glück! welche Gnad!

Beobachte drey Geheimnissen in einem, in einer Geburt, eine natürliche in GOtt, eine übernatürliche in Maria, eine geistliche mittels der Gnad. In allen dreyen erscheinet die Glorie GOttes: wir betten die erste an: wir dancken für die andere: wir bitten um die dritte. Doctrina moralis.

Das Fest deß H. Ertz-Martyrers Stephan.

Evangelium gegen die Verstockung der Juden. Matth. 23.

DAs Evangelium ist voll der Anmuth, mit welcher das Hertz deß Heylands bewegt, gegen der Juden Halßstärrigkeit sich wehemüthig beklaget, und die äusserste Trohungen anwendet zu ihrer Bekehrung, als welche die Haupt-Absicht seiner Aukunfft gewesen: non veni, nisi ad oves Israël. Summa.

Exprobratio. Die Klag haltet sich auf bey dem Marter-Tod der Propheten, welche von Abel an biß auf den Zacharias auf verschiedene Weiß von den Juden seynd hingerichtet worden. Man siehet, wie sehr der Himmel empfinde die Unbilden, und Verletzung jener Männer, welche geschickt werden, den Sündern zum guten. Seynd dise ungedultig, und beleydigen die Gesandte GOttes: wehe ihnen! Rede das Völcker-Recht.

Minæ. Die Betrohungen bestehen in der Erinnerung über die Mühe, und Liebe, die er jetzt durch sich selbst angewendet habe, sie auf bessere Gedancken zu bringen. Er setzet bey, daß seye sein letztes Zusprechen, und nach disem wurden sie nimmer seiner ansichtig werden biß auf den Gerichts-Tag, wie es Chrysostomus verstehet. Dise Verlassung ware ein Vorbott der ewigen Verlassung. Man därff mit GOtt nicht schertzen: seine Barmhertzigkeit hat keine Schrancken: aber seine Erbärmnissen haben ihre Zahl, Maaß, und Gewicht.

Doctrina moralis. Sünder! weñ nach den Klagen GOttes in deinem Hertz über deine Undanckbarkeit sich die Trohungen melden werden, alsdann habe acht! Es ist Zeit, daß du in dich, und zu GOtt gehest. GOtt klaget, und trohet im Ernst.

Das

Das Fest deß H. Evangelisten Johannes.

Evangelium von seinem Beruff.

Joan 21.

DAs Evangelium meldet kurtz etwas von dem Sterben Petri, und Sterben Johannis. Petrus muß eines gewaltthätigen, Johannes eines sanfften Tods sterben. Summa.

Der Tod Petri. Der HErr sagt ihme: folge mir nach! und ladet ihne ein zu einem blutigen Tod: denn er hatte schon deutlich gnug geredet, da er sagte: wenn du alt wirst werden, wird man dich führen, wohin du nicht wilst! durch dise Wort, wie der Evangelist bezeuget, wolte der HErr vorsagen, wessen Tods Petrus sterben, und GOtt zur Ehre sich werde opfern müssen, significans, qua morte glorificaturus esset Deum. Uberlege, was für eines Tods eine Menge der Heiligen gestorben seye, nachdem sie ihr Leben im GOttes Dienst abgenützet? wie auch welche Gattung deß Tods vor andern zu GOttes Ehre diene. Frage nicht lang: jene dienet, welche ein Würckung ist der Liebe gegen GOtt, und dem Näch- Mors violenta.

sten: Amas me? Fragt JEsus: liebst du mich? und setzet bey: pasce oves meas! weyde meine Schaafe! Soll es auch das Leben kosten.

Mors placida. Der Tod Johannis. Petrus fragt, was für eines Tods denn Johannes sterben werde? Der HErr antwortet mit etwas Ernsthafftigkeit: was geht das dich an? Quid ad te? Nicht alle führe ich auf einerley Weeg zum Himmel! Johannes wird so lang wohl auffseyn, und leben, biß es Zeit ist, das er auch wie andere, die Schuld der Natur bezahle: Sic eum volo manere. Der Heyland sagte darum nicht: non moritur, Johannes werde gar nicht sterben, wie es die Jünger übel verstunden: nur wolte er sagen: alle übrige werden früher, und eines gewalthätigen Tods sterben: Johannes aber wird im höchsten Alter nach meiner Verordnung einen natürlichen und sanften Tod nemmen. Der HErr über Leben und Tod will es so haben: Man muß sich seinem Willen ergeben, ohne Anfrag, warum er so wolle. Quid ad te? das geht dich nichts an. Gnug, daß für dich der gewalthätige so wohl als der sanfte Tod ein seeliger Tod seyn könne.

Wann

Wann oder wo man sterbe, ligt selten viel daran: wie man sterbe, das ist der Punct, an deme unser ewiges Wohl und Wehe hafftet. Doch damit die Weiß zu sterben gut seye, tragt das Orth, und die Zeit, vieles bey: Du seye bereit zu jeder Zeit, an allen Orthen. So kan es nicht fehlen. Doctrina moralis.

Das Fest der unschuldigen Kindlein.

Evangelium von der Wuth deß Herodes. Matth. 2.

DAs Evangelium ist eine Geschicht von der Flucht Christi nach Egypten, und von dem Kinder-Mord, durch welchen Herodes JEsum aufzureiben gesucht. Summa.

Die Flucht Christi. Der Engel kündet dem Joseph die Gefahr im Schlaf an: und JEsus, Maria, Joseph haben sich noch in der Nacht auf die Reise gemacht, ohne gegen einem so harten, und der Ehr deß Erlösers nachtheiligen Befelch das geringste einzuwenden. O! wie viel, mein Leser! wäre dir entgegen beygefallen, wenn ein Engel etwas derglei- Fuga Christi.

chen dir verbottschafftet hätte! wenigst hättest du die Erscheinung als einen Traum ausgerauschet. Ach! daß du dich also verhieltest gegen den bösen Engel! Aber leyder! deme gibt man ohne Untersuchung Gehör, und folget, ohne sich abwendig machen zu lassen von der Gefahr, von der Schand, von den üblen Folgen der Sünde. Du wilst nach Egypten, wenn schon nicht ein Engel vom Himmel, sondern einer aus der Hölle dich ruffet.

Rabies Herodis. Die Wuth deß Herodes. Der Wüterich förchtete, JEsus wurde sein Cron-Rauber seyn, darum wolte er vorkomen, und durch die Brust der Unschulden JEsum ermorden, ohne auf das Leydweesen der Mütter, oder auf die Schand und den Fluch seines Namens zu sehen. Der Elende peiniget sich nur selbst durch eine leere Furcht, und eitle Einbildung aus dem Miß-Verstand der Schrifft. Wie? Erfahrest du nicht etwas dergleichen auch in dir selbst? Wie bildest du dir etwas übles ein, wo keines ist: oder ein grosses Ubel, wo kaum ein Schatten sich zeiget? Wie offt mahlest du dir als eine Unbild vor, was nur ein Schertz ware? Wie offt lassest du aus Leichtglaubigkeit viel unglückliches dir erzehlen, und verliehrest dich, samt dem

Fri-

Friden deines Hertzens, zum Verdruß deiner Freund, und Gespött deiner Feind? O! es ist gewiß, was Chrysostomus lehret: Nemo læditur nisi a seipso, Ein jeder leydet nur von sich selbst, denn der Frid deß Hertzen stehet in eines jeden Gewalt, und, wie die Weltweise reden, quidquid recipitur, per modum recipientis recipitur, nachdem halt der, deme etwas begegnet, beschaffen ist, wird er in den Zufall sich schicken, oder nicht schicken. Es stehet aber allen klugen Leuten wohl an, daß sie zu aller Zeit zu allen Umständen geschickt seyen.

O wie wohl stehen in einem Menschen beysam dise zween Lob-Sprüch, der erste, daß er seye, Servus Dei, ein Knecht GOttes: und der andere, daß er seye Dominus sui, ein Herr seiner selbst. Ist er ein Knecht GOttes, so küsset er alle Befelch, und Verordnungen GOttes: nichts macht ihn traurig. Ist er ein HErr seiner selbst, so haltet er seine Anmuthungen im Zaum: nichts macht ihn unruhig. Aeusserliche Veränderungen ändern innerlich nichts: Verstand und Willen bleiben allzeit die nemliche: der Mensch ist beständig, der er ist: niemahl ein anderer, als wenn er will.

Doctrina moralis.

Der Sonntag unter der Octav deß Geburt-Fest D. N. J. C.

Evangelium von der Opferung Christi im Tempel. Luc. 2.

Summa. DAs Evangelium gibt Nachricht von der Weissagung deß alten Simeon, von dem Zeugniß der Anna, und von dem Wachsthum deß Kind JEsus.

Prophetia Simeonis. Die Weissagung deß Simeon ist dise: Siehe! dises Kind ist gesetzt zum Untergang der Synagog: aber auch zur Auferstehung vieler in Israel, jener nemlich allen, die ihme anhangen werden: über das ist es auch gesetzt zum Zeichen deß Widerspruchs in Worten, und Wercken. Die Würckungen diser Widersprüch werden seyn 1. Das Schwerd deß Schmertzen in dem Hertz seiner Mutter. 2. Die Aufdeckung vieler verborgnen Gedancken, daraus man erkennen kan, wer wahrhafft, und wer nur dem Schein nach ein Christ seye. Wie stehet es mit den Gedancken deines Hertzens? Sie werden sich dir zu erkennen geben, wenn du nur aufmercken wilst, ob deine Lebens-Art mehr nach dem gemeinen Sinn, oder nach dem Sinn Christi geordnet seye?

Widersprechen deine Sitten den Sitten Christi: hörest du, oder siehest du dergleichen Widerspruch ohne Schauder in anderen: lassest du dich aus Furcht der Widerspruch abschröcken von offentlichen Ausübungen Christlicher Tugenden: habe acht, daß nicht zu deinem Fall gesetzt seye jener, welcher kommen ist dich von dem Fall deß Adam aufzurichten und in den Stand der Unschuld widerum herzustellen, wo unter Seel und Leib kein Widerspruch Platz fande. Die Neigungen deß Fleisches beugten sich unter die Vernunfft, die Vernunfft aber unter GOtt: so ware Frid. Jetzt solle die Tugend mit der Gnad thun, was dort die aus Gnad mitgetheilte ursprüngliche Gerechtigkeit in uns hätte gewürcket. Thue dir Gewalt an, und giebe nicht nach: so gehts.

Das Zeugniß der Anna wird wegen ihrer Heiligkeit schätzbahr. Das Evangelium lobet in ihr den langwürigen Wittwen-Stand, und in disem Stand ihr immerwehrendes Fasten, und Betten. Durch dise heilige Ubungen hat sie den Propheten-Geist erhalten, der sie angetrieben eben zu rechter Zeit in den Tempel zu eylen, und die Weissagung deß Simeon mit ihrem Zeugniß zu bestättigen. Siehe! also hat GOtt das beschau- Testimonium Annæ.

liche

liche Leben in Ehren. Es ist ein Leben, welches durch die Beschauung Göttlicher Heimlichkeiten in heiligen Süßigkeiten schwimmet, nachdem es sich der Wollüsten diser Erde hertzhafft entschlagen. Du weißt etwann gar nicht, was die Freuden deß Geists seyen, welche dir das einsame Leben nicht nur leydentlich, sonder angenehm machen wurden? O daß du sie nur kosten möchtest! Allein du wirst sie nicht kosten, biß du den sinnlichen Ergötzungen abgesagt. Unterdessen, wenn du dir die Freuden deß Geists nicht einbilden kanst, lasse gleichwohl anderen andächtigen Seelen den Genuß ungestöret: und kanst oder wilst du nicht so leben, wie sie: stehe wenigst nicht entgegen. Ihr Müßiggang und verborgenes Leben ist heilig, und weit mehr werth, als alle deine überhäuffte Geschäfft und Sorgen, mit denen du dich um nichts abmattest.

Profectus pueri JEsu.

Das Wachsen deß Kind JEsus.

In den Augen der Menschen wuchse das Kind, und wurde starck: war voll der Weißheit, welche von Tag zu Tag heller leuchtete: und die Gnad GOttes würckete stets in ihme, ohne jemahl zu feyren. Wir können auch wachsen, und wachsen an Weißheit durch die Einsicht Göttlicher Wahrheiten: An der Gnade

aber

aber durch die Ubung Christlicher Tugenden in den täglichen Gelegenheiten, die niemahl abgehen. Mein Leser! wie wachsest du? Sorgest darum? Daß du sorgest, will die Ehre GOttes, und die Sicherheit deines Heyls forderen: beyde können ohne schwere Arbeit, oder Streit nicht bestehen: ein Kind aber ist weder zur Arbeit, weder zum Streit gewachsen. Und wie lang noch werden wir Kinder bleiben? O HErr! der du, so geschwind es sich geziemete, die Kinder-Schuhe ausgezogen hast, und deine Weeg wie ein Riß mit grossen Schritten geloffen bist, stärcke uns zu gleichem Lauff: mache uns bald zu Männer, und giebe uns ein mannliches Hertz samt mannlichen Gesinnungen, damit wir einmahl aufhören zu dencken, wie Kinder, zu reden, wie Kinder, zu thun wie Kinder, und ja in solcher Kindheit nicht sterben, als hundertjährige Kinder, pueri centum annorum.

Doctrina moralis.

Die Kinder, wenn sie groß werden, haben kein Freud mehr an ihrem Stecken-Roß und Pfeifflein: Sie finden ihr Vergnügen in ernsthaffteren Verrichtungen. Dise Aenderung ist das sicherste Zeichen deß Zunemmens im Geist. Weñ du noch springest, oder weinest, so man dir Zucker reichet, oder nimmet, so bist du halt das alte Kind! Ach! das Kind! Alte Kinder nimmt der Himmel nicht ein.

Das

Das Fest der Beschneidung D. N. J. C.

Evangelium von dem Geheimniß deß Tags. Luc. 2.

Summa. DAs Evangelium beschreibet die Umständ der Beschneidung Christi, und leget uns vor zur Betrachtung die Handlung selbst, die Zeit, und den Frucht.

Actus. Die Handlung ware schmertzhafft und schändlich: Schmertzhafft, denn sie wurde vorgenommen mit einem zarten Kind: Schändlich, denn das Kind wurde hiemit in die Reyhe der Sünder gesetzt, die dises Heyl-Mittel nöthig hatten. Im geistlichen Verstand heisset die Beschneidung die Verlaugnung seiner selbst durch die Abtödtung der fünff Sinnen, und Liebe der Verachtung. Wie befindest du dich gemuthet zu derley Gesinnungen?

Tempus. Die Zeit ware der achte Tag nach der Geburt. In so zartem Alter hat JEsus sich für dich zu einem Versöhnungs-Opfer erbotten, damit du wissen soltest, daß alles Alter GOtt zu gehöre. Wie boßhafft, und thörricht handeln, wel-

che ihre gute Vorsätz von einem Tag auf den andern schieben! Boßhafft zum Schimpfe der Gnad, welche allen Aufschub verabscheuet: Thörricht, weil sie die Zeit verliehren ohne daß sie sich jemahl von ihrem Verlurst erholen könten. Dencke, wie viel Wochen, Täg, und Stunden du lebenlängig verlohren habest.

Fructus. Die Frucht ist der Nam über alle Namen, deme alle Knie sich beugen müssen der Engel, der Menschen, und der Teufel. Folge dem Exempel der Engel: ziehe die Menschen zur Anbettung: beschäme, und schröcke die Teufel. Kein Beschwörung ist kräfftiger gegen die Feind unserer Seelen, als die Beschwörung durch den Nam deß Seeligmachers.

Doctrina moralis. Die Andacht zu erwecken, und zu ernähren dienet ungemein viel eine ehrenbietige Anruffung deß Namen JEsus. Frühe Morgen spreche: Im Namen unsers HErrn JEsu Christi stehe ich auf! Nach seinem Beyspihl schicke ich mich zur Arbeit und Leyden in allem, was disen Tag zu arbeiten und zu leyden vorkommen mag. Siehe die gute Meinung. Unter Tags bey Anblick eines andächtigen Bild sage: JEsu! seye mir JEsus! seye mein Seeligmacher! Siehe die Versam-

sammlung deß Geistes durch anmüthige Stoß-Seufftzer. Bey dem Schlaffen-gehen dencke: JEsu! in deine Händ befiehle ich meinen Geist, einen zerknirschten Geist, der dich liebet, und aus Liebe alle seine Sünden schmertzlich abbittet. Siehe das Nacht-Gebett. Es ist kurtz, aber gut.

Am Vor-Abend der H. drey König.

Evangelium von der Ruck-Kehr Christi aus Egypten. Matth. 2.

Summa. DAs Evangelium ist Historisch, und bedeutet uns die Ruck-Reise aus Egypten, nach Galiläa, in die Stadt Nazareth. Uberall treffen wir Anweisung auf gute Gedancken an.

Reditus ex Ægypto. Aus Egypten kommet JEsus zuruck auf Ermahnung deß Engels, nach dem Tod deß Herodes. Die Wuth hat ein Ende: der JEsum hat tod haben wollen, ist selbst tod: und die ihme angehangen, seynd auch tod. Heisset es da nicht: ich sahe den Gottlosen erhöhet wie die Ceder deß Bergs Libanus: kaum aber gieng ich fürüber, da war er verschwunden, und man fande nicht einmahl ein Merckmahl deß Ort mehr, wo er gestanden. O Eitelkeit!

In

In Galiläa, das ware die Vorsorg deß Joseph, der dem Archelaus nicht trauete: und die Verordnung deß Himmels, der JEsum der Welt als einen Galiläer vorzustellen beschlossen hatte, das ist, als einen Wanderer, der auf diser Welt keine bleibende Stadt hätte. Was ist aber das? Der Engel spricht: vade in terram Israël, gehe hin in Juden-Land! und Joseph hat das Hertz nicht, timuit illo ire: wo ist der Gehorsam? Er ist vollkommen erfüllet: Joseph ist in das Land Israel kommen, venit: so hat er denn gethan, was der Engel wolte: aber wo der Gehorsam aufhörte zu würcken, fienge die Klugheit an: er hielte sich nicht auf: er gienge in Galiläam. Beobachte, wie die Heilige zwar einfältig seyen im gehorsamen: aber nicht dumm im Dencken. In Galilæam.

In die Stadt Nazareth. Alles geschahe nach dem Buchstaben der Prophezeyungen: Nazarenus vocabitur, JEsus müste der Nazarener, das ist, floridus, der Blühende heissen, weil er gesätzmäßig nach dem Vorbild der Nazaräer (welche der Juden so viel als ihre Closter-Leut waren) seine blühende Jugend GOtt zum Opfer gewidmet hatte. Du aber wilst, GOtt solle dir biß in dein graues Alter In civitatem Nazareth.

zuwarten? So wohl! Heißt das nicht dem ertz-groben Cain nachfolgen?

Doctrina moralis. O edle Zeit, die ich dem Dienst GOttes geschencket, wie wohl bist du verwendet! kein Augenblick ist vorbey ohne Gewinn! O übel verlohrne Zeit, die ich in zeitlichen Geschäfften, und unnützen Sorgen vertrieben! Ja! daß heißt wohl recht die Zeit vertreiben! denn wie solte die Zeit uns zu Narren-Possen gern dienen? Nein! Sie ist viel zu edel: ehe macht sie sich in die Flucht, und man wird sagen: die Zeit ist aus, tempus non erit amplius! Du wirst sie zuruck ruffen, und sie kommet nicht wieder. Ey! brauche sie, weil du sie hast, und bringe die verlohrne durch verdoppelten Eyfer herein! brauche sie Buß zuthun, Verdienst zu sammlen, und die Glorie im Himmel zu mehren: zu disem Ende giebt sie der Himmel.

Das Fest der H. drey Königen.

Evangelium von dem Geheimniß deß Tages. Matth. 2.

Summa. DAs Evangelium erzehlet der drey Weisen aus Morgenland ihre Reiß, ihre Andacht, und ihre Ruk-kehr. Jeder Punct ist Lehr-reich.

Die

Die Reiß gienge aus Orient durch Jerusalem nach Bethlehem. Sie kamen aus Morgenland auf einem langen und müheseeligen Weeg, aus keiner anderen Ursach, als weil sie seinen (deß Meßias) Stern gesehen hatten, und aus sicheren Zeichen von anderen Sternen entscheide- ten. Dise Unterscheidung besiegete alle Be- schwernissen der Reise: vidimus! venimus! heißt es, gesehen haben, und ge- kommen seyn, ware eines. Du zanckest eine weil mit dir selbst, wenn GOtt ruf- fet: was hilffts? Es muß gehorsamet seyn. Sie reisen durch Jerusalem, und fragen offentlich dem neuen König der Ju- den nach. Dise Keckheit hat den Hero- des, und die gantze Stadt in Verwirrung gesetzt. Also sehr werden die Fromme von den Gottlosen geforchten, wenn sie hertz- hafft fromm seynd. Man ruffet den Rath zusam: man erkundiget sich wegen deß Orts der Geburt Christi: man findet Bethlehem von dem Propheten benamset: die Weise werden entlassen, doch mit dem Beding, daß sie das Kind, wenn sie es gefunden, dem Herodes verriethen. Listi- ge Boßheit! Aber wider GOtt vermag der Witz nichts. Da sie nach Bethle- hem reisen, leichtet der Stern ihnen vor, biß sie zum Hauß kommen, wo das Kind liget. Darüber fühlen sie eine ungemeine

Iter Magorum.

Freud, wie es zu geschehen pflegt jenen, die nicht ihren Eigennutz suchen, sondern JEsum Christum, und seine Gnad. Seelig, der dise findet: es ist ein theurer Fund.

Devotio. Die Andacht, mit der sie in das Hauß tratten, bestunde in Anbetten, und Opfern. Das Anbetten erinneret uns der äusseren Ehrerbietung, welche der inneren Mutter oder Tochter seyn muß, wenn es nicht heuchlerisch zugehet. Die Opfer-Gaben müssen aus dem Schatz deß Hertzens genomen werden, und bestehen in heiligen Anmuthungen, deren das Gold, Weyrauch, und Myrrhen Sinnbilder seynd. Die Weise opferten Gold als einem König, Myrrhen als einem Menschen, Weyrauch als GOtt: und das waren die drey Puncten ihrer Betrachtung bey der Krippe, und eine Materi voller Safft süsser Anmuthungen: denn sie bettetten JEsum als GOtt an mit lebhafften Glauben: als Mensch mit steiffer Hoffnung: als König mit zarter Liebe. Aus disen Quellen kan auch die ausgedorrteste Erde begossen und fruchtbar werden.

Reditus. Die Ruck-Reiß geschahe auf deß Engels Befelch durch einen anderen Weeg, um dem Herodes auszuweichen. Wie so? Wäre es denn nicht gut gewesen, wenn sie

wi-

widerum bey dem Herodes die Einkehr genommen, und den Wütterich bekehret hätten? Was hätte nicht dise Bekehrung für Bewegungen gemacht? Oder hat denn GOtt weder die Weise, weder seinen Sohn selbst nicht auf eine andere Weiß, als durch eine heimliche Flucht für den Blut-Durst deß Tyrannen retten können? Er hätte ja können: aber das erste wolte er darum nicht, weil Herodes das Sünden-Maß schon angefüllt hatte: das andere beschlosse er darum, weil das sein Brauch ist, daß er nicht Wunder würcket, so lang natürliche Mittel an der Hand seynd, mit welchen der Mensch sich aus dem Gedräng mancherley Gefahren aushelffen kan. Offt muß man ehe fliehen, als streitten, wenn GOtt nicht das Streitten befihlet. Entfliehen ist besser, als unterligen: du siegest ohne Gefahr.

Wissen wohl die Herren Lutheraner, was die H. drey König geopfert haben? Wahrlich ihr Opferen ware ein GOttesdienstliches Werck, aber auch ein willkürliches, ungebottenes, selbsterwähltes Werck: doch hat es dem Erlöser gefallen. Wo bleibet denn die ärgerliche Lehr, daß ein jeder selbst erwählter Gottsdienst ein Werck deß Aberglaubens, und Sünd seye? O hätten wir dergleichen Sünden nur viele *Doctrina fidei.*

begangen: wir waren längst schon heilig worden! Ein fauler Knecht ist der, der nicht fragt, was sein Herr gern sehe: sonder nur, was er bey Feur und Schwerd befehle.

Der erste Sonntag nach der H. drey Königen Tag.

Evangelium von der Aufenthalt Christi im Tempel. Luc. 2.

Summa. DAs Evangelium berichtet uns von der Wahlfarth Christi aus Nazareth nach Jerusalem, auch wie er verlohren, und widerum gefunden worden.

Peregrinatur. Christus wahlfartet im zwölfften Jahr seines Alters, um ein Beyspihl zu hinterlassen wie man die heilige Täg, und heilige Gebräuch solle in Ehren haben. Seye es, daß Mißbräuch einschleichen, darum muß der Brauch nicht abgeschafft, oder das Fest unterlassen werden: sonst gewinnet die Gottlosigkeit alle Händel. Man kan kaum zweiflen, es werden wohl bey einer so grossen Menge der wallenden Juden auch nicht wenig Unordnungen sich haben antreffen lassen: dennoch hat JEsus sich nicht gescheuet disem Hauffen

sen sich beyzugesellen, weil er dise Andacht gutheissen wolte zur Beschämung der Irrlehrer, welche er vorsahe, daß sie unter dem Vorwand der Mißbräuch auch die gute Bräuch abzuschaffen sich beschäfftigen würden. Thun andere Böses, was geht das mich an, wenn ich es nicht hindern kan? Ich will Gottseelig wallen, das ist, also, daß das Wahlfarthen von der Andacht herkomme, und die Andacht ernähre. Also Wahlfarthen stehet allen wohl an, ausgenommen jenen, die aus Schwachheit nicht können, oder aus Gehorsam nicht dörffen, oder wegen wichtigeren Geschäfften nicht sollen wahlfahrten.

Wird verlohren. Ein Tag ist vorbey auf dem Ruck-Weeg, da mercken erst Joseph und Maria, daß JEsus sich unvermerckt von ihrer Seithe entzogen. Sie glaubten, er habe sich zu ihren Befreund- und Bekannten begeben: aber er war nicht gefunden. So giengen sie dann nach Jerusalem zuruck: fanden ihne aber erst am dritten Tag. So gehet es auch heiligen Leuten. Sie verliehren ohne ihre Schuld die süsse Ruh deß Hertzens, und wissen sie nimmer zu finden. Was ist zu thun? Drey Täg muß man zum suchen anwenden, und ist der er- Perditur.

ste Tag ein Tag der Erforschung: warum hat GOtt dise Tröckne deß Geistes über uns verhänget? Der andere ein Tag deß Schmertzens über der Schwere deß Verlursts: der dritte ein Tag der Freude, da die vorige Ruhe widerkehret. Glaub, Hoffnung, und Lieb haben Mariam und Joseph im suchen unermüdet gemacht.

Inveniтur. **Wird gefunden.** Nach drey Täg laßt sich JEsus im Tempel finden, mitten unter den Lehreren, die er höret, und fraget. Man erstaunet über die Weißheit eines Knaben. Maria klaget über das Betragen deß Sohns, der sie so lang in der Trauer liesse gehen. Doch sie begnüget sich über sein Antwort, und er gehet widerum in seine Zimmermanns Hütte, zum Gehorsam: da wachset er wie am Alter, also an der Weißheit und Gnad bey GOtt und den Menschen. Glück zu, Christliche Eltern! weñ ihr Kinder habt, die dem Kind JEsu nachahmen. Was ein Hauß vollkommen glückseelig machet, ist allein im Hauß Nazaret anzutreffen, der beste Mann, die beste Frau, das beste Kind.

Doctrina moralis. Die Ehrerbietigkeit gegen seine Mutter hat JEsus niemahl ausser Augen gesetzt: doch

ware

ware er ernsthafft, wenn sie etwas an ihne brachte, was gegen den Willen seines Vatters zu streitten schiene. Aber auch Maria wuste sich alsobald in den Willen deß Sohns zu schicken, wenn sie nur seine Gesinnung errathen kunte. Sie gabe nach, schwige still, und überlegte seine Antworten in ihrem Hertzen. Ubrigens ware JEsus zu allem Gehorsam fertig, erat subditus illis, so schlechte Figur auch seine tägliche Verrichtungen machten vor den Augen der Welt. Alles liesse er auf die gute Meinung ankommen: und dise gabe den Wachsthum in der Weißheit und Gnad bey GOtt und den Menschen. Christlicher Leser! wirst du ewig ein Kind bleiben?

Der zweyte Sonntag nach der H. drey Königen Tag.

Evangelium von der Hochzeit in Cana Galileä. Jo. 2.

DAs Evangelium giebt Nachricht von dem ersten Miracul Christi, und berichtet uns von dises Wunders Ursach, Weiß, und Würckung. Summa.

Causa miraculi.

Die Ursach mag wohl dise seyn, weil JEsus den Ehe-Stand ehren wolte nicht allein mit seiner Gegenwart, sondern auch durch das erste Wunderwerck zu Beschämung künfftiger Ketzer, welche das Heyrathen wurden verfluchen, und als ein Werck deß Teufels verleumden. Wie weit ist der Geist Christi entfernet von dem Geist jener Schnarcher, welche nichts loben, als was sie thun. Christus hat für sich den Ehe-Stand nicht gewählet: hat ihn aber dannoch in Ehren gehabt, und gelobet. Seye der Stand unvollkommen, sagt er: So hat doch die Vorsichtigkeit GOttes in dessen Einsetzung ihr Hand dabey: und es wird ein Tag kommen, an dem viele Jungfrauen den Eheleuthen werden nachgehen müssen, nemlich weil sie zwar in einem vollkommeneren Stand, aber nicht auf eine vollkomnere Weiß nach den Pflichten deß Standes gelebt haben. Darum liget mir ob, daß ich erstlich Sorg trage für eine gute Wahl in Bestimmung deß Stands, hernach aber für einen guten Wandel nach der Vorschrifft deß Stands. Beyde Sorgen beysam machen unsere Vollkommenheit aus, und demüthigen meine Hoffart, wenn ich Stands wegen mich groß machen will: stupfen aber auch meine Trägheit, wenn ich in meinem Stand mich nicht standmäßig aufführe. Was

will

will dise Lehr sagen? Nemlich, man solle allzeit zufriden seyn mit seinem Beruff: niemahl aber vergnügt mit sich selbst.

Die Weiß deß Wunders einzusehen, müssen wir, was vor, was mit, was nach geschehen, bemercken. Vor JEsus das Wunder würckte, hat die Mutter JEsu den Abgang deß Weins ihrem Sohn bedeutet, sprechend: vinum non habent! Die Lieb hat gute Augen. Der Sohn antwortet mit etwas hart klingenden Worten: Quid mihi, & tibi est mulier? nondum venit hora mea! Weib was geht das mich und dich an? Die Stund mich durch Wunderwerck zu erkennen zu geben ist noch nicht ankommen! Maria aber laßt sich durch so spröde Abfertigung nicht schröcken: ja befihlet den Tisch-Dieneren, sie solten genau erfüllen, was immer der Sohn anschaffen wurde. Es laßt sich hier zweiflen, was mehrer zu bewundern seye Mariä Zärtigkeit, oder Christi Härtigkeit. Maria will Braut und Bräutigam der Scham entziehen, und begehret darum Hülff von dem Sohn, ob dise schon ein Miracel kosten sollte: Christus stellet sich, als mißfiele ihm dise Keckheit, und hielte er ihr Anbringen nicht für genehm, wenn man die Wort anschauet: die Mutter aber verstunde den Sinn der Wort Modus.

besser, und weil sie nicht zweiffelte, ihre Bitt seye erhöret, erinnerte sie die Bediente ihres Thuns. In der That hat der HErr seiner Mutter zu gefallen das erste Miracke gewürcket, schier wider seinen Willen, uns zu verstehen zu geben, wie viel ihre Fürbitt vermöge. Bey Würckung deß Wunders selbst erzehlet der Evangelist dise Umständ. 1. Die Diener müssen sechs Krüg mit Wasser füllen, und dem Speiß-Meister bringen. Es ware aber das Wasser schon zu Wein worden: bette die Allmacht an! 2. Der Speiß-Meister lobte die Güte deß Weins: Bewundere die Freygebigkeit. 3. Der Bräutigam wuste nicht, wie ihme geschehen: du weist es! hoffe zu Maria, so ist geholffen: Leyd verkehret sich in Freud ohne Weil. Was ist aber auf das Wunder erfolget? Es gabe Christus den besseren Wein nach dem schlechteren, allem Welt-Brauch zuwider, damit wir lerneten, was deß Himmels Brauch seye. Der Himmel geht staffelweiß, und giebt die Güter der Natur am ersten: hernach die Güter der Gnad: endlich die Güter der Glorie, verstehe, wenn du die Güter der Natur gesparsam, und die Güter der Gnad mit Emsigkeit und Eyfer kanst brauchen.

Die Würckung, oder die Frucht deß Wunders ware die Erkänntniß, und die Hochschätzung JEsu: manifestavit gloriam suam, nemlich da er zeigte, daß er mehr als ein gemeiner Mensch seye: und ware die Krafft dises Känntniß so groß, daß seine Jünger an ihne zu glauben begunten, und die erste Kirch zu gestalten anfiengen. So ist dann die Kirch durch Mirackel gebohren worden, und muß sich mit Mirackel ernähren, doch nicht immer durch Wunderthaten der Güte, wie das heutige ware: auch Wunder der Weißheit, wie die Erbreitung deß Christenthum ist: Wunder der Allmacht, wie der Sturtzfall deß Götzendienst ist: Wunder der Gerechtigkeit, wie der Untergang der Tyrannen und Seckten-Meister ist: haben eine übernatürliche Krafft: sie bekehren die Seelen. Auf gleiche Weiß gehet GOtt mit besonderen Seelen um. Im Anfang der Bekehrung pfleget das Wasser der Bußzäher sich in süssen Wein zu verwandlen: wir schwimmen im Trost. Aber über eine Zeit würcket GOtt in uns andere Empfindlichkeiten zwar eben so wunderbarlich, aber nicht eben so niedlich. Beobachte in dir selbst die Weeg, durch welche die Göttliche Vorsichtigkeit dich geführet hat aus dem Stand der Sünder anfangs in den Stand der Büsser: alsdann was für Hilffs-Mittel Fructus.

er

er angewendet, dich in den Stand der Zunemmenden zu bringen: und endlich auf was Weiß er bemühet gewesen dich in den Stand der Vollkommenheit zu erheben. Wenn aus disen Wundern dein Glaub und Tugend keinen Wachsthum erlanget, mag dise die Ursach seyn, weil du nur jene Wunder gern siehest, durch welche das Wasser zu Wein wird: nicht aber jene, durch welche der Wein Blut wird. O Mutter GOttes, spreche für mich, und mache, daß GOtt in mir ausmache, was er angefangen zu würcken, das Wunder seiner Gedult, seiner Erbärmniß, seiner Freygebigkeit. Ubrigens folge dem Beyspihl der Schiffer, welche, wenn keine Stern am Himmel leuchten, mit der Magnet-Nadel (die ein Sinnbild deß Glaubens ist) sich behelffen, und fortfahren, zwar mit weniger Lust, aber mit gleicher Sicherheit. Aus Wasser wird Wein, wenn es Tröstungen regnet: aus Wein wird Blut, wenn du für Mißtrost Blut schwitzen möchtest.

Doctrina moralis.

Täglich geschiht dise Wandlung, nicht nur bey der heiligen Meß, sondern so offt die Andacht sich in Verdruß änderet. Da heißt es: vinum non habent! der Wein ist ausgangen: alle Freud der Seele ist eingetrocknet! das ist, was man

den

den Stand der Verlassenheit nennet. Aber glaube du nicht, daß dich JEsus verlassen haben solle, weil du keine Süßigkeit empfindest: er will nur erfahren, ob du auch in der Finsterniß ihme zu folgen dich bemühest bey dem dümpern Glaubens-Liecht, ohne der Sonnen Aufgangs zu warten. Nur Kinder muß man mit Zucker geschweigen: grosse Leut seynd zufriden mit Brod: ja können auch Hunger leyden.

Der dritte Sonntag nach der H. drey Königen Tag.

Evangelium von dem Außätzigen, und von deß Hauptmanns Knecht. Matt. 8.

Das Evangelium gedencket zweyer Mirackel, und stellet uns vor 1. Das Vertrauen deß Siechen. 2. Das Vertrauen deß Hauptmanns. 3. Von beyden den Frucht. Summa.

Das Vertrauen deß Außätzigen. Da JEsus von dem Berg herab stige, begegnete ihme ein Außätziger, der ohne Scheu vor einer Volcks Menge auf seine Knie fiele, und sagte: HErr! wenn du willst, kanst du mich reinigen! Ein Fides leprosi.

so vester Glaub im Hertz, ein so dapferes Bekänntniß im Mund, und eine so ehrerbietige Stellung deß Leibs was haben sie gewürcket? JEsus sprache: Ich will, seye rein! Und er war rein. Glückseeliger Siech, der einem allmächtigen Artzten sich zur Heylung ergeben hat! der Schmertz über sein Ubel hat gemacht, daß er seine Gedancken auf die Wunder lenckete, die er von Christo erzehlen gehört: aus disem Nachdencken entsprosse der Glaub, aus dem Glauben die Hoffnung, aus der Hoffnung das Gebett. Du bettest so kaltsinnig, weil du deine Armuth nicht kennest. Ach lerne dich doch endlich kennen! das Kāntniß deiner selbst wird dich antreiben, daß du deine Kräfften anspannest, welches weil es bißhero nicht geschehen, darum ware dein Betten so nichts werth. Du sagst: die Ubel deß Leibs fallen halt der empfindlichkeit unleydentlich schwär: darum wurde der Aussätzige so eyfrig zum betten: und da sagst du recht: aber die Ubel der Seel werden deinem Willen eben so wehe thun, wenn, wie die Einbildungs-Krafft leibliche Ubel durch die Sinn begreiffet, also die geistliche dem Willen durch das Verstands-Liecht zu verabscheuung vorgestellt werden. Jetzt aber, sprichst du von dir selbst: Ich bin reich 2c. Und merckest nicht, daß du arm seyest 2c. Apoc. 3.

Das

Das Vertrauen deß Hauptmann. Dem Aussätzigen folgte auf dem Fuß ein Hauptmann, der für seinen gichtbrüchigen Knecht um die Genesung anhielte. Christus erbotte sich in das Hauß zu kommen: aber der Hauß-Herr achtete sich unwürdig solcher Gnad, und bekennet, er glaube, der HErr könne auch abwesend dem Übel abhelffen, und mit einem Wort denen Kranckheiten gebieten, eben so leicht, als er (der Hauptmann) seinen Knechten nur sagen darff: Gehe, so gehet er: komme, so kommt er: thue das, so thut er es. Mercke, wie beredt den Menschen der Glaub mache. Der Satz wird ex abrupto, ohne Eingang, gemacht: HErr! Mein Knecht wird hart gequälet! dann folget im Ernst eine Gegenred: HErr! ich bin nicht würdig! eine Bekänntniß deß Glaubens: Sage nur ein Wort! und eine nachdruckliche Vorstellung deß Bekänntniß durch Vergleichung der Macht Christi mit der seinen gegen die Knecht. Warum erstummest du, da du kaum zu betten anfangest? Nemlich, wie ich schon gesagt, du kennest halt dich selbst nicht: sonst hättest du Zeuges gnug wegen deinen Armseeligkeiten zu klagen. Setze bey: du kennest auch GOtt nicht. Einmahl dein Glaub hat nicht so viel Leben, daß du die Güte Christi ge-

Fides Centurionis.

gen seine Macht abzuwägen im Stand wärest. Erwege, wie dein Gebett safftig seyn könne, und wunder-würckend. Die Materie deß Gebett, die Persohn, so bettet, und die Persohn, an die man bettet, seynd drey Quellen der Affect, und süssen Seufftzer, durch welche das Gebett beseelet wird.

Utriusque fructus. **Von beyden der Frucht.** Zu dem Siechen sagte der HErr: Ich will: seye rein! und den Augenblick ware er rein, und muste zur Prob sich nach dem Gesätz Moyses den Priestern zur Gutheissung stellen: Den Hauptmann lobte er, zoge dessen Glauben dem Glauben der Israeliten vor, mahnete zum voraus, daß viele Heyden im Reich GOttes den Platz der Israeliten einnemmen wurden. So dann wendete er sich zu dem Supplicanten, und machte den Knecht, obschon abwesend, gesund. Die Ubung deß Glaubens wird mit einem Wunder vergolten: wie groß muß sein Werth seyn? Doch ein Wunderthätiger Glaub muß zu seiner Würckung gleichgiltig sich halten: HErr, wann du willst! und über das demüthig: HErr, ich bin nicht würdig! zwo Eigenschafften, welche den Glauben allmächtig machen.

Hinführo, ehe ich betten will, will ich mit etwas Weil überlegen, zu wem, von was, und was ich reden wolle. Dise Betrachtung ist die beste Vorbereitung, und setzet die Gedancken in Ordnung. Doctrina moralis.

Das Fest deß H. Sebastian Martyrers.

Evangelium von Christi Absteigen vom Berg. Luc. 6.

IM Evangelio möchte man wohl zweifelen, was mehr zu bewunderen seye, die Mitleydige Gutthätigkeit Christi, oder die Heiligkeit seiner Lehre. Summa.

Die Gutthätigkeit Christi Zoge an allen Orthen gantze Schaaren betrangter Leuten zu sich, denn es gienge eine Krafft von ihme aus, und heylete alle. Er hatte kurtz zu vor aus den 72. Jüngern zwölf als Apostel erwählet: jetzt lehret er die Erwählte, wie sie durch die Werck der leiblichen Barmhertzigkeit die Seelen vorbereiten solten, daß sie sich lieber anschicken wollen der geistlichen mit besseren Frucht theilhafftig zu werden. Bette an das zarte Hertz JEsu, welches so gutthätige Gesinnungen heget. Gewöhne dich an Beneficentia Christi.

gleiche Zärtigkeit: hilff deinem Bruder, deinem Sohn, deinem Ehehalten in Anligenheiten deß Leibs: ich wette, du gewinnest durch dein Mitleyden seine Seel: er wird sich deinem Zusprechen ergeben.

Doctrina Christi. Die Heiligkeit der Lehr Christi wird durch die acht Seeligkeiten entworffen. Die Lehr-Puncten synd den Grund-Sätzen der Welt schnurstracks entgegen gesetzet, weil Christus nicht die Mittel vortragen wolte, durch welche man sich in diser, sondern durch welche man sich in jener Welt kan glückseelig machen. Die acht Seeligkeiten seynd also acht Zeichen der Gnaden-Wahl, und wer so heilige Neigungen in sich empfindet, Neigungen zu der Armuth, Neigungen zu der Sanfftmuth, Neigungen zu der Buß, Neigungen zu der Gerechtigkeit, Neigungen zu der Barmhertzigkeit, Neigungen zu deß Hertzens Reinigkeit, fridsame Neigungen, und Neigungen zum Leyden, und zur Gedult, der kan sich trösten, daß er (wenn er in dergleichen Gesinnungen verharret) ein Kind der Seeligkeit werde seyn. Glück zu, fromme Seel, Glück zu! kehre nur nicht mehr um! Du gehest den rechten Weeg! Gehe! Gehe!

Doctrina moralis. Der Heil. Sebastian hat eben dise Lehr in sich ausgeübet, und anderen ge-

pre-

prediget. Seine Wunder-Krafft erscheinet noch heut zu Tag herrlich in ansteckenden Kranckheiten deß Leibs: wie kommt es, daß dise Gutthätigkeit nicht die Seelen zu seiner Nachfolg anreitze? Die Heilige würcken Wunder, damit auch andere heilig werden solten. Wen dises Keder nicht ziehet, ist ja eines Wunders nicht werth. Wie solle sölchen ein Heiliger die Gesundheit ertheilen, da er vorsiehet, daß dise Leut, wenn sie wohl auf seynd, mehr Ubels, als Gutes thun? Darum klage ja nicht über die Hartherzigkeit eines Heiligen: er thut dir Gutes, wann er nichts thut.

Der vierte Sonntag nach der H. drey Königen Tag.

Evangelium von dem Ungewitter im Meer. Matth. 8.

Das Evangelium beschreibet ein grausames Ungewitter, und dabey das Toben der Wellen, die Furcht der Jünger, und die Macht Christi über Wind und Meer. Summa.

Das Toben der Wellen. Der HErr schlieffe im Schiffe, und siehe! Maris rabies.

auf einmahl erhebt sich ein Sturm-Wind, die Wellen steigen, das Schiflein wird mit Wasser bedecket, alles trohet mit dem äussersten Untergang. Das ist eine wahrhaffte Bildnuß deß menschlichen Hertzens: immer stehet es in Bewegung. Die verschiedene Anmuthungen vertretten die Stell der Winden, welche es hefftig hin und her schutzen, daß es offt zu nächst an dem Untergang, das ist, bey der Einwilligung in eine schwere Sünd stehet. Denn die Gnad scheinet zuweilen, als schlaffe sie (so gar kein Zeichen giebt sie von ihrer Krafft) biß sie durch Betten aufgewecket wird. Seye ingedenck, daß du noch nicht am Port stehest, oder ausser Gefahr deß Schiff-Bruches: so wirst du allzeit in heylsamer Furcht leben, und die schädliche Sicherheit, welche ein Tochter der Hoffart ist, die ihr selbst zu viel trauet, und ein Mutter der Keckheit, die sich freventlich in die Gefahr wirffet, weit von dir halten. O wie viel, und wie grosse Leut seynd zu Grund gangen, weil sie glaubten, es seye nicht möglich, daß sie zu Grund gehen könten. Nemlich daß ein Schiffmann seiner Kunst etwas zutraue in gewöhnlichen Umständen, kan man gelten lassen: aber bey ausserordentlichen Ungewitter wer versicheret ihne, daß er nicht scheitere? Wo ereignen sich aber so traurige Fäll öffters als in dem geistli-

chen

chen Leben, wenn wir die Verschiedenheit der Geschäfft, der Persohnen, der Stände einsehen? Gehe in dich, und erforsche deine Begierlichkeit so wohl als deine Furchtsamkeit: stelle dir Zufäll für, die dir begegnen könten: und prüffe dich vorhinein, wie du dich darein woltest schicken. Dergleichen Vorbereitung ist gut, und nutzet nicht nur zu seiner selbst Erkänntniß zu gelangen, sondern auch das Hertz gegen alle Reitzungen und Schröcken zu verpantzeren.

Die Furcht der Jünger. Die Grösse der Gefahr hat die gute Leut zum Betten getrieben: sie schreyen: HErr hilf! sonst ist es mit uns geschehen! Christus bestraffet ihre Furcht, nicht weil es ein Furcht ware, sondern weil sie aus der Schwachheit deß Glaubens herkame. Es giebt dann eine gute und böse Furcht: oder besser zu reden, böse Furcht vielerley, gute nur eine, jene nemlich, mit welcher wir jenen förchten, der auch nach dem Tod uns peinigen kan. Die böse Furcht entspringet schier allzeit von der Schwachheit deß Glaubens. Wir förchten, es seye ein Ubel im Anzug, welches der Glaub nicht einmahl für ein Ubel ansiehet: oder wider welches er uns doch der Hilff von GOtt versicheret, selbes entweder zu vermeyden, Metus discipulorum.

oder zu überwinden. Man übe sich öffter im Glauben: aus dem Glauben leben heißt verdienstlich leben, und ohne Gefahr. Der Glaub überwindet unsere Feind, und versicheret unseren Lohn.

Potentia Christi.

Die Macht Christi. Der HErr stunde auf, und gebotte den Winden und Wellen: alsobald ware Ruhe in dem Meer, also daß die Leut in Erstaunung aufrufften: Wer ist diser, daß ihme Wasser und Wind zum Gehorsam stehen? So viel sagt die Macht deß Schöpfers: so viel die Unterthänigkeit auch der leblosen Geschöpf: ein Augenwanck klecket, daß sie thun, was einer will. Warum klecket nicht auch für dich ein Augenwanck? Nemlich das Meer kan nicht gehorsamen, weñ die Wind sich nicht legen: und der äussere Mensch wird sich eben so hart nach dem Willen GOttes anstellen, so lang die innerliche Unruhe der Anmuthungen in Beweguna ist. Wohlan! unter dir stehe deine Begierlichkeit, und du herrsche über sie! also wirst du dem Schöpfer nachahmen, der täglich seine Ober-Herrschafft über die Geschöpfe ausübet: also wirst du HErr über dich seyn, und in ewiger Ruhe. Eines Menschens, der nicht sein eigener Herr ist, seine Verrichtungen seynd ohne Ordnung, und seine Leydenschafften

ohne

ohne Zaum: wie will er im Friden leben? Von innen und aussen hat er Krieg, ewigen Krieg.

Der Schlaff Christi an einem so unbequemen Orth, zu einer so ungewohnlichen Zeit ist ein Geheimniß, das uns lehret, daß es nichts unmögliches seye, mitten in der Unruhe ruhig im Hertz zu seyn. Der äussere Mensch ist tausend Aenderungen unterworffen, die wir nicht vermeyden können: aber der innere Mensch kan immer der nemliche, und allzeit in der Ruhe seyn, mittels der Vereinigung seines Verstands mit GOttes Verstand, und seines Willens mit GOttes Willen. Wir seynd nur unruhig, wenn wir urtheilen, es solte anderst gehen, als es gehet: und wenn wir was anderes wollen, als GOtt geordnet. Ach! dencke, daß du ein Ebenbild GOttes seyn soltest, der immer ihm selbst gleich ist. Doctrina moralis.

Das Fest der Reinigung Mariä.

Evangelium von dem Fest. Luc. 2.

Das Evangelium beschreibet die gottseelige Ceremonien bey der Reinigung, und den Trost deß alten Simeon bey der Opfferung. Summa.

Ceremoniæ Purificationis.

Die Ceremonien. Nach dem Gesatz muste das erstgebohrne Knäblein 1. geopfert. 2. Widerum gelöset werden. Die Opferung geschahe den viertzigsten Tag nach der Geburt, da das Knäblein dem HErrn im Tempel müste dargestellt werden, zum Zeichen, daß er ihme geheiliget, das ist, seinem Dienst gewidmet seye. Die Lösung geschahe durch das Opfer zweyer Turtel-Tauben, oder zwo junger Tauben für die Mutter, dero so dann erlaubet ware, den Sohn zuruck zunemmen, und ihne in ihrem Hauß für den HErrn zu erziehen. Siehe da 1. wie sehr der HErr verlange, daß man die Kinder nur frühe an seinen Dienst gewöhne, und lehre erkennen, zu wessen Dienst sie seyen gebohren worden! Siehe 2. von was für Ding die Elteren ihr Kind am öfftisten besprachen sollen, damit sie ihres Zihl und Endes ingedenck zu seyn von zarten Jahren angewöhnet werden, auch das Böse zu meyden, das Gute aber zu würcken lernen mehr aus kindlicher Furcht wegen deß Mißfallen deß Vatters, als aus Angst wegen der Straff, wie die Knecht pflegen! Siehe 3. wie viel so wohl Maria, als Christus auf die Ceremonien halten, wenn sie nur solche seynd, daß sie die Andacht bedeuten, oder erwecken. O daß wir dem Beyspihl folgeten!

Der

Der Trost deß Simeon. Simeon ware ein gerechter, und gottsförchtiger Mann, und hatte darum den Geist der Weissagung erhalten. Von disem Geist getriben kame er eben in den Tempel, als man das Kind JEsus hineintruge. Alsobald erkennte er, es erfülle GOtt sein Versprechen, daß er ehe nicht sterben wurde, als er den Meßias gesehen. Er namme dann das Kind auf seine Arm, lobte GOtt, und sange wie ein sterbender Schwan das Danck-Lied: Nunc dimittis &c. darin er mit Freud bezeuget, wie er nun im Friden hinfahre, nachdem er den Seeligmacher gesehen, der ein Liecht der Heyden, und Zierde der Juden seyn solte. Glückseeliger Alter, welcher so vorzügig getröstet wird. Niemand, als der gerecht und gottsförchtig ist, wird ein so beglücktes Alter erleben, auf welches ein Trostvoller Tod folget. Ja! wenn ein dergleichen leben voran gehet, alsdann ist sanfft sterben, und wohl sterben eines, aber sonst nicht, sonst nicht! Wer übel lebt, stirbt übel: JEsus wird weder sein Seeligmacher, weder sein Liecht, weder sein Ruhm seyn, sondern Richter, Fünsterniß, Schande: der Tod ist deß Lebens Widerhall, und wie man in den Wald schreyet, schreyet Echo heraus. Solatium Simeonis.

Das

Doctrina fidei. Das heutige Fest erinneret uns der todten Kertzen, welche man uns im Sterb-Beth reichen wird zum Trost über den H. Glauben, den dise Kertz vorbildet. Was finden hier unsere Gegner aberglaubisches, was unnützes, was lächerliches? oder warum verachten sie unsere Ceremonien, da sie doch wissen, was gute Dienst selbe dem Menschen thun, der sie mit Andacht zu brauchen weiß? und von deren Gebrauch selbst JEsus und Maria nicht privilegirt haben seyn wollen? Ja! wenn es um Ceremonien ein so nichtswerthe Sach ist, warum schaffet man nicht auch die Tauff ab?

Der fünffte Sonntag nach der H. drey Königen Tag.

Evangelium vom Unkraut.

Matth. 13.

Summa: DAs Evangelium bestehet in einer Gleichnuß vom Unkraut. Drey Ding kommen zur Betrachtung vor, deß Feinds Boßheit, der Knecht Eyfer, und deß Haußvatters Langmuth.

Inimici malignitas. **Deß Feinds Boßheit.** GOtt ist, der durch sich, und die Seinige guten Saa-

Saamen in dem Acker diser Welt gesäet hat, da er den Seelen der Menschen übernatürliche Erkänntnissen und Grund-Sätz eingeflösset hat. Der Satan aber hat darüber Unkraut ausgeworffen, da er widrige Lehren ausgestreuet zur Zeit, als die Kirchen Vorsteher schlieffen, und ihrem Amt nachläßig oblagen. Hier stehe still, mein Leser, und bedencke, was einer Gemeinde schädlicher seye, fremde Boßheit, oder eigene Schläffrigkeit. Etwelcher Menschen ihr Boßheit hat gantz gewiß etwas teufelisches an sich, nemlich wenn sie aus dem Trib deß Neyds oder Hasses schaden allein, damit sie schaden, ohne allen Eigennutz, ja zu eigenen Schaden, weñ nur auch der Nechste dabey leyden muß. Die Schläffrigkeit dessen, der da schlaffet, wenn er wachen solte, bringt vieleicht noch so viel Schaden, wie aus ihrem Ursprung, und Würckung zu schlüssen. Der Ursprung ist der Abgang der Liebe. Der Haß laßt den Satan nicht schlaffen: solte die Lieb minder thun? Die Würckung ist das Verderben der Mühe, die man angewendet hat den Acker fruchtbahr zu machen. Eine eintzige Nacht wie viel Täg hat sie verdorben? Du hast das Wachen gescheuet: jetzt hast du Ursach deine Faulkeit zu fluchen. Jetzt wirst du wohl deine Arbeit

ver-

verdoppelen müssen, biß du den Schaden ergäntzest.

Servorum Zelus. Der Knecht Eyfer. Die Knecht berichten den HErrn, so bald sie das Wachsthum deß Unkraut wahrgenommen. Sie fragen um die Ursach deß Ubel: sie bieten ihre Dienst an, wo möglich, zu helffen. Siehe! drey Verrichtungen deß Eyfers. Was thust du, wenn GOtt in deinen Augen beleydiget wird? Steiget wohl die Gall, wie sie steiget, wenn man dich beleidiget? Grabest du nach der Wurtzel deß Frevel? Bist du bereitwillig dem Ubel aus allen Kräfften zu steuren? Wie aber? Kan man sagen, daß der GOtt liebe, der zu den Unbilden GOttes unempfindlich sich zeiget? Doch der Eyfer muß auch seine Maaß haben: nicht alles, was erlaubt ist, ist darum thunlich. Dahero beobachte, wie die Knecht zwar den Schaden deß HErrn bedauren: doch aber im Schuß, und ohne Anfrag nichts unternemmen: sie halten inne: sie fragen, was der HErr schaffe: sie geben sich auf seine Antwort zur Ruhe. Der wahre Eyfer entscheidet sich also von dem falschen durch die Zärtigkeit der Empfindung, wenn was Böses geschiehet: und durch die Mäßigung in der Abstellung, wenn es würcklich geschehen ist.

Deß

Deß HErrn Langmuth. Der HErr sagt den Knechten: lasset Weitzen und Unkraut miteinander wachsen. Er giebet die Ursach, weil sie sonst etwann gutes und böses Gewächs miteinander ausrauffen wurden. Zur Zeit deß Schnitt, sagt er weiter, da will ich den Weitzen in die Scheur sammlen, das Unkraut aber in Büschlein sammlen, und in das Feur werffen lassen. Mercke hier auf die Ursach der langen Gedult GOttes, mit der er die Vermischung der Frommen mit den Bösen erträget. Eine ist wegen der Frommen, damit sie nicht mit den Schuldigen leyden müssen: die andere wegen GOtt selbst, damit sich Niemand über GOttes Strengheit beklagen möge. Weñ denn GOtt dir zuwartet, thut er ja eine Gnad, aber eine mißliche Gnad, weil du nicht wissen kanst, ob GOtt dich ertrage wegen deiner, damit du Zeit habest dich zu bekehren: oder wegen anderen, damit die Fromme durch deine Boßheit in der Tugend geübet werden. Auch gifftiges Ungezieffer, und wilde Thier erhaltet GOtt den Seinigen zur Prüffung: aber keines diser Thieren tauget zum Opfer. Heri tolerantia.

Blind ist, der nicht in diser Parabel eine sichtbare Kirch Christi kennet, welche aus Guten und Bösen biß auf den Doctrina fidei.

den jüngsten Tag vermischt bestehen wird. Alsdann erst gehet die Entscheidung an, und werden die Schaaf zur Rechten, die Böck aber zur Lincken stehen. Schauder-volle Theilung!

Der sechste Sonntag nach der H. drey Königen Tag.

Evangelium vom Senffkörnlein und Sauer-Teig. Matth. 13.

Summa. DAs Evangelium enthaltet zwo Gleichnissen: und giebt uns zugleich zu verstehen die Ursach, wegen welcher der HErr so vielfältig mit Gleichnissen seine Predigten einkleydete.

Parabolæ. Die Gleichnissen erklären die Krafft kleiner Dinge: und ins besonder die Krafft der Evangelischen Lehr durch das Gleichniß mit dem Senff-Körnlein, und Handvoll Sauer-Teig. Denn wie das Senff-Körnlein unter allen Saamen der kleinste ist: wachset aber höher als alle Kräuter, und wird ein Baum, auf deme die Vögel nisten: und wie ein wenig Sauer-Teig ein Hauffen Meel aussäuert: also die Evangelische Lehr: So schlechtes Ansehen sie Anfangs machte, also daß sie die Juden

den als ärgerlich, die Heyden als thöricht ansahen: so hoch wurde sie nachmahl von allen Weisen geschätzt, als man so erstaunliche Würckungen und Veränderungen gesehen hat. Wir lernen, daß die Sorg kleiner Ding groß sein müsse bey jenem, der da weiß, daß man den Werth einer Sach beurtheilen solle nicht aus der Grösse deß Cörpers, sondern aus der Krafft deß Geists.

Die Ursach Gleichnissen zu reden ware die Prophezeyung, welche erfüllet müste werden, damit wir wüßten, daß die Juden unverantwortlich sich gegen dem Meßias gesetzt, als hätten sie ihne niemahl predigen gehört, oder verstanden. Eine boßhafft angenommene Thumheit ware ihre Verstockung, weil keine andere Lehr-Art leichter zu fassen, noch angenehmer zu vernemmen gewesen, als die Lehr-Art durch Gleichnissen. Ein Lehrer von diser Art schreitet von den leichteren zu den schwereren Lehr-Puncten, und von bekannten Wahrheiten zu unbekannten: was könte leichter zu fassen seyn? Eine Gleichnuß stellet sich so gar den Begriff deren Sinnen dar: was kan den Verstand hefftiger locken, und zur Aufmercksamkeit ziehen? Aber warum äussert sich dise Krafft der Gleichnissen nicht in jeden Ratio loquendi in parabolis.

Predigen, da doch eine jede ein Senff-Körnlein, oder ein Sauer-Teig seyn solle? Antwort: nicht alle Prediger seynd Prediger deß Wort GOttes: und nicht alle Zuhörer seynd Zuhörer, wie sie seyn solten.

Doctrina fidei.

Nach dem Buchstaben will der HErr durch beyde Gleichnissen den Wachsthum seiner Kirche, oder derselben Ausbreitung vorsagen. Es ist so viel, als sagte er: meine Kirch wird Catholisch seyn, und in allen Welt-Theilen vesten Fuß setzen. Winckel-Kirchen seynd nicht Christi Kirchen, weil Christus seine Apostel nicht nur in die mitternächtige Länder, sondern in alle Welt zu gehen, und seine Lehr zu predigen gesandt hat. Liebe Herrn Lutheraner! das ist ein starckes Vor-Urtheil wider euch: habet acht! gantz Asien, Africa, America kennen euch nicht, als Christen, sondern nur als Handels- oder Kriegs-Leut: wo seynd deñ eure Apostel? Wo die Bekehrung der Heyden als die Frucht Apostolischer Predigen?

Kir-

Kirchen-Jahrs.

Oder

Buchstäblicher Erklärungen

Frühlings Theil.

Der Sonntag Septuagesima.

Evangelium von den Arbeiteren im Weinberg. Matth. 20.

IN diser Parabel von den Arbeiteren in dem Weinberg deß HErrn seynd drey Puncten zu mercken, ihr Beruff, ihr Arbeit, ihr Lohn. Uberall finden sich gute Lehren. Summa.

Der Beruff zu dem Dienst GOttes ist einer der Allgemeine, durch die Erschaffung, denn das Zihl, und die Absicht, warum GOtt uns aus nichts zu etwas gemacht, ist kein anderes, als das wir ihme dienen sollen: ein anderer der Vocatio operaiorum.

Besondere, durch die Widergeburt in der heiligen Tauff, durch welchen wir in die Kirch Christi eintretten: der dritte der Ausserordentliche, durch die Wahl, oder Trieb zu einer Lebens-Art, welche eine mehr als gemeine Tugend, und Aufführung ihr aussteckt. Zu diser letzten Weiß in dem Weinberg deß HErrn zu arbeiten hat der Beruff keine gewise Zeit. Manche ruffet GOtt in aller frühe, von Kindsbeinen an: andere in der dritten Stund, und Blühe der Jugend: widerum andere in der sechsten und neunten Stund, im gestandenen Alter: etliche auch noch in der eilften Stund, im eisgrauen Alter. Dise werden zwar wegen ihres Müßiggangs gescholten, Quid statis tota die otiosi? Doch weil sie willig zur Arbeit sich anstellen, schicket sie der HErr deß Weinbergs dahin, damit sie wenigst nicht gar umsonst den Tag zugebracht hätten. Es scheinet, er habe ihre Entschuldigung (Niemand hat uns aufgedinget) als giltig angesehen, und den guten Willen belohnet. Wie gut ist GOtt!

Labor. Die Arbeit im Weinberg ware für einen jeden Arbeiter bestimmet, und ausgemessen: keiner dörffte sich entziehen: alle müsten den Last und die Hitze deß Tags tragen, ohne um einen Schatten

zu

zu sehen, oder frisches Wasser den Durst zu löschen aufzusuchen. Daß fallt schwer. Aber welcher Mensch stehet in einem Beruff, der gar keine Beschwerniß aufladet? Der Mensch muß sich darein finden, weil er ein Mensch ist: weil er ein Sünder ist: ein Mensch im Elend: ein Sünder in der Buß.

Der Lohn ist bey allen gleich groß, und ein jeder empfanget seinen Zehner, dise aus Freygebigkeit deß HErrn, jene wegen deß Vertrag. Darum ware das Murren der Arbeiter ungerecht, weil ja der HErr thun dörffte, was er wolte, und sein Geld anwenden nach seiner Willkur. Der Neid, oder der Geitz brachte die eigennützige Männer zum Murren: sie hofften, der Schaffner werde ihnen mehr Lohn reichen, als pactieret ware: ihr Hoffnung ist aber zu Wasser worden: der HErr hatte den letzten eine Gnad gethan, aber darum Niemand eine Unbild. Das Murren wurde billich gestrafft, und die letzte den ersten vorgesetzt, weil deß Lohns halber nicht die Länge der Zeit, sondern die Güte der Arbeit im Himmel betrachtet wird. Merces.

Wie irren hier die Herrn Lutheraner, so wohl wenn sie allen Lohn den guten Doctrina fidei.

Wercken absprechen, als da sie einerley Lohn allen Heiligen zu sagen! Aus Gnaden rufft uns GOtt zu seinem Dienst, und in so weit ist der Lohn ein Gnaden-Lohn, und kein Verdienst: aber da er wegen seines Sohns denen, so fleißig arbeiten, einen Lohn im Himmel verspricht (merces vestra magna est) ist er bey seinem Wort gehalten, unsere Werck zu belohnen: Doch ist der Lohn nicht gleich, weil auch die Verdienst nicht gleich seynd, sondern (wie Paulus lehret) ein Heiliger von dem anderen unterschieden ist so, wie die Stern grösser und kleiner seynd. Schlüsse, daß die Rechtfertigung in uns seye, und nicht in der Zurechnung der Gerechtigkeit Christi bestehe. Wäre dem also, so wäre ein unschuldiges Kind im Himmel so groß, als der gröste Apostel.

Der Sonntag Sexagesima.

Evangelium von dem Säemann.
Luc. 8.

Summa. Christus hat dises Gleichnuß selbst zu erklären sich gewürdiget, und verstehet durch den Saam das Wort GOttes, durch die Erde die verschiedene Beschaf-

schaffenheit der Zuhörer, durch den Frucht die Würckung deß Evangelium.

Der Saam ist GOttes Wort, welches auszusäen der Meßias ankommen ist. Es ist aber GOttes Wort ein innerliches, das zum Hertzen, und ein äusserliches, das zu den Ohren redet. Du wirst aber das innerliche Wort selten hören, wenn du das äusserliche wenig achtest. GOtt bleibet gern bey der Ordnung der Natur: und die Natur tringet in das Hertz durch die Ohren: darum seynd die Ohren die Thür zum Himmel: denn durch sie gehet der Glaub ein, das ist, der Anfang unseres Heyls: Fides ex auditu. Wer Ohren hat, der höre! Semen.

Die Erde stellet vor eine vierfache Gattung der Zuhörer, vergeßne, steinharte, dornechte, gutsinnige. Bey vergessenen fallet der Saam neben dem Weeg, wo ihne die Menschen zertretten, oder die Vögel auffressen, das ist, die Geschäfft, oder die Ergötzungen unnütz machen. Bey harten fallet er auf einen Felsen, in ein Hertz, welches dann und wann gute Gedancken heget, aber dise schlagen keine Wurtzel, und dauren nicht. Bey sorgvollen ist alles mit Dörner überwachsen, die deß Saamens Krafft in der Blühe Terra.

erstecken. Bey jenen nur geht der Saam auf, welche ein aufrichtiges Hertz haben, mit dem sie den Saam empfangen, und die Frucht erwarten. Welche Beschaffenheit hat es mit meiner Seel? Ist sie eine gute Erd?

Fructus. Der Frucht ist bald groß, bald klein, bald keiner. Es ist der nemliche Saam, der in jede Erd fallet: so muß wohl die so verschiedene Fruchtbarkeit weder dem Såemann, weder dem Saamen, sondern der Erde zugeschriben werden. Håtte die Erde ein freye Willkur, und wåre mit Fleiß trocken, felsicht, dornåchtig: wer wurde ihre Unfruchtbarkeit nicht fluch-würdig achten? Wohlan! Mein Leser! du empfangest guten Saamen im Uberfluß, und bringest doch keine Frucht: wer hat die Schuld?

Doctrina fidei. Sage noch auf gut Calvinisch, GOtt wolle nicht ernstlich alle Menschen im Himmel haben. Alle empfangen gnugsame Mittel Seelig zu werden, so viel ihnen nöthig seynd, und die gnugsame Gnad gehet niemand ab: wer dårff klagen? Mit diser Parabel wird der HErr sein Betragen rechtfertigen, und offenbahren, warum seiner guten Gesinnungen ungeachtet aus vier Theil der Menschen drey zu grund gehen werden.

Der

Der Sonntag Quinquagesima.

Evangelium von dem Blinden am Weeg. Luc. 18.

DAs Evangelium ist zum Theil Prophetisch, zum Theil historisch: Prophetisch, weil JEsus sein Leyden umständlich vorsaget: Historisch, weil der Evangelist die Gesundmachung eines Blinden erzehlet. Summa.

Das Leyden deß Heyland stellet JEsus uns selbst gleichsam Stationen-weiß für Augen, damit wir wußten, das alles, was mit ihme vorgangen, mit seinem Wissen und Willen geschehen seye. Doch es gehet uns noch heut, wie den Apostlen: sie verstunden nichts von allen disen Dingen, weil sie nichts verstehen wolten, und noch immer von dem Rang in einem irrdischen Reich traumeten: von Leyden aber, oder Verfolgungen durch Christum sicher zu seyn vestiglich glaubten, da sie doch gewiß wissen könten, daß JEsus nur ein Erlöser seye von den Ublen deß zukünfftigen, nicht aber deß zeitlichen Lebens. Nein! Er ist kommen zu leyden: es ist billich, daß wir das Leyden nicht scheuen. Was sagt das Hertz zu disem Vortrag? Prophetia.

Historia. Die Geschicht von Gesundmachung deß Blinden begreifft eine Frag, eine Bitt, eine Gnad. Der Blinde fragte, was der Tumult so vieler Leut bedeute? Er wolte die Wahrheit hören. Vox populi vox Dei, die einhellige Stim̃ deß Volcks soll man für GOttes Stim̃ halten in Umständen, da ein allgemeine Einstimmung einer Gemeinde unvorsehens ausbrichet. Er bittete (als er verstanden, daß JEsus vorbey gienge) JEsu! du Gebieter, erbarm dich meiner! Sein Bitten ware eyfrig: das Volck botte ab: er aber schrye nur hefftiger, denn es ist nicht leicht rathsam dem Pöbel beystim̃en, oder nach dem Sinn der Gemeinde thun, wo man auf sich besonders ein Aug werffen solle. Der HErr ruffte ihne dann zu sich, und fragte: **was willst du, das ich dir thun solle?** Hier entbranne der Eyfer deß Blinden auf das höchste: er schrye, was er könte: **HErr, daß ich sehe! daß ich sehe!** Also hat er die Gnad erhalten, um die er bettete. So viel vermag der Eyfer deß Gebetts: das Gebett ist allmächtig.

Doctrina moralis. Lerne betten, mein Christ! lerne betten! Sage nicht: **ich hab nicht Zeit!** kurtz und gut betten erforderet keine lange Zeit. Der Blinde schrye nur drey Wort,

aber

aber eyfrig, und öffter: gnug! das klecket schon, daß er erhaltet, was er will. Bediene dich dergleichen Schuß-Gebettlein, oder Stoß-Seufftzer: sie dringen GOtt in das Hertz, und setzen seine Erbärmnissen in Bewegung.

Das Fest deß H. Apostels Mathias

Das Evangelium ist pathetisch, und voll Anmuth. Matth. 11.

WIr lesen darin eine Dancksagung für das Evangelium, und eine Einladung zum Evangelio, das ist, Christus dancket an unser Statt für die Gutthat deß Glaubens, und munteret uns auf zum Gebrauch. Summa.

Dancksagung. Als die Apostel zuruck kamen, und den guten Verlauff ihrer Sendung zum Predig-Amt erzehlten, auch wie begierig die Völcker wären die Evangelische Wahrheiten zu vernemmen, denen doch die hoffärtige Capharnaiten, ungeachtet so vieler Wunder, die der HErr bey ihnen gewürcket, kein Gehör gaben, weitläuffig berichteten: bettete Christus die geheime Urtheil seines Vatters mit Demuth an, daß er die Seeligmachende Gratiarum actio.

Wissenschafft den hochmüthigen Prahlhansen verhüllete, den Kleinen aber, oder Demüthigen offenbahren wolle. Er setzet bey, daß er, als der Sohn GOttes, ob er schon alle Geheimnissen wisse, und wenn er wolle, auch den Hoffärtigen offenbahren könte: doch mit dem Vatter eines Sinns seye, und eben darum die Ankunfft deß Meßias noch heimlich halte, weil sich die Juden geschämet haben ihren Messias im Stand der Ernidrigung zu sehen, und zu bekennen. Siehe wie gefährlich es seye Christi in der Armuth sich schämen, und von seiner Nachfolg sich abwenden aus Furcht der zeitlichen Ubel, oder aus Begierd der zeitlichen Güter. Wer bedencket, daß das Reich Christi nicht von diser Welt seye, wird leicht sich bereden, daß man nichts Böses förchten, nichts Gutes verlangen solle, als was ewig ist.

Invitatio. **Einladung.** Ferner brauchet der Heyland die Gelegenheit sein gutes Hertz zu entdecken, und ladet jene, welche unter dem Joch deß Mosaischen Gesatzes seufftzeten, mit Lieb-vollen Worten zu sich ein, mit Versprechen, ihnen den Friden, und die Ruhe deß Hertzens zu ertheilen. So ist auch kein besseres Mittel die Seel in Zufridenheit zu setzen, als das Joch deß Evangeliums, weil es süß und leicht ist

süß

süß in Ansehen deß Gesetz-Gebers, der die Sanfftmuth selbst, und von Hertzen demüthig ist: leicht in Ansehen der Würckung deß neuen Gesätzes, welche da ist die Erquickung der Seel, die unter dem Sünden-Last bißhero geschmachtet. Wessen Sinnes bin ich? Fühle ich eine Hochschätzung von der Gutthat deß Beruffes zu dem heiligen Glauben? Kommen mir die Glaubens-Pflichten schwer oder leicht für? O wenn ich nur demüthg wäre: wie gern, wie fröhlich wurde ich mich selben unterziehen?

Mathias hat sich dises Mittels bedienet, als das Loß auf ihne gefallen, den Platz deß unseeligen Judas einzunemmen. Deß Judas Untergang machte ihne behutsam, daß er in seiner Wahl sich nicht übername, und allein in der Gnad Christi sein Vertrauen setzte, die Beschwerden deß Apostel-Amts hertzhafft auf sich ertragen zu können. Erschröckliche Urtheil GOttes! heut begehen wir das Fest deß H. Mathias, und solten das Fest deß H. Judas begehen! Doctrina moralis.

Der erste Sonntag in der Fasten.

Evangelium von der Versuchung Christi. Matth. 4.

Summa. DAs Evangelium enthaltet die Geschicht von der Versuchung Christi, und es wird uns zur Betrachtung vorgestellt die Gelegenheit der Versuchung, die Weiß, der Sieg.

Occasio tentationis. **Die Gelegenheit.** JEsus, damit er durch sein Beyspihl uns lehrete, wie man sich zu wichtigen Geschäfften geschickt machen solte, ist nach dem Trieb deß H. Geists, ehe er das Predig-Amt anfienge, in die Wüste gegangen, und hat viertzig Täg unter den wilden Thieren mit Fasten und Betten, in Ubung deß beschaulichen Lebens zugebracht. Der Satan hat aus Gelegenheit deß Hungers, den er Christo nach so langen Fasten leicht ansahe, beschlossen in Erfahrung zu kommen, ob diser Mensch der wahre natürliche Sohn GOttes, oder nur, wie mehr andere Heilige, ein angewunschenes Kind wäre, weil ja eines aus beyden die Stimm sagen wolte, welche bey der Tauff Christi sich hören liesse: daß ist mein geliebter Sohn! Beobachte in disem Betragen, was Christus auf die

Einsamkeit, und auf das Fasten gehalten habe, und daß dise, wenigst wenn sie längere Zeit ununterbrochen fortgesetzt werden, die beste Mittel seyen zur Heiligkeit, als durch welche der Geist der Andacht, und deß Gebett unterhalten wird, welches höchst nöthig ist zu Erneuerung der Sitten, in welcher Absicht die viertzig tägige Fasten eingesetzt ist, als wo ein jeder für seine Verbesserung sorgen solle, und der Welt absagen durch Bewohnung der Einöde, dem Fleisch wehe thun durch Fasten, dem Teufel, aber tapfer sich widersetzen mit Betten. Dencke nach: denn das ist der Fürsten Weeg zu vollkomner Bekehrung.

Die Weiß. Dreymahl hat der Versucher angesetzt um einer menschlich-natürlichen Regung gewahr zu werden. Er fienge an von dem Nothwendigen: Sage, daß dise Stein Brod werden! Er schritte von da zu dem Ansehnlichen: Die Engel werden auf ihren Händen dich tragen! Letztlich stellte er die gantze Welt zum Gewinn dar: Das alles will ich dir geben! Er wäre vergnügt gewesen, wenn er den frommen Einsidler nur auch in einem aus seinen Vorträgen hätte zur Einstimmung gebracht. Aber der Lugen Geist wurde in allem zuschanden, und der fal- Modus.

sche

sche Schein seiner Versprechungen an das Tag-Liecht gezogen. Die erste Versuchung geschahe, unter dem Schein der Noth: O wie viel unterliegen! ja aus Liebe deß Brods wie viel leben im Stand einer immerwehrenden Todsünd, der Ketzerey, der Unzucht, deß Wuchers! es heißt, **Die Noth zwingt mich!** das ist eine vast gemeine Entschuldigung. Die zweyte Versuchung hat den Schein der Hochschätzung und der Verwunderung der Menschen zu ihren Gegenwurff: **Was werden die Leut sagen**, wenn sie dich fliegen sehen? Die dritte erhebte sich in der Einbildungs-Krafft: die gantze Welt stunde augenblicklich Christo gleichsam für Augen. Ey! welcher Gewinn! lasset uns das Knie beugen: es ist der **Mühe werth!** also der Geitz. Das Interesse ist der Angel, mit welchem die Höll so viel Fisch für sich fanget. O dumme Fisch, die dises Keder anbeissen!

Victoria. **Der Sieg.** Christus setzet einer jeden Versuchung eine Schrifftmäßige Wahrheit gantz gelassen, und ohne Verwirrung entgegen. **Der Mensch lebt nicht im Brod allein**, spricht er bey dem ersten Anfall: er will sagen: der Mensch bestehet aus zwo Naturen, aus Fleisch und Geist: so muß er dann nicht für das Fleisch allein sorgen, sondern fürnemlich für den Geist. Der

Geist

Geist aber labet sich mit dem Wort GOttes, welches gesprochen hat: Suchet am ersten das Reich GOttes: das übrige solle ohne eure Sorg euch zugeworffen werden. Keinem Kind GOttes wird es an Brod mangeln, ob es schon zuweilen schmal hergehet. Solche Gedancken trösten uns in der Noth. Will aber GOtt, du solst Hungers sterben: um wie viel geht es dir schlimmer, als wenn du am Fieber stirbest? GOtt gehorsam seyn ist nöthig: länger leben ist nicht nöthig: besser ist sterben, als sündigen. Bey dem andern Anfall sagt der Heyland: Du solst GOtt deinen HErrn nicht versuchen, und um eitler Ehre willen Mirackel begehren. Besser ist heilig seyn ohne zu scheinen, als scheinen, ohne zu seyn. Was nutzt dir das Wohlgefallen an dir selbst? Eitles Weesen! Suche GOtt zu gefallen: das stehet bey dir: die Menschen hast du nicht in deinem Gewalt. Der dritte Anfall geschahe durch Reitzung deß Geitzes, und wolte einen Götzendienst von dem, der selbst GOtt ware, erzwingen. Aber der HErr sagte: Es stehet geschriben, du solst GOtt deinen HErrn anbetten! und er schaffte ihn mit Verachtung von sich. Lerne die Kunst den bösen Geist zu besiegen. Er ist hoffärtig: du jagest ihne nicht gewiser in die Flucht, als wenn du ihn verach-

Bayerische Staatsbibliothek München

test. Verachte ihne, so fliehet er, und kommen die Engel den Sieger zu krönen.

Doctrina moralis. Du sündigest, und giebest dem Teufel die Schuld, wie deine Mutter, die Eva. Du irrest: der Teufel ist unschuldig, und kan dir so wenig schaden als ein Hund an der Kette, wenn du dich nicht selbst nähereft. Der schlimste Teufel für dich bist du, wenn du weder fliehen wilst, weder streitten. Eines aus beyden muß seyn.

Der zweyte Sontag in der Fasten.

Evangelium von der Verklärung Christi. Matth. 17.

Summa. DAs Evangelium giebt einen guten Vorgeschmack von der glorreichen Herrlichkeit Christi im Himmel, da es uns von seiner Verklärung vor den Augen dreyer Jünger umständlich erzählet, den Anfang, das Mittel, das Ende.

Initium. Der Anfang ware die Besteigung eines hohen Bergs mit eben den drey Jüngeren, die er hernach auf dem Oelberg besonders zu sich genommen. Der HErr wolte zeigen, daß das Tugend-Leben Berg auf gehn, und schnauffen koste:

man

man müsse sich aber etwas kosten lassen um den Lohn, den die Verklärung vorgebildet. O welcher Lohn, den GOttes Sohn mit seinem eigenen Leben und Blut an sich erkauffet!

Das Mittel erkläret die Erscheinung, bey welcher sich auch Moyses und Elias einfanden. JEsus glantzet wie die Sonn: Petrus kan sich selbst nicht mehr fassen: eine Stimm erschallet aus der Wolcke: die Jünger werffen sich aus Schröcken zur Erde: ein jeder wünschte wie Petrus, daß nur dises Schau-Spihl lang daure. Wer solte bey so besonderer Gnad nicht ausser sich gesetzt werden? Du aber, wenn du dergleichen Gesicht zu sehen gewürdiget wurdest, was wurdest du nicht auf dich selbst halten? Nein! es ist nicht rathsam nach Erscheinungen sich sehnen: Sicherer behilffet man sich mit einem steiffen Glauben. Medium.

Das Ende bezeuget, daß dise Erscheinung nur ein Schatten-Spihl von der Herrlichkeit deß Erlösers gewesen, darum verbietet er den Apostlen von disem Gesicht ehe zu reden, als er von den Todten wurde erstanden seyn: vielleicht damit man nicht die Urständ selbst als eine Blendung ansehen möchte. Der HErr Finis.

lasset zuweilen einige Brosamen von der himmlischen Tafel seine Liebling verkosten: aber er will nicht, daß sie viel daraus machen, weil, wer sie nicht kostet, auch ihre Süsse nicht fasset. Sie dienen aber, uns in Trübsalen, die uns würcklich drucken, zu stärcken, und gegen die Anruckende, behertzt zu machen.

Doctrina moralis. Drey L machen alle Freuden deß Himmels aus, Leben, Lieben, Loben. Was ist süsser als Leben? Und leben in Liebe? Und die Liebe mit Loben deß Geliebten ausdrucken? Das heisset wohl mit wenig Worten viel von dem Himmel sagen. Aber biß wir dahin kommen, müssen wir nicht nur den Berg Thabor besteigen, sondern wohl auch unsere Hütte auf dem Calvarien Berg aufschlagen. Gut Hertz! der Himmel ist auch diser Mühe werth.

Der dritte Soñtag in der Fasten.

Evangelium vom stummen Teufel. Luc. 11.

Summa. DRey Gattungen der Persohnen seynd hier zu beobachten zur Lehr, die Pharisäer, Christus, und das Weib mitten unter dem Volck. Die

Die Pharisäer. Christus hatte einen Teufel aus einem stummen Menschen getrieben, und zu gleicher Zeit den Stummen reden gemacht, zu grosser Verwunderung deß Volcks, um welche die Pharisäer Christum beneideten, und darum dem Volck weiß machen wolten, er habe den stummen Teufel mit Beyhülff eines stärckeren Teufels verjaget: sie begehrten auch, er solte durch ein Wunder vom Himmel, wohin sich deß Teufels Macht nicht erstrecke, seine Stärcke erweisen. Nemlich ein jeder urtheilet nach seinem Sinn. Warum frolockest du, wenn es Leut giebt, die dich, oder deine Thaten bewunderen? Es werden wohl auch andere seyn, die sie lästeren, oder doch für schlecht halten. Das ist der Gewinn jener, welche sich groß duncken, wenn mann auf sie mit Fingern deutet, oder rühmlich von ihnen redet. Die Hoffart, und der Neid machen ihnen Feind gnug, die das Widerspiel betreiben. Pharisæi.

Christus. Was sagt JEsus? schweiget er? Nein! er schützet seinen Nam, aber mit Weißheit, und Eingezogenheit. Eingezogen, denn er zürnet nicht über eine so grobe Lästerung: weißlich, denn er bedienet sich deß eignen Beweißthum der Lästerer, da er also vernünfftelt: wenn ich in deß Beelzebub Nam die Teufel aus- Christus.

treibe, so müssen die Teufel unter sich uneinig seyn, und kan ihr Reich nicht lang bestehen, wie es doch bißhero bestanden ist. Und widerum: Ihr sprechet, eure Teufels-Banner treiben sie durch die Krafft GOttes aus: warum urtheilet ihr nicht eben so auch von mir? Treibe aber auch ich die Teufel aus in dem Finger GOttes, wohlan! So dancket GOtt: denn das Reich GOttes ist zu euch kommen das Reich deß Teufels zustöhren. Das ist gewiß, das, so ich nicht stärcker wäre, als der Teufel ist, könte ich ihne aus seinem Besitz nicht verjagen. Darzu kommet auch dises noch, daß der Teufel immer sich mir widersetzet: und welche Schaafe ich in meinen Schaaf-Stall zu sammlen suche, suchet er zu zerstreuen. Wañ nun alles dises nicht klecket, euch den Glauben auf mich beyzubringen, so wird es euch gehen, wie jenem Besessenen, welcher wenn der böse Gast aus dem Leib gewichen, demselben einen Platz in der Seele einraumet, den er dann auch mit siben noch schlimmeren Geistern, als er ist, einnimmet, und der Stand deß Elenden wird achtmahl schlimmer, als er gewesen. Ach! wie ein übles Ding ist der Widerfall.

Mulier. Das Weib, welches mitten aus dem Volck die Mutter Christi Seelig spricht, lei-

leinet die Lästerung durch ihre hertzhaffte Bekäntniß ab, und giebt der gantzen Gemeinde zu verstehen, daß Christus von Mutter-Leib heilig seye, mithin keine Gemeinschafft mit dem Teufel habe. O wie wachet für die Unschuld die Vorsichtigkeit! Ein Weib wird erwecket Christi Ehr zu schützen. Was sagt der Heyland bey diser Begebenheit? Er widerspricht nichts, setzet aber bey, noch Seeliger als seine Mutter seyen alle, welche das Wort GOttes hören und halten: nicht daß in disem die Seeligkeit bestehe, sondern als von dem fürnemsten Mittel abhange. Selbst die Mutterschafft GOttes machet nicht Seelig, wenn sie von dem Gehorsam gegen das Wort GOttes gesönderet ist. Man erwege, wie sehr sich irren, die so wenig an GOttes Wort dencken.

Mercke aber, mein Leser! der HErr sagt nicht: qui legunt, sondern qui audiunt, beati, und spricht also nicht Seelig jene, die das Wort GOttes lesen, sondern hauptsächlich, die es hören. Das Lesen ist dann nicht gebotten, wohl aber das Hören. Wie unglückseelig wären viel tausend Menschen, die niemahl Lesen gelernet, wenn das Lesen gebotten wäre. Wo bleibt denn jetzt das Bibel-Gebott der Herrn Protestanten, und mit was

Doctrina fidei.

Frechheit verwerffen sie das ungeschribene Wort GOttes? Welcher Frevel, auch dem geschribenen Wort GOttes zu wider: den es steht geschriben: Seelig seynd die hören, wenn sie schon nicht lesen.

Der vierte Sonntag in der Fasten.

Evangelium von Vermehrung deß Brods. Jo. 6.

Summa. DAs Wunder der Ausspeisung so vieler tausend Gäst giebet uns vieles zu betrachten über die Menge Leut, über die Aufführung Christi, und über die Beschäfftigung der Apostel.

Populus. Das Volck verdienet unsere Aufmercksamkeit vor, in, und nach dem Essen. Vor dem Essen ist zu bewundern der ungemeine Eyfer, mit deme dise Leut Christo in die Wüste nachfolgten, ohne an das Brod zu gedencken: Mich hätte die Brod-Sorg bald zuruckgehalten. Bey dem Essen sehen wir sie auf dem Graß sitzen, und die Speiß nemmen mit Danck zu GOtt, daß er ihnen den Meßias gesändet hätte, wie sie eben aus diser wunderbahren Speisung argwohneten. Nichts ziehet die Hertzen stärcker, als die Gutthätig-

tigkeit. Nach dem Essen wolten sie JEsum kurtzum zum König machen, auch wider seinen Willen. Also hatte sich die Danckbahrkeit entzündet, daß sie auch die gebührende Schrancken überstigen. Du hast so offt das Brod der Engel genossen: und doch ist JEsus noch nicht deines Hertzen König! was thuest du? Wenn endlich, wenn wirst du ihme den Scepter reichen?

Christus hat sein Hertz, seine Händ, seine Füß zum Gebrauch der Tugend gewidmet. Sein Hertz ist voll deß Mitleydens: woher nemmen wir Brod? Ist ein Angst-volle Frag deß Erbarmen? Die Händ greiffen nach Brod, welches sich bey dem Seegen, und unter der Austheilung zum Uberfluß vermehret, zur Prob, wie wohlgefällig GOtt das Allmosen seye, wenn es reich ist. Die Füß machen sich flüchtig auf den Berg, damit uns zu erinneren, daß wir umsonst geben sollen, was wir umsonst empfangen haben. Wer bey einem guten Werck sein Interesse sucht, hat seinen Lohn schon empfangen. Christus.

Die Jünger haben darum ein Lob verdienet, weil sie für das Volck Sorg getragen, ohne auf sich selbst zu dencken: Discipuli.

weil sie sich willig brauchen liessen zum Austheilen, ob es schon eine mühesame Arbeit ware so viele Leut speisen, ohne selbst sich zu laben: und weil sie alle Emsigkeit zeigten in Sammlung der Uberbleibsel. Der HErr wolte disen Fleiß von ihnen forderen, uns zur Lehre, daß man in der Haußwirthschafft weder verschwenderisch, weder sorgloß sich verhalten solle. Der Mittel-Weeg ist der beste. Siehe zu, ob dein Hausen nach diser Regul geordnet seye.

Doctrina moralis.

Zur Kunst wohl zu Hausen gehöret das Allmosen: es tragt hundert für fünffe. Ja! wenn du kunstmäßig summiren wilst, und das lucrum cessans so wohl als das damnum emergens aus Unterlassung deß Allmosens rechnest, wirst du finden, daß es offt hundert für zehen traget. Du hast glückliche Schiffart, Handlung, Heyrath gemacht: hättest du das Allmosen geben unterlassen, wäre aller Gewinn unterbliben, lucrum cessans: allerhand Unglück, Kranckheiten, Feuers-Brunst hätten dich ergriffen, damnum emergens: jetzt hat sich das Geld vermehret unter der Ausgab, wie das Brod: NB. NB. unter der Ausgab, nicht unter der Einname.

Das Fest deß H. Joseph.

Evangelium von seiner Angst.
Matth. 1.

WIr lesen die Verwirrung, welche den H. Mann überfallen: und der Evangelist beschreibet derselben Ursach, Wachsthum, Artzeney. Summa.

Die Ursach der Verwirrung ware ein Argwohn. Man hätte sollen glauben, die Ehe zwischen Maria und Joseph solte die allerglückseeligste gewesen seyn, weil sie Persohnen waren, die in den Gaben der Natur, deß Glücks, und der Gnad zimlich gleich gewesen, und einander mit heiliger Lieb umfiengen. Aber siehe! ohne daß sie einmahl sich paareten, wird Maria schwanger befunden. Da entstunde der Argwohn, und es ist kein frevendtliches Zweiflen, ob nicht die Eheliche Treu gelitten, besonders da Maria stillschwige, und aus Demuth das Geheimniß verborgen hielte. Wer kan hier erklären den innerlichen Gedancken-Krieg in dem Hertz eines Heiligen? Die Augen bezeugten, Maria seye schuldig: die Vernunfft sagte, sie seye unschuldig: Joseph befande sich in statu perplexitatis, im Stand der Ver-

Perturbationis causa.

Verwirrung, welche eben ein Prob ware von der Unschuld Mariä, von welcher Joseph so vergwißt ware, daß er glaubte, ehe seye es möglich, daß ein Weib ohne Mann empfienge, als das Maria sündige. Also behut- und langsam ist die wahre Lieb in Verdammung deß Nächsten, für den das Vor-Urtheil stehet, daß er fromm seye. Geschiehet es, mein Leser! daß dich andere unschuldig verdammen aus schlechten Gründen, nimme dich nicht Wunder: deine Schuld ist es: warum giebest du Anlaß zum Argwohn. Nicht Schuld zu haben an einer Eyfersucht, einem Unfriden, einer Aergerniß ist nicht gnug das Böse meyden, man muß sich auch enthalten von allem, was einer Boßheit gleich siehet.

Progressus. Der Wachsthum der Verwirrung ware so groß, daß Joseph Mariam verlassen, und sich scheiden wolte, doch heimlich, um dem guten Namen seiner Ehe-Frau zu schonen, und sie nicht in böse Mäuler zu bringen, oder gar für Gericht, zur grösten Unbild ihrer Heiligkeit, die in all ihrem Thun schimmerte. Man könte dencken: in dem er der Mann Mariä ware, warum hat er sie nicht zur Rede gestellet? Antwort: das wolte die Ehrerbietigkeit: die man der Heiligkeit schuldig

ist,

ist, nicht erlauben. Aber verlassen eine Frau, welche er sich verpflichtet hatte zu ernähren, wie könte das gut geheissen werden? Es wurde aber auch nicht gutgeheissen seyn worden: wir müssen es bloß für einen Einfall ohne Beyfall ansehen, und als ein übereylte Bewegung, die dem Verstands-Urtheil vorgienge. Gut ist es mithin, daß wir uns an diser Regul der Klugheit halten: nox dabit consilium, laßt uns darüber schlaffen: mitten in der Verwirrung soll Niemand was schlüssen. Für dise Umständ ist das beste der Aufschub.

Die Artzney brachte der Engel, der das Geheimniß entwickelte, und erklärte 1. Die Unschuld seiner Ehe-Frau, mit Verkündung der Uberschattung deß Heil. Geists. 2. Seine deß Josephs Würde, als daß er ein Nähr-Vatter seyn solle deß Seeligmachers. 3. Die Würde seines Sohns, als der sein Volck erlösen solte nicht von zeitlichen Ublen, und Straffen, sondern von Sünden. Diser Trost hat den nidergeschlagenen Mann widerum aufgerichtet, also das er sein Amt vollkommen verwaltete als Hauß-Herr, als Vatter, als Handwercker der mit harter Arbeit sich und die Seinige zu nähren beschäfftiget ist. GOtt pflegt halt die Zeiten zu Medicina.

wech-

wechselen, und Trost mit Miß-Trost zu mischen. Der Weeg ist bald gut: bald rauch, oder sunfftig: das ist der Umgang GOttes mit seinen Lieblingen: wie soll ein Sünder sich erfrechen zu murren.

Doctrina moralis. Dencke, wie gern nach disem Übergängel Joseph an seine tägliche saure Arbeit werde gegangen seyn, da er nun wuste, für wenn er arbeite. Dem Sohn GOttes, dachte er, dem Sohn GOttes muß ich durch mein Arbeit die Nahrung schaffen: HErr! was ist das für ein Trost, was für ein Ehr! So muntere dich auf, wer du immer für GOttes Ehr dich bearbeitest. Will die Trägheit sich eindringen, dencke, ich arbeite für GOtt, nicht für einen Burger oder Bauren: GOtt hat mich zu diser Arbeit gedinget.

Der fünffte Soñtag in der Fasten.

Evangelium vom Disput Christi mit den Juden. Jo. 8.

Summa. DEr Heyland lasset sich mit den Juden in einen Disput ein: wir müssen derselben Einwürff, deß HErrn antworten, und den Ausgang deß Streites betrachten.

Ein-

Einwürff der Juden waren gegen die Aufführung Christi: du bist ein Samariter, und Teufels Diener: gegen die Wort: Was machst du aus dich? bist du etwañ mehr als Abraham? und gegen das Alter: du bist noch nicht fünfzig Jahr alt: wie kanst du Abraham gesehen haben? Nemlich es giebt Leut, die alles beschnarchen. Mir stehet zu, daß ich mich bey meinen Antworten nicht verliehre. Objectiones Judæorum.

Antworten Christi. Auf den ersten Einwurff. Wer aus euch kan mich einer Sünd beschuldigen? Also redet das gute Gewissen: ihr habt den Teufel zum Vatter! also redet die Wahrheit. Auf den 2. Wenn ich mich selbst rühme, so ist mein Ruhm nichts. Siehest du, mit was Frucht du prahlest? Auf den 3. Ehe dann Abraham ware, bin ich! nemlich von Ewigkeit, nicht als Mensch, sondern als GOtt. Responsa Christi.

Der Ausgang deß Streites. Die Juden haben nach Steinen gegriffen: JEsus aber gienge zum Tempel aus. Das erste stellet dar die Sünd der Verstockung! das andere die Straff. Die Sünd: man will Christum steinigen: die Straff, Christus verberget sich. Exitus pugnæ.

Des

Doctrina fidei. Der HErr hat uns das Beyspihl gegeben, daß mit Disputiren nichts zu richten seye wider verstockte Köpf: und müsse man den Willen zuvor zam machen, ehe man den Verstand bekrieget. Ist einem Menschen ernst sich der Wahrheit zu schencken, so kan man ohne Zancken sie auffsuchen. Muß es gezancket seyn, so will einer Obsieger heissen: ja beyde wollen recht haben, und bleiben die alte. Frid haben nur jene, die eines guten Willens seynd.

Das Fest der Verkündigung Mariä.

Evangelium von dem Fest.

Luc. I.

Summa. DAs Evangelium giebt vollkommenen Unterricht von der Gesandschafft deß Engels Gabriel zu Maria. Wir lesen die Reden deß Engels, und die Reden der Jungfrau.

Sermo Angeli. Deß Engels Reden begreiffen einen Gruß, eine Bothschafft, und eine Erklärung. Der Gruß beschreibet Mariä Glückseeligkeit, als die voll der Gnad ist, allzeit mit dem HErrn in Liebe vereiniget, ge-

gebenedeyet unter den Weibern. Die Bottschafft stillet den Schröcken: Du hast Gnad gefunden, und wirst GOttes Mutter werden, ohne daß die Jungfrauschafft leyde. Die Erklärung überschwemmet die Seel mit Freuden. Die Uberschattung deß H. Geists, die Allmacht GOttes, das Wunder der Fruchtbarkeit der Elisabeth seynd Vorstellungen, die das so erwünschliche Fiat erzwingen. Maria sagt ja! es geschehe mir nach deinem Wort! und in disem Augenblick ist das Wort Fleisch worden! Frohlocke der Himmel! freue dich Erde! berste die Höll!

Mariä Antwort ist die Frag: wie soll sich dises zutragen? und nach eingenommenen nothwendigen Bericht ihre Entschliessung: Quomodo fiet? Fiat! Man kan zweifelen, ob die beglückte Jungfrau sich hertzhaffter erwisen habe bey ihrer Zauderung, oder bey ihrer Einwilligung. Das Zaudern verrathet eine Heldenmüthige Liebe zur Jungfrauschafft, die Einwilligung eine heldenmüthige Liebe zum Gehorsam. Responsum Mariæ.

Wer ist hier in seinem Gehirn so übel bestellet, daß er zweiflen darff, ob Maria zu unserem Heyl etwas beytragen könne mit ihrer Fürbitt? Höret er nicht aus deß Engels Mund, wie sehr GOtt sie ehre? Oder solle das Beyspiel GOttes uns Doctrina fidei.

nicht antreiben, daß wir GOtt zu gefallen sie ehren wollen? Ehren wir sie aber, wie können unsere Dienst unbelohnet verbleiben? Sie müste dieselbe nur entweder nicht vergelten können, oder nicht wollen. Wie ein grobes und rohes Hertz verrahtet diser böse Gedancken!

Der Palm-Tag.

Evangelium vom Einritt Christi in Jerusalem. Matth. 21.

Summa. DAs Evangelium ist eine lebhaffte Abschilderung deß triumphierlichen Einzugs Christi in Jerusalem, dabey zu beobachten ist der Einzug selbst, der Pracht, und das Frolocken.

Ingressus. Der Einzug. Nicht weit von der Stadt bey dem Oelberg befiehlet der Heyland seinen Jüngeren, sie sollen ihme von dem nechst gelegnen Castell die Eselin, und Füllein zuführen, und dem Herrn, so er sich widersetzen wolte, nur sagen: Der HErr hat dise Thier nöthig. Nemlich es wolte JEsus die Weissagung deß Isaias erfüllen, in welcher er ein sanfftmütbiger König heisset, der bald auf einer Eselin ritte,

ritte, so das Jüdische unter dem Joch deß Gesatzes seufftzende Volck vordeutete, bald auf einem Füllein sasse, ein Sinnbild der Heydenschafft, die ohne Zaum lebte, ob sie schon aus dem Judenthum gebohren gewesen, wie ja die Glaubige älter, als die Unglaubige nothwendig seyn müssen. So ist dann Christus ein König, aber ein milder König: wer solte nicht gern unter seiner Regierung leben?

Der Pracht. Die Jünger haben ihre Kleider auf die Thier gelegt: setzten JEsum darauf: und beeyferten sich das Volck in gleichen Eyfer ihne zu ehren zu bringen. Man folgte ihnen, und die Leut breiteten ihre Kleider aus auf dem Weeg, andere bedeckten selben mit Palmen. Ein jeder truge bey, was er konte. Das thut der Eyfer: was dienen kan, muß her: er leydet keinen Aufschub. Pompa.

Das Frolocken. Vor und nach JEsu, auch durch die Stadt hörte man ein frohes Jubel-Geschrey: Hosanna, das ist, Heyl dem Sohn David! davon die gantze Burgerschafft in Bewegung kame. Viele sagten: Wer ist der? Welche Kaltsinnigkeit! gleich als kenneten sie jenen nicht, der kürtzlich erst vor ihren Augen den Lazarus aus dem Grab zum neuen Le- Plausus.

ben erwecket hatte. So veränderen wir unsern Sinn. Christus hat es erfahren. Die heut schryen: Hosanna! schryen nach wenig Täg: creutzige ihn!

Doctrina moralis. Disen Einzug hielte Christus kurtz vor seinem Tode, anzuzeigen, daß er mit Freuden sterbe, denn sein Sterb-Tag ware sein Oster-Tag, der Tag deß Ubergangs aus dem zeitlichen in das ewige Leben. Mein Christ! und was ist den̄ dein Sterb-Tag anderes? Bringet man dir die letzte Weegzehrung, freue dich! Ecce Rex tuus! siehe dein König kommt! das sagt der Glaub. Er kommt dir zum Guten, venit tibi! so spricht die Hoffnung. Er kommt sanfftmüthig und liebreich, venit mansuetus! so mahlet ihne die Liebe.

Der Oster-Sonntag.

Evangelium von dem Fest.

Marc. 16.

Summa. DAs Grab Christi, die drey HH Frauen, der Engel im Grab, alles munteret unseren Geist auf zur geistlichen Freude über die Urstand deß Heylands.

Das Grab. Es hatten die Juden alle Vorsorg gebraucht, daß kein Betrug möchte vorbeygehen. Mit einem ungeheuren Stein müste das Grab geschlossen, der Stein selbst mit ihrem Sigill verwahret, und über das Wächter bestellet werden, bewaffnete Leut, die im Stand wären, die Jünger Christi abzuweisen, im Fall sie es wagen solten, und den Leichnam zu entziehen versuchen. Man muß die Klugheit der Kinder diser Welt in Wahrheit loben: sie seynd emsiger für ihr Wohlseyn, als die Kinder deß Liechts, die sich mit weniger Vorsorg sicher gnug gestellt zu seyn glauben. Doch wider GOtt laßt sich kein Rathschluß ausführen: Christus ist erstanden.

Die Frauen. Ihrer drey kamen mit Specereyen zum Grab den HErrn zusalben: man bewundere die Andacht. Und das in aller Fruhe, da kaum die Sonne war aufgegangen: man schätze den Fleiß. Sie bekümmerten sich wegen deß schweren Steins: giengen aber doch fort auf ihrem Weeg. Der Stein war ungemein groß: aber siehe! die Frauen sahen das Grab schon offen: der Stein ware hinweg gewelzet, und sie giengen ohne Hinderniße in das Grab. Also weichen alle Beschwernissen, wenn du nicht weichest. Mulieres.

Angelus. **Der Engel.** Die Frauen sehen im Grab einen Jüngling sitzen zur Rechten, mit weisser Stolle bedecket, der also sie anredete: Förchtet euch nicht! Ihr suchet JEsum von Nazareth den Gecreutzigten: er ist nicht hier: er ist erstanden. Sehet das Ort seiner Ruhestatt. Gehet hin, saget den Jüngern, und dem Petrus, daß er in Galiläa voraus gehe: da werden sie ihne sehen, wie er es vorgesagt. Also lernet man den guten Engel von dem Bösen entscheiden, und die wahre Erscheinungen von den falschen. Will man nicht betrogen werden, so muß man auf alle Kleinigkeiten sein Augenmerck hefften.

Doctrina fidei. Die Frauen können wohl nicht Lutherisch gewesen seyn, weil sie das Grab Christi besuchten, und den heiligen Leib wolten mit kostbahrer Salbung beehren. Welche Eitelkeit, schreyet etwann ein Confeßionist. Aber der Engel lobet die Andacht, und Christus belohnet sie mit seiner Erscheinung. Wer hat recht?

Der

Der Oster-Monta[g]

Evangelium von den Jüngern in Emaus. Luc. 24.

Von der Erscheinung Christi in Emaus hat der Evangelist besonders drey Umstånd angemercket, die Zeit, den Ort, die Weiß. Ein jeder verdient unser Nachdencken. Summa.

Die Zeit ware der dritte Tag nach Christi Tod zu Abend, da eben die Jünger sich im Stand der Traurigkeit befanden, und doch die Gast-Freyheit gegen einen verstellten Fremdling ausübten. JEsus gesellet sich zu ihnen, weil sie von ihme redeten: er fraget, von was sie Sprach hielten? Sie decken das Geschwår auf, erzehlen den Hergang der Geschicht deß Leydens, und die Ursach ihrer Zerschlagenheit, welche keine andere als das Mißtrauen auf das Wort Christi ware. Darůber hat der Heyland ihnen eintringlich zugesprochen. Also macht es der gute Geist. Tempus.

Der Ort ware der Weeg nach Emaus. Die Jünger kennten JEsum nicht: doch da er sich anstellte, als wolte er sie verlassen, hielten an ihr sie mit einem freundlichen Zwang, daß er mit ihnen in die Herberg Locus.

berg gienge, und sich zu Tisch setzte. Hier haben die gute Leut den Lohn ihrer Gedult, und Liebe empfangen, da sich der Heyland zu erkennen gegeben. Sie hatten sich von einem Fremden unterrichten, ja ausfiltzen lassen ohne Widerrede: lerne die Gedult! Sie hatten den derben Verweiß ungeachtet den unbekannten Gast mit guten Willen bewirthet: Lerne die Liebe!

Modus. Die Weiß. Auf dem Weeg spireten sie, daß ihr Hertz bey dem Gespräch von Christo nach und nach in Feur gesetzt wurde, und bey dem Brod-Brechen erkennten sie vollkommen, wer diser Fremdling wäre: er aber ist verschwunden, und sie giengen noch selbe Stund zuruck nach Jerusalem, die Freud, die sie fühleten mit den Mit-Jüngern zu theilen. Das heißt brüderlich handeln.

Doctrina fidei. Mercke, daß Christus nicht aus der Reichung deß Weins, sondern aus der Brechung deß Brods erkennet worden. Die Vätter lehren, daß JEsus dise Jünger habe gespeiset auf jene Weiß, wie er die zwölff Apostel beym Osterlamm gespeiset hatte. Ist deme also, so ist kein Gebott vorhanden unter beyden Gestalten zu communicieren: wenigst haben die alte Ausleger, die von diser Brodbrechung geschriben,

kein

kein Gebott beyder Gestalten erkennet: sonst hätten sie selbe nicht für das Abendmal angesehen.

Der Oster-Erch-Tag.

Evangelium von der Erscheinung im Speiß-Saal. Luc. 24.

DAs Evangelium giebt Zeugniß von der Wahrheit der Urstånd Christi aus den Worten, und Wercken Christi: denn seine Wort würcketen in der Seel, und seine Werck begriffen die Sinn. Summa.

Christi Reden. Bey der Erscheinung redete der HErr Wort, welche die Verwirrung der Apostel stilleten, den Zweifel hebten, das Gemüth mit Trost erfülleten. Der Frid sey mit euch! fort mit aller Verwirrung! Ich bins: förchtet euch nicht: leget allen Zweiffel dahin! Ich selbst bin es in eigner Person: seyet getröstet:, und freuet euch, denn das ist, was ich euch vorgesagt, und was von mir in dem Gesatz, Propheten, und Psalmen ist geweissaget worden, nemlich wie ich leyden, sterben, am dritten Tag widerum auferstehen solle, und wie in meinem Nam der Welt die Buß, und die Verzeyhung Christi verba.

der Sünden müsse geprediget werden. Dise Wort hatten in den Hertzen der Apostel gute Würckung, dergleichen sie nicht hätten machen können, wenn sie Wort eines Gespenst, oder Betrügers, oder gar Wort eines Teufels gewesen wären. Die Verwirrung verschwande, der Zweifel ward gehoben, der Mißtrost in Freude veränderet. Digitus Dei est hic! Ey! das ist ein Werck von GOtt, der allein durch sein Wort die Hertzen kan änderen mit so heiliger, Wunder-würckender, und beständiger Aenderung. Aus den Früchten erkennet man halt den Baum: das ist eine untrügliche Regul.

Actionis. **Christi Handlungen.** Zu den Worten kamen auch die Handlungen zur Bestättigung der Wahrheit, welche steiff zu glauben die Apostel so viel Anstand machten. Er zeigte ihnen Händ und Füsse, und hiesse sie greiffen, um sich zu versicheren, daß er Fleisch und Gebein habe, welches ja ein purer Geist nicht haben könne, weil er eben darum kein purer Geist wäre. Er asse auch mit ihnen, und was er übergelassen, theilte er unter sie, damit sie selbst kosteten, daß er eine pure Speiß wahrhafft genossen hätte. Dem Thomas erlaubte er so gar seine Finger in die Wunden der Händ und Füsse zu legen, die

Hand

Hand aber in seine Seithe, um nur den Zweifel zu nehmen, ob nicht alle dise Erscheinungen eitel Blendungen seyen. Aber nein! Blendungen können nicht so viele, so offt, oder auf so verschiedene Weiß, und was das stärckeste Beweißthum gestaltet, mit so wunderbahren Würckungen kluge Augen betrügen. Mit Vernunfft kan Niemand behaupten, daß der Evangelist uns mit solchen Erzehlungen habe betrügen wollen: denn was hätte er damit gewonnen? Ja nicht einmahl daß er uns habe betrügen können: denn mit was für Gründ hätte er uns ihme zu glauben bewegen mögen, wenn nicht der Finger GOttes das Hertz gerühret hätte?

Wenn andere Erscheinungen mit so viel Umständ wahrscheinlich wären gemacht worden, wurde wohl kein kluger Mensch in Zweifel ziehen, ob es Erscheinungen gebe. Doch es laßt sich jetzt fragen, was thörichter seye, alle Erscheinungen glauben, oder alle verwerffen. Alle glauben ist dumm gehandelt: alle verwerffen ist dem Glauben entgegen, weil von Erscheinungen der Engel und Teufel die Schrifft voll ist: von den Seelen der Menschen aber nur darum nichts sicheres gesagt werden kan, weil Engel oder Teufel ihre Stelle vertretten können. Die Erscheinung deß Doctrina fidei.

Sa-

Samuel bey dem Saul, deß Moyses auf dem Berg Thabor, und deß Jeremias bey dem Onia können für Beyspiehl dienen.

Der erste Sonntag nach Ostern.

Evangelium von der Erscheinung bey Thomas. Jo. 20.

Summa. DRey bedenckliche Umständ werden uns von der Bekehrung deß H. Thomas vorgehalten zu unserem Unterricht, die Zeit, das Ort, die Weiß.

Confessionis tempus. Die Zeit ware nach acht Täg. Thomas ware selbst schuldig wegen deß Verschub seines Trosts, und daß er später als andere Christum nach der Urständ gesehen: warum ware er so verstockt, und hartköpfig, daß er ihrem Gezeugniß nicht glauben wolte, als wäre er allein weiß, und andere eines Glaubens nicht würdig. So macht es das eigne Urtheil. In was für Schaden, und in welche Gefahren hat es den Thomas hingerissen? Man muß es abtödten! Abtödten!

Locus. Der Orth. Die Bekehrung geschahe in Gegenwart aller Jünger, damit, wie das Aergerniß, also auch die Gnugthuung für das Aergerniß publick und offenbahr

bahr wäre. So solte es seyn: und O das GOtt gebe, daß wir, so viel wir ausgeschämte Sünder in der Kirch zehlen, auch heldenmüthige Büsser findeten: oder doch solche Eyferer hätten, die offenbahre Sünder zur offentlichen Buß nachdrucklich anhielten. GOtt hat jedem Sünder eines aus beyden bestimmet: er muß sich selbst beschämen durch willkürliche: oder er muß beschämet werden durch auferlegte Buß. Will ein Sünder das erste nicht, so wartet auf ihne das andere Ubel, es seye in diser, oder in der anderen Welt. Habe acht!

Die Weiß der Bekehrung ware die nemliche, die Thomas eigenmächtig für sich gewählet hatte. Daß ware aber eine auserordentliche Gnad, welche zu einem Beyspiel nicht dienen kan. Sagen so will ich bekehret werden, anderst nicht: ist die gröste Frechheit wegen der Gefahr deß ewigen Untergang: und die unsinnigste Gottlosigkeit, mit der man GOtt trotzet, gleich als liege GOtt alles an meiner Bekehrung: mir aber nichts. Ach! wie weit kommen wir unvermerckt, ohne daß wir es wahr nemmen, biß zur Gähe deß Sturtzes! Modus.

Und da O wie offt gehen die Augen zu spath auf, nemlich eben da der Mensch im Doctrina fidei.

Lauff

Lauff ist, und sich nimmer halten kan. GOtt wolte ihne gern Seelig machen, aber er ist darum nicht schuldig ein Mittel anzuwenden, nach dem Gefallen deß Menschen, sondern nach seinem Belieben. Abraham wolte nichts hören von der Sendung deß Lazarus an die fünff Brüder deß reichen Prassers. Er sagte: Sie haben Moysen und die Propheten: das ist gnug zur Seeligkeit: das ein Todter erstehe, ist nicht vonnöthen! Wie? Seynd darum dise Gesellen nicht selbst schuldig ihrer Verdammniß? Darff ein ausgeschämter Calvin GOtt als Urheber ihrer Verstockung und deß Untergang angeben?

Der zweyte Soñtag nach Ostern.

Evangelium vom guten Hirten.

Jo. 10.

Summa. DAs Evangelium ist eine Parabel oder Gleichniß, und handelt von den Eigenschafften eines guten Hirten, von den Lastern eines Miedling, von dem Wolff, und Schaafen.

Der gute Hirt ist Christus: der auch das Amt eines Hirten trefflich versiehet: denn er giebt sein Leben für seine Schaafe: (Pastor bonus.) er kennet die seine, und entscheidet sie von den fremden: auch kennen seine Schaafe ihn,

ihn, so, wie ihn sein Vatter, und er den Vatter kennet. Uber das wirffet er seine Augen auch auf andere Schaafe, die ausser seinen Schaaf-Stall sich aufhalten: er will alle in einen versamlen. Das seynd drey Pflichten der Vorgesetzten: Sie müssen die Ihrige lieben: ihre Nöthen erkennen, und selben abhelffen: den Zerstreuungen oder Trennungen vorkommen, und nach der Einigkeit trachten. Seelig der Staat, der also geordnet ist.

Der Miedling ist eigendlich kein Hirt, denn die Heerde ist nicht sein: und er hütet nur um den Lohn. Darum fliehet er, und verlasset die Schaaf, wenn der Wolf kommt, eben als wenn sie ihme nichts angiengen. Also machen es Interessirte Leut in ihren Aemtern. Sie suchen ihr Kommlichkeit, und lassen den Last deß Amts liegen, oder andere tragen, denen sie auf dem Spånlein was reichen, und das Maul schmieren. Mercenarius.

Der Wolf rennet ungefehr über die Schaafe her: er reisset jetzt dises, jetzt jenes an sich: die übrige verlauffen sich in gefåhrliche Abweeg. So wütet der Satan, wenn die Obrigkeit, die Hauß-Herrn, die Eltern, Leth-Feigen seynd. Ist aber die Obrigkeit hertzhafft, und wachtbar, so werden die Schaaf bald den Hirten kennen Lupus & oves.

nen lernen, Vertrauen fassen, ja von einem fremden Schaaf-Stall, wohin sie etwann ein Dieb abgeführet, auf die Stim̃ deß Hirten zuruckkehren. Es wird gleich wie nur ein Hirt ist, dem alle Schaaf zugehören, also auch nur ein Schaaf-Stall seyn, ausser deme kein Seeligkeit zu hoffen.

Doctrina fidei. Welcher Lehr-Satz wider die starcke Geister, welche den Himmel, Türcken, Juden, Heyden, und was immer für Schwärmereyen aufspörren, wenn sie nur ehrliche Männer seynd. Ach! wie leicht hätten die Apostel, und Martyrer ihr Mühe und Blut sparen können, wenn es gleichgültig ist glauben, was man will. Elende Waghälß! welche Keckheit führet euch auf so entsetzliche Irrweg? Ihr wollt es wagen! ihr wollt es auf die Erfahrniß ankommen lassen! Ach dencket! dencket doch, daß die Rede von der Ewigkeit sey!

Der dritte Soñtag nach Ostern.

Evangelium: Uber ein kleines.

Jo. 16.

Summa. DAs Evangelium machen drey Theil aus, eine Weissagung, ein Zweifel, ein Erklärung.

Die

Die Weissagung redet von Christi Tod, Urständ, und Himmelfahrt. Uber ein Kleines werdet ihr mich nicht sehen, weil ich zum Vatter gehe jetzt durch den Tod: hernach durch die Himmelfahrt: widerum über ein Kleines werdet ihr mich sehen, nemlich nach drey-tägiger Aufenthalt in dem Grab, und nach eurem selbst eigenen Tod. Betrachte aus der Freud der Apostel nach der Urständ Christi, welche Freud seyn werde der Auserwählten aus dem Anschauen Christi im Himmel: herentgegen welches Hertzenleyd der Verworffenen, wenn sie über ein Kleines Christum auf seinem Richterstuk werden sitzen sehen, und widerum über ein Kleines nimmer, gar nimmer anschauen können! Einmahl und nimmer, Centner-schwere Wort! Vaticinium.

Der Zweifel entstunde unter den Jüngern über das Wort: über ein Kleines! und über die Wort: ich gehe zum Vatter! der Wort Verstand ware nicht leicht zu begreiffen. Wir wissen nicht, hiesse es, was das sagen wolle, über ein Kleines! und das: ich gehe zum Vatter! Nescimus! Siehest du, daß nicht alles Wort GOttes klar seye. David hat recht: Die Erklärung erleuchtet, declaratio sermonum tuorum illuminat, Ps. 118. Dubitatio.

Explicatio. Die Erklärung deutet nach Meinung Augustini auf den Stand der Kirch Christi nach der Himmelfahrt, und ist dise: über ein kleine Zeit fahre ich in den Himmel, und da wird die Welt sich freuen, ihr aber weinen, und Leyd tragen, gleich einer gebährenden Frau: das wird mein Hingang verursachen. Doch setze ich bey zum Trost: über ein Kleines wird wie bey gedachten Weib, also bey euch die Traurigkeit in Freud sich verkehren, die niemand von euch nemmen wird. Also sorgfältig ist JEsus, daß die Seinige zur Zeit der Trübsal nicht gar zu viel trauren, nicht als wäre das Trauren unrecht, sonder daß man der Mäßigung sich befleisse.

Doctrina moralis. Ein Weiser lernet aus diser Lection, daß man sich zur Zeit der Widerwärtigkeit kräfftig trösten könne 1. Aus der Kürtze deß Leydes. 2. Aus der Länge der Freude. Daraus flüsset die richtige Folge: in disem Leben müsse man niemahl unmäßig weder trauren, weder frolocken. Die Tugend haltet sich in der Mitte.

Der

Der vierte Sonntag nach Ostern.

Evangelium: wo gehest du hin? Joan. 16.

DEr HERR hatte seinen Jüngeren seinen Hingang vorgesagt. Obschon dise aber nicht verstunden, daß der Hingang zum Vatter den Tod bedeutete, traureten sie doch so sehr darüber, daß sie sich nicht unterstunden zu fragen: **Wohin gehest du denn?** Der Heyland sagt ihnen zum Trost, es seye ihnen nutz, daß er gehe, weil sonst der Tröster der Heil. Geist nicht kommen wurde, und erkläret dessen Absicht, und Thun, als nemlich daß er seyn werde Summa.

Ein Tröster seiner Glaubigen. Der sinnliche Trost über Christi leibliche Gegenwart solle veränderet werden in einen geistlichen, weil das mehr nutzet, und die Freud in der Arbeit kirniger ist, als die Freud in der Beschaulichkeit, obschon dise mehr Süßsigkeit hat. Mercke fein, was dir nützer seye, und dencke nicht an die Ruhe, bis du gestorben bist. Alsdenn kanst du das Requiescat annemmen. Doch alles hat sein Zeit: Ruhe und Arbeit müssen miteinander wechslen, so aber, daß die Ruhe kürtzer seye, als die Arbeit. Mit Schlaffen al- Consolator.

lein verdient man nichts, es seye dann; daß man den Schlaff selbst zur Arbeit widme.

Reformator.

Ein Erneuerer der Welt. Durch sich und die seine überzeuget der Heil. Geist die Welt mit Wunder, und Predigen wegen der Sünd deß Unglaubens in Christum bey so unverwerfflichen Beweisen: wegen der Gerechtigkeit deß Handels Christi, und seiner Unschuld, welche erst recht an Tag kommen soll bey seiner Auffahrt im Himmel, mit Hinterlassung seiner Jünger, welche gleiche, ja grössere Wunder würcken wurden, als er gewürcket: und wegen deß Gerichts, in welchem die Welt solle verdammt werden, so wie der Fürst diser Welt schon verdammt worden ist, und bald aus der Welt getriben soll werden, wo er sich noch in Seelen, in Leiberen, in Bildnissen aufhaltet. Drey Wahrzeichen einer Göttlichen Religion, die Hartnäckigkeit deß Unglaubens bey so grossen Uberzeugungen: die Unschuld und Heiligkeit deß Stiffters: und die Bekehrung der Völcker wider alles Toben der Hölle. Siehe um in der Welt, ob dir eine Religion in die Augen falle, die dise drey Vorzüg besitzet, wenn sie nicht die Römisch-Catholische ist.

Ein

Ein Lehrer der Kirch. Er wird euch lehren, was ihr bey mir nicht genug gefasset habt, und in die Gedächtniß bringen, was ihr vergessen habt: und weil er nichts anders reden wird, als was ich ihme und euch schon gesagt hab, so wird ich durch ihne glorreich werden: und auf dise Weiß wird eine Person der Gottheit nach der anderen dem Menschen sich bekannt machen. Kürtzer kan man dise Evangelische Lehr also verstehen, daß der Heil. Geist 1. die Welt überweisen wird wegen ihrer Sünden, die sie begangen: 2. wegen der Gerechtigkeit, die sie gegen Christum vernachlässiget: 3. wegen deß Gerichts wider die rebellische Engel, an deme sie sich hätte spieglen sollen, und gleiches Schicksal beförchten. Beobachte mein Leser! ob du derley Bewegungen in dir empfindest? bediene dich deren zu deiner Besserung. Doctor.

Indem der Heyland bezeuget, daß er den Heil. Geist von dem Vatter schicken wolle, mittam vobis a Patre: und daß der Heil. Geist reden werde, was er von ihme empfangen, oder gehöret, de meo accipiet: folget ohne Anstand, daß der Heil. Geist nicht von dem Vatter allein, wie die abtrinnige Griechen lehren, sonder von Vatter und Sohn zugleich ausgehe, de Patre, Filioque procedit. Lasset uns die Doctrina Fidei.

Göttliche Vorsicht anbetten, welche, ob sie schon zugelassen, daß alle andere von Aposteln gestiffte Kirchen in Ketzereyen verfallen, ja auch die von so viel HH. Vättern beglantzte Griechische Kirch mit so groben Irrthum verfünsteret worden: hat sie doch den Fall der Römischen Kirch allzeit verhinderet, weil sie auf den Petrus gegründet stehet, dem der HERR gesagt: Peter, für dich hab ich gebettet, daß dein Glaub niemahl abnemmen solle, ne deficiat fides tua, Luc. 22.

Das Fest deß Heil. Georg.

Evangelium vom Weinstock.

Joan. 15.

Summa. DAs Evangelium ist voll guter Lehren: besonders wird begreifflich dargeleget unsere Abhängigkeit von Christo, und derselben Ursach, Nothwendigkeit, Nutzbarkeit.

Necessitas. Die Nothwendigkeit flüsset aus der Ursach, welche in der Gleichnuß vom Weinstock aufgedeckt wird. Christus ist der Weinstock, den der Göttliche Vatter gepflantzet. Die Reben hangen von dem Weinstock also ab, daß sie weder Frucht bringen ohne den Weinstock können, weder auch nur seyn, und sich erhalten. Wollen sie an ihme nicht han-

hangen, seynd sie zu nichts nutz. Hangen sie aber am Stock, so wird eine fruchtbahre Rebe immer mehr und mehr Frucht bringen, weil sie, wie die Apostl, die um Christum waren, immer mehr gereiniget wird durch Christi Wort, und Lehr, wenn dise in ihr verbleibet: welche aber keine Frucht bringet, wird abgeschnitten, hinausgeworffen, dem Feur übergeben: da brinnt sie, und wird ewig brinnen. Der HErr will die Jünger behertzt machen, daß sie auch zur Zeit seines Leydens an ihme hangen bleiben sollen, durch den Glauben, und die Liebe: sine me nihil potestis facere, denn das ist euch nöthig, sagt er, weil ihr ohne mich, das ist, ohne den Einfluß meiner Gnad sauber nichts thun könnet, was zur Seeligkeit dienete. Jetzt gehe, und prahle!

Die Nutzbarkeit giebet die Schrifft zu verstehen: fructum plus afferet, der Mensch, der durch den Glaub, und die Liebe an Christo hanget, bringet mehr Frucht, als jeder anderer Stock, ist der erste: quidquid petieritis, dabit, alles, was ihr begehret, werdet ihr erhalten, ist der zweyte Nutz. Der HErr erinneret hier, wie ungerecht offt seyen die Klagen der Bettenden: er lehret, wie beschaffen seyn solle der Stand deß Bettenden, und wie die Weiß zu betten. Der Bettende muß im Stand deß Utilitas.

Glaubens, und der Gnade seyn, si manseritis in me: das Gebett soll aus den Worten Christi wenigst dem Verstand nach bestehen, damit wir sicher seyen, daß wir nichts seinen Worten, oder Willen zuwider begehren, si verba mea in vobis manserint: alsdenn wird das Betten niemahl unfruchtbar seyn: wir werden erhalten, was wir begehren, oder was besser ist, als wir begehren.

Doctrina moralis.

Georgius ist also an Christo gehangen, hat aber auch den Safft von ihme an sich gesogen, und fürtreffliche Trauben getragen, besonders ist die Dapferkeit merckwürdig, mit welcher er in seinem Marter-Kampf die Welt besieget cum suis erroribus (damit ich mit Augustino rede) samt ihren Irrthumen: cum suis amoribus, samt ihren Liebkosungen: cum suis terroribus, samt ihren Betrohungen: er stritte in Krafft Christi, wie Paulus will, als ein guter Soldat, sicut bonus miles, treulich, behertzt, standhafft: ach! wie viel gehet von disem Beyspiehl mir ab!

Der fünffte Soñtag nach Ostern.

Evangelium vom Gebett. Jo. 16.

Summa.

DAs Evangelium überfliesset mit Tröstungen. Neulich hat der HErr seine Jün-

Jünger getröstet mit der Kürtze der Ubel, modicum! und mit der Nutzbarkeit seines Hingangs, expedit! heut tröstet er sie durch seinen Unterricht, und theures Versprechen.

Der Unterricht giebet ihnen das leichteste Mittel an die Hand sich für alle Zufäll zu helffen, nemlich das Gebett. Ich gehe von euch, sagt JEsus, aber es soll euch darum nicht übel gehen: denn was ihr immer bey meinem Vatter in meinem Namen begehret, das wird er euch geben. Biß jetzt habt ihr um nichts in meinem Namen gebettet: bettet jetzt: ihr werdet vollkom̃enes Vergnügen erbetten. Siehe die Weiß zu betten: in meinem Namen! siehe den Frucht deß Gebetts: gaudium plenum, vollkom̃nes Vergnügen: euere Traurigkeit wird sich verkehren in Freud wegen meiner, wenn ihr meiner Urständ gewahr werdet: und wegen eurer, wenn ihr euerer Bitt werdet gewehret. Nemlich wer im Namen JEsu bettet, bettet demüthiger, bettet verträulicher, bettet mithin auch glücklicher, als jene, die im Namen deß Abrahams, Isaac, und Jacobs gebettet. Dise Männer waren zwar auch GOTT angenehm: aber nicht, wie JESUS. Instructio.

Das Versprechen giebet die Ursach von der Krafft dergleichen Gebettes, welche ist Promissio.

die Versicherung der Liebe deß Vatters vom Himmel. Ipse enim Pater amat vos, der Vatter selbst liebet euch, und wurde euch erhören, wenn auch ich nicht für euch bettete, aus Ursach, weil ihr mich liebet, und glaubet, daß ich von Ewigkeit her vom Vatter ausgangen durch ein ewige, und widerum in der Zeit durch eine zeitliche Geburt: jetzt aber die Welt verlasse durch den Tod, und gehe zum Vatter nach der Urständ. Eine so herrliche Versicherung solte ja allen Trost bringen, besonders weil der HErr nicht, wie sonst, in Gleichnissen redete, sonder ohne alle Verdeckung, und Zweydeutigkeit, wie es sich auch nicht anderst schickte, da er eben in den Tod gehen wolte. O daß ich meiner Seel auch sagen könte: der Vatter liebet dich! wie gern wolte ich aufhören anderst woher einen Trost bettlen! Ich lieb GOTT, und GOTT mich! Trost genug, über genug! das Gebett bringt solchen Trost, wenn es safftig ist: denn welches Safft hat, hat auch Krafft.

Doctrina moralis.

Das Gebett muß Safft und Krafft haben. Safftig nenne ich ein Gebett, welches anmuthig ist, und gleich einer Speiß, bey der man wegen der Niedlichkeit schmatzet. Paulus beschreibt ein solches, da er will, daß unsere Bitt solle vor GOTT kommen im Gebett, durch Beschwörungen,

und

und mit Dancksagung, petitiones vestræ innotescant apud DEUM in oratione, per obsecrationes, cum gratiarum actione. Wer mit Betten nichts erhaltet, oder im Betten dürr, oder Safft-los ist, bettet mithin nicht, wie Paulus will.

Das Fest der HH. Apostel Philipp und Jacob.

Evangelium von den Himmels-Freuden. Joan. 14.

WIr haben hier die Anred Christi an seine Jünger reifflich zu bedencken, wie nicht minder die Einred des Thomas, und die Einred deß Philipps. Summa.

Anred Christi. Bevor der Heyland in den Tod gehet, will er noch offenbahren, daß er consubstantialis, das ist, einer Natur mit seinem Vatter wäre. Ich hab euch, sagt er, viel trauriges vorgesagt: aber darum muß euer Hertz nicht verwirret werden. Denn so ihr auf GOTT glaubet, müsset ihr auch auf mich glauben, der ich eben der GOTT bin: und weil in dem Hauß meines Vatters viel Wohnungen seynd, welcher ihr euch mit Leyden könnt habhafft machen. Wäre deme nicht Allocutio.

also,

also, hätte ich euch vorhin gemahnet: weil aber dem also ist, darum gehe ich voraus jedem sein Orth zu bereiten durch die Verdienst meines Tods. Alsdann komme ich widerum zu euch sowohl in der Sterbe-Stund eines jeden, als am letzten Gerichts-Tag, wo ich euch zu mir nemmen wird an meine Seithe, damit, wo ich bin, auch ihr seyet. Ihr wisset dann, wohin ich gehe, nemlich in den Himmel, und auf was für einen Weeg, nemlich auf den Weeg deß Todes. Seeliger Tod, der Bergauf führet, wo der dreyeinige GOTT seinen Wohnsitz hat!

Objectio Thomæ.

Einred deß Thomas. Thomas schüttelt zu diser Anred den Kopf, und will nichts wissen weder von dem Weeg Christi, weder von dem Ende deß Weegs: denn die liebe Apostel waren noch nicht genug erleuchtet, und kunten sich in die Glaubens Lehren nicht finden. JEsus antwortet dann: mein Thomas! Ich bin der Weeg, welcher durch die Wahrheit euch zum ewigen Leben führet: durch mich geht man zum Vatter, das ist, in Krafft meiner Verdienst, welche euch würdig machen der Anschauung deß Vatters, welchen ihr zwar schon hättet können kennen lernen, wenn ihr nur mich also gekennet hättet, wie ihr mich über ein kleines durch das Liecht deß Heil. Geists kennen werdet, klärer freylich, als bishero,

da

da ihr mich nur durch den Glauben kenntet, den meine Werck in euch erweckten, noch nicht aber durch die Gabe deß Verstands (donum intellectus) welche euch der Heil. Geist mittheilen solle. Wir bemercken die Staffel der Kåñtniß GOtt des Vatters, und seines Sohns. Die Apostel lerneten Christum (und in Christo den Vatter) kennen 1. durch die Augen. 2. durch die Vernunfft. 3. durch den Glauben. 4. durch ein besonders Liecht vom H. Geist. 5. im Himmel durch das Liecht der Glorie. Mein Leser! wie weit bist du noch von disem Liecht entfernet?

Einred deß Philipps. Die Rede deß HErrn entzůndete den Heil. Philipp zur Begierd einer vollkomneren Erkåñtniß deß Vatters. Er bittet eines bittens: HErr! zeige uns den Vatter, so geben wir uns zufriden, und seynd vergnůgt. Er wird aber schier wie Thomas kurtz abgefertiget. Der HERR ruffet mit Seufftzen: was ist doch das? sagt er: Schon so lang lebe ich mit euch, und ihr habt mich noch nicht kennen gelernet! ihr wisset noch nicht, daß ich und der Vatter einerley Weesen seye, auch ich in dem Vatter, und der Vatter in mir? Wahrlich wer mich siehet, siehet auch meinen Vatter, denn ich, und der Vatter seynd eins. Der Vatter redet in mir, und würcket durch mich: glaubt ihr

Objectio Philippi.

das

das nicht? Die Werck sollen den Glauben würcken, und mitls der Krafft dises Glaubens werdet ihr eben dise, ja wohl auch grössere Wunder würcken, als ich, weil ich, da ich zum Vatter im Himmel gehe, alles ihme zu ehren thun will, was ihr immer begehren werdet. Frolocket Angst-volle Seelen! JEsus erbietet sich das Mitler-Amt im Himmel auf sich zu nemmen bis zum Ende der Welt!

Doctrina moralis. Wem bey diser Anrede das Hertz nicht nach der Anschauung GOttes sich sehnet, der muß unempfindlich seyn. Sufficit nobis! Freylich ist dise Anschauung erklecklich uns zu ersättigen: Sie ist das Hönig aller Trübsalen auf Erden, und die Quell aller Freuden im Himmel. Sie ist gaudium Domini, die Freud deß HErrns selbst, und der HErr findet selbst keine andere Seeligkeit, als in seinem Anschauen: was kan der Knecht besseres für sich verlangen? Ey! du guter, und getreuer Knecht, gehe ein in die Freud deines HErrn! sperre dich nicht! begehre keinen Verschub! verzögere nicht: Täglich bettest du: Zukomme uns dein Reich! wenn der Tod die Thür aufmachet, warum soltest du dich säumen? Gehe, gehe hinein! Sufficit! da wird dir um und um wohl seyn, ewig wohl, justo bene! If. 3.

Das

Das Fest der Himelfahrt Christi.

Evangelium von dem Fest.

Marc. 16.

DIe letzte Erscheinung nach der Urständ Christi wird hier erzehlet, dabey wir zu betrachten haben deß Heylands seine Straff-Red, seine Befelch, seine Auffahrt. Summa.

Die Straff-Red betraffe den Unglauben, und die Hartnäckigkeit, daß die Jünger dem Zeugniß deren, die ihne nach der Auferstehung gesehen, keinen Glauben beymessen wolten. Alles glauben, und nichts glauben beydes ist gefehlt. Die nächste beste Mährlein mit seiner Einstimmung beehren, ist eine Leichtsinnigkeit: aber Zeugen, denen man nichts erhebliches aussetzen kan, nur darum widersprechen, weil es noch nicht gantz unmöglich ist, daß selbe betrogen, oder Betrüger wären, ist muthwillig sich alle Wahrheiten zu läugnen entschlossen haben, die jenige ausgenommen, auf welche die erste Grund-Sätz deß Gebrauchs der Vernunfft gesetzet seynd. Ich liebe das Mitl: am sicherften gehet, der weder hart- weder leichtglaubig ist. Increpatio.

Die Befelch. Nach der Straff-Red folget der Befelch der gantzen Welt das Praecepta.

Evan-

Evangelium zu predigen, mit dem Beysatz, daß die Glaubige, und Getauffte solten seelig, die Verstockte aber verdamt werden. Schwere Befelch, man mag ansehen das Predig-Amt selbst, oder was, oder wem man soll predigen. Dise Beschwernissen in etwas zu linderen ertheilet ihnen der liebe HErr die Gab der Mirackl, damit sie durch die Heylung der Leiber sich leichter einschleichen möchten in die Gemüther. Also vorsichtig ist GOTT: deme er ein Amt giebt, dem giebt er auch die Tauglichkeit zu dem Amt.

Ascensio. **Die Auffahrt.** Nach diser Urlaub giebt JESUS seiner Kirche den Seegen, und fahret in den Himel: die Apostel aber machten sich fertig seinen Befehlen zu folgen. Welche Rührungen müssen die Hertzen der Zuseher bey so wunderbarer Abfahrt empfunden haben? Aber ich betrachte den ersten Eintritt der Menschheit Christi in den Himmel. Ey! ware denn in der Welt nichts, was die Bemühungen diser heiligsten Menschheit nach Würde belohnen könte? Dem Job hat GOTT, was er ihme genommen, doppelt widergeben: warum thut er nicht ein gleiches mit Christo? Christus hatte sich freywillig aller sinnlichen Güter, der Reichthum, der Ehren, der Lustbar-

keiten begeben: wie solte er, was er verachtet hatte im sterblichen Leib, jetzt für eine anständige Belohnung annemen, und für seine Seeligkeit schätzen im Stande der Unsterblichkeit? Ach! das lasset sich ja ohne Widerwillen nicht einmahl gedencken. Es müssen dann die Güter deß Himmels gantz verschiedene Güter seyn, welche unsere Begriff weit übersteigen. Doch genug ist, daß wir wissen, es seyen Güter, welche GOTT für seinen Sohn bereitet hat, und für die, so sich zu seiner Nachfolg bekennen. Was wollen oder sollen wir mehrer wissen? Man schätze die Waar aus dem Werth, den ein kluger Kauffmann darfür ausgiebt.

Das heutige Fest soll uns erinneren, daß wir offt den Himmel anschauen, offt bey Tag, da uns die goldene Sonne das Anschauen GOttes vorstellet: offt bey der Nacht, da die glantzende Stern den underschidlichen Rang der Heiligen in der Glorie vorstellen: welche gute Gedancken wurden aufsteigen? welche Begierd eine Wohnung ober den Sternen in einem Chor der Heiligen für mich auszusehen? welche Beflissenheit einer derselben mich würdig zu machen? Doctrina moralis.

Der sechste Sontag nach Ostern.

Evangelium von dem H. Geist.
Joan. 15.

Summa. DJe Apostel werden gestärcket in ihren Amts-Beschwernissen durch Versprechen, und Weissagungen. Die Versprechen versicheren sie, daß sie ihren Pflichten werden genug thun können: die Weissagungen bereiten ihre Hertzen vor gegen alle Beschwerden, die auf sie warten.

Promissa. Die Versprechen. JEsus verspricht den H. Geist zu senden, den er einen Geist der Wahrheit nennet, und einen Geist deß Trosts, damit sie verstunden, die Gnad deß Beruffes werde sie mitls der Gaben deß Verstands sowohl als deß Willens stärcken, das sie kunten und wolten auf sich nemmen, und versehen das Amt der Zeugen Christi wegen seiner Urständ bis zum Ende der Welt. Denn so hat es GOTT im Brauch: zu schweren Aemtern giebt er gleich grosse Gnad, wenn du nur dergleichen Aemter nicht selbst suchest, sonder auf den Beruff wartest. Einmahl die Kommentlichkeiten für sich wählen, die Amts Beschwerden aber einem anderen auf die Schultern werffen, dem du etwas auf dem Spänlein hinreichest,

chest, stehet einem ehrlichen Mann nicht gut an. Du hast ein Amt, das 3000. fl. Einkünfften traget: du stellest an deine Stelle einen anderen, dem du 500. fl. bezahlest: sage, mit was Titl ziehest du 2500. fl. an dich? wegen der Stifftung? Ich glaube nicht, daß der Stiffter einen Müßiggänger habe der Welt aufdringen wollen. Unter dem Vorwand eines Geschäncks? Wie? heißt das vernünfftig schäncken, und ist es nicht eine Verschwendung (wo nicht gar eine Gattung der Dieberey) die Gaben der Unterthanen zur Ernährung böser Mäuler anwenden, die nur für sich sorgen, und an das gemeine Weesen nicht dencken? Man sagt: So gehts! und schutzet die Achsel. Das Unkraut wachset mit dem Waitz in die wett, und der Hauß-Vatter siehet zu. Aber! aber!

Die Weissagungen. Nachdem der HErr die Pflichten deß Apostel-Amts erkläret hat, sagt er die Verfolgungen vor, die auf das emsige Predigen folgen wurden, damit sie durch unerwartete Zufäll nicht geärgeret wurden, und verstehen lerneten, daß auch wenn man sie aus der Synagog, oder gar in die andere Welt jagte, alles mit GOttes Vorwissen, ja Zulassung, oder gar Anordnung geschehe, weil die Leut glauben wurden, sie thäten GOtt ein Gefallen daran, wenn sie die Jünger JESU vertilgten. Alles dises Vaticinia.

sehen wir, daß es heut noch geschehe. Wer sein Amt treulich und hertzhafft, es seye bey der weltlich- oder geistlichen Regierung, versiehet, der ist verhaßt, nicht nur bey gottlosen, die die Zucht hassen, sonder auch bey Frommen, die den äusserlichen Friden gar zu sehr lieben, und von nichts hören wollen, was sie in Unruhe setzen möchte. Heli ware ein Mañ von diser Gattung. Die Liebe zum Friden macht offt nicht bescheidene, sonder träge, und faule kleinmüthige Leut. Du, mein Leser, handle klug, und hertzhafft zugleich, und wisse, daß, wen in einem dergleichen Amt jederman lobet, der eben darum sein Amt übel versehe, weil wahr ist, was der Apostel sagt: weñ ich allen gefiele (ohne Ausnahm) so wurde ich Christi Diener nicht seyn.

Doctrina moralis. Nichts ist dann rathsamer, als daß ein jeder, ehe er ein Amt antrittet, sein Hertz gegen alle Widersprüch vest mache. Hertz und Manier machen ihne unüberwindlich: das Hertz macht, daß er nicht von seiner Pflicht abweiche: die Manier aber, daß niemand mit Recht seine Ernsthafftigkeit tadlen könne. Mercket euch das Obrigkeiten, Beamte, Haußherren, Elteren! Hertz und Manier rechtfertigen euer Thun vor GOTT, und der Welt.

Kir-

Kirchen-Jahrs.

Oder

Buchstäblicher Erklärungen

Sommers Theil.

Das Fest der HH. Pfingsten.

Evangelium, Christi Urlaub Predig. Joan. 14.

DAs dem Buchstaben nach verstandene Evangelium ist die Urlaub Predig Christi, ehe er in den Tod gehet, und durch den Tod zum Vatter. Zu guter Letze ermahnet er seine Jünger zur Liebe GOttes, zum Friden deß Hertzens, und heroischen Gehorsam. Summa.

Von der Liebe GOttes spricht er also: die Liebe muß würcken, und sich zeigen in Haltung der Gebott, wie auch der Lehr Christi, besonders von der Liebe deß Nächsten, auch so er unser Feind ist, von dem De amore Dei.

Haß seiner selbst, von der Gedult, von Verachtung der Welt ꝛc. ꝛc. Auch stellet er für Augen den Frucht unserer Liebe gegen GOTT, welcher kein anderer ist als die Gegenlieb GOttes gegen uns, eine Gegenlieb von solcher Zärtigkeit, daß die gantze Dreyfaltigkeit ihre Wohnung in deß Menschens Hertz aufschlaget, mitls der inwohnenden uns heiligmachenden Gnad: und das (betheuret der Heyland) das alles redet der Vatter durch mich, und wird es der H. Geist widerhollen. Sage mir: könte man einem sterblichen Menschen grösseren Trost zusprechen, als daß er sagen därffe: Ich liebe GOtt, und GOtt liebt mich!

De pace cordis. Von dem Friden deß Hertzens meldet er, daß diser innere Frid sein Frid seye, pacem meam do vobis, nicht der Welt Frid, als welche kaum den äusseren Friden auf eine kurtze Zeit unterhalten kan. Zugleich lehret er, wie man disen der Seele Friden auch mitten im Unfriden der Welt auf die Hoffnung steiffen solle. Vado, & venio, sagt er: Ich gehe von euch, und komme bald wider zu euch: aber weder mein Hingang, weder mein Abwesenheit soll euch betrüben: nicht mein Hingang, dann ich gehe zum Vatter, der als GOTT mehr ist, als ich, und mich auch dem Fleisch nach glorreich machen wird: nicht mein Abwesenheit, weil nichts un-

erwartetes euch begegnen wird, das ich euch nicht vorgesagt habe, damit ihr wußtet, daß nichts ohne Wissen und Willen deß Vatters geschehe. Lerne, mein Seel! lerne leben und leyden nach GOttes Gefallen, auch zur Zeit der Trübsaal, und deß Mistrostes. Das Hertz (das ist, der Verstand, der Will, die Gedächtniß, mit einem Wort, die Seel) kan Frid haben, auch da um und um Krieg ist. Das Versprechen ist sicher: gaudebit cor, die Freud deß Hertzens kan niemand euch nemmen, nemo tollet.

Von dem Gehorsam redet er als von dem besten Mittel zur Erhaltung deß Vergnügens von innen: setzet auch sein Beyspiehl zur Nachahmung, da er sagt: Ich muß aber meine Anrede abkürtzen, weil die Stund da ist, in welcher der Fürst diser Welt Erlaubniß hat, seine Macht an mir auszuüben, ob er schon kein Recht wider mich aufweisen kan. Gewalt giltet für Recht: und jetzt ist es nicht um die Gerechtigkeit, sonder um den Gehorsam zuthun, damit die Welt wisse, daß ich den Vatter liebe. Auf! meine Jünger, auf! Lasset uns gehen, wohin? Auf die Hochzeit in Cana, auf den Berg Thabor, in den Speiß-Saal, nein! sonder auf den Oelberg, in das Richt-Hauß, zum Pilatus, De obedientia.

 zum

zum Herodes, an das Creutz, in den Tod! So ware JEsus gehorsam GOTT wegen deß Menschen, dem Menschen wegen GOTT, beyden bis in den Tod, ja in den Tod deß Creutzes. Ach! Christen! wenn GOTT dergleichen Gehorsam von uns forderte, wie viel wurden seelig?

Doctrina moralis. Komme Heil Geist! Schaffe eine neue Welt: die alte ist ohne deme nichts, als Begierlichkeit deß Fleisches, Begierlichkeit der Augen, und Hoffart deß Lebens. O daß die Veränderung der Apostel sich in alle Länder erbreitet hätte! Doch es ist ja geschehen. In omnem terram exivit sonus eorum, sie haben das Predig-Amt bey allen Völckern geübet, und gantze Länder verbessert: wenn bey mir noch der alte Mensch lebt, wer hat Schuld? Der freye Will giebt den Neigungen zu viel Gehör, und hänget dem Fleisch. Er wende sich auf die Seithe deß Geists: so ist geholffen.

Der Pfingst-Montag.

Evangelium vom Nicodemus.

Joan. 3.

Summa. DAs Evangelium lehret die Heyls-Ordnung, und giebet guten Unterricht von

von der Tauff, von dem Glauben, von den Früchten deß Glaubens.

Von der Tauff redet JEsus als von einer neuen Geburt, welche vorgehet im Wasser und dem H. Geist. Dises Sacrament ist die Thür in die Kirch Christi. Dise suchte Nicodemus, zwar zu Nacht, aber mit Ernst. Die Wunder Christi hatten ihne gerühret: er möchte ein Jünger Christi seyn: wolte aber damahl noch hinter Berg halten, weil die Zeit sich jederman kånntlich zu machen, noch nicht eingeruckt ware. Christus hat auch dise Behutsamkeit nicht mißbilliget, weil kein Umstand ein offentliche Bekånntniß deß Glaubens erheischete. Man muß nemlich von dem Eyfer sich nicht blind hinreissen lassen. Ein anderes ist den Glauben verbergen, ein anderes verlaugnen. Das erste ist in sicheren Umstånden erlaubt, aber niemahl das andere. Thue deine Schuldigkeit, wenn sie bindet: du thust genug. De Baptismo.

Von dem Glauben. Neben dem Unterricht vom Tauff wird weiter von Christo beschriben die Glückseeligkeit der Getaufften: denn also hat GOTT die Welt geliebt, daß er für sie seinen Sohn hat gegeben, in welchen wer da glaubt, und getaufft wird, genüsset zwo Gnaden, der Erlösung einer, und der anderen der Heiligung: denn die De Fide.

Sünden werden verziehen, und die Seel wird gerechtfertiget. Aus disem will der HERR uns zu verstehen geben, daß wir unser Heyl zu würcken nicht nur um den Tauff, sonder eben so ernstlich um einen lebhafften Glauben uns bekümeren sollen. Der Glaub ist obschon nicht das eintzige, doch das erste Mittel zur Seeligkeit. Dahero, wie Tirinus dollmetschet, wer auf Christum glaubte in seiner ersten Ankunfft, der wurde gerechtfertiget, nicht gerichtet: der aber nicht glaubte, wird schon von Anbeginn unter die Verworffne gezehlet. Herentgegen in der zweyten Ankunfft werden alle gerichtet werden, die Unglaubige über die Vernachläßigung, die Glaubige über das todte Weesen deß Glaubens. Jetzt gehe hin, und verlasse dich auf den Glauben allein.

De fructibus fidei. **Von den Früchten deß Glaubens.** Der Heyland vergleichet einen Glaubigen mit einem, der im Liecht wandelt, ja der wie ein Geist lebet. Das Liecht der Welt ist JESUS: der Glaub auf ihne ist der Grund deß Heyls: wehe deme, der die Fünsterniß mehr als das Liecht liebet, weil seine Werck böse Werck seynd, bey denen man niemand zusehen lasset. Der aber nach dem Glauben, und Geist lebet, das

ist,

ist, qui facit veritatem, der aus dem Trib der Glaubens-Wahrheiten würcket, der dörff keines Betrugs sich beförchten: alle dergleichen Werck geschehen in GOTT, das ist, GOTT zur Ehre, GOTT zu gefallen, so wie der himmlischen Geister ihre.

Hier mercke man an, wie thörricht die Protestanten das heutige Evangelium für ihren Sola-Glaub brauchen, ja solches zu ihrem Trost im Tod-Beth ihnen vorlesen lassen, da doch leicht zu schlüssen ist, von was für einem Glauben die Rede seye, wenn man nur beobachtet, daß er die Widergeburt erfordere. Gewißlich die Widergeburt sagt mehr, als den Glauben allein. Doctrina fidei.

Der Pfingst-Erchtag.

Evangelium vom Schaaf-Stall. Joan. 10.

GEgenwärtiges Gleichniß erzehlet die gute Eigenschafften so wohl deß guten Hirten, als eines guten Schäflein: dadurch der Heyland zeiget, daß er kein Verführer, und seine Anhänger keine verführte Leut seyen, massen er die Thür deß Schaaf-Stalls wäre, durch welche seine Jünger eingegangen. Summa.

Der

Pastor. Der gute Hirt entscheidet sich von Dieb und Mördern durch das, daß er in den Schaaf-Stall, das ist, in die geistliche Regierung eintrette durch den Beruff von Christo, nicht mit Betrug, oder Gewalt: daß er die Schaaf auf gesunde Weide führe: daß er nach den Schaafen gehe, sie leite, sie bewahre, und daß keines von der Herde entlauffe, Sorg trage, solte er auch das Leben in Gefahr setzen müssen. Uberlege, was für einen Last auf sich nemme, der ihme selbst die Sorg über andere auf den Hals ladet.

Oves. Ein frommes Schaaf muß deß Hirtens Stimme hören, und folgen, einem fremden aber nicht hören, sonder fliehen. Solchen begegnet der Hirt, sie mögen aus- oder eingehen, verstehe, in ihren eignen, und in Staats-oder Stands-Geschäfften, mit Rath und Hülff ihnen beyzustehen, damit sie ein vergnügtes Leben führen in der Gnade, und mit allem Uberfluß in der Glorie. Du, wenn du ein Hirt werden willst, lerne zuvor ein Schaaf zu seyn. Ein guter Unterthan wird leicht ein guter Oberer.

Doctrina Fidei. Das Leben der Schäflein Christi ist nicht das Leben deß Fleisches, sonder des Geists, welches sie empfangen in der Tauff, ut vitam

vitam habeant: vermehren aber nicht nur durch das Abendmahl, ut abundantius habeant, sonder durch jedes andere Sacrament, wie wir die Prob von der Firmung haben, durch welche die Samariter, als sie zuvor die Tauff empfangen, mitls der Hand-Auflegung Petri und Johannis erst die Völle deß Heil. Geists erlanget haben: und darum ist die Firmung ein Sacrament, ein äusserliches Zeichen einer innerlichen Gnade.

Der Sonntag der HH. Dreyfaltigkeit.

Evangelium von der Sendung der Apostel. Matth. 28.

DIe Apostel, da sie in alle Welt ausgehen solten, werden unterrichtet von der Macht, Willen, und Versprechen dessen, der sie sendet. Summa.

Die Macht Christi, der sie sendet, erstrecket sich im Himmel auf alle Güter der Gnad, und der Glorie: auf Erden auf alles, und über alle. Was die Gnaden anlanget, schaltet und waltet er damit als Erlöser, weil die Gnaden der Werth seines Bluts seynd: was die Glo- Potestas Christi.

rie angehet, ist sein Amt, den Brauch der Gnaden untersuchen. Unterthanen seynd alle Menschen ohne Ausnahm: darum will er, daß sein Nam allen Völckeren geprediget werde: zu schaffen hat er noch darzu über alles, weil niemand ist, der ihme darff Gräntzen setzen. Wehe dir, der du gegen jedem anderen mehr Ehrfurcht zeigest, als gegen JEsum! In ihme wohnet die Völle der Gottheit.

Voluntas. Der Willen Christi weiset sich in zweyen Gebotten, was sie die Apostel lehren, und wie sie tauffen sollen. Die Lehr solle seyn von einem einzigen GOTT in drey Personen: die Weiß zu tauffen im Namen eines GOTT in drey Personen. Doch diser Glaub allein klecket nicht, weil der alle Völcker zu lehren befohlen, hat auch befohlen zu lehren alles, und zu halten, was immer nach seiner Vorschrifft zur Lehr, oder zur Zucht dienen mag. Auf dise Art setzet der HERR die Güte mit der Macht zusam: und darum sagt JEsus nicht: Mir ist aller Gewalt gegeben, dahero rächet meine Unbilden, ermordet meine Feind ꝛc. Nein! sonder lehret! ꝛc. Siehest du, wohin das Ansehen soll dienen: zum erbauen, nicht zum niderreissen.

Promissum. Das Versprechen Christi ist dises: Ego vobiscum sum, Ich bin bey euch auch mitten

ten unter den Wölfen: auch nicht nur mit euch, sonder mit euren Nachfolgeren bis zum Ende der Welt, als ein unsichtbarer Regent der Regenten der Kirch, gegenwärtig als GOTT überall, als Mensch auf euren Altären. So gut! Der HErr ist mit uns! Lasset uns seinen Befehlen nachleben! wir stehen überall in seinen Augen: er giebt acht auf unser Thun, und Lassen: er hilfft in Beschwernissen, und Gefahren: er belohnet das Gute, und bestraffet das Böse: mit einem Wort: Er lebt, und regiert! wichtige Wahrheit.

Du hast dich diser Regierung durch die heilige Tauff unterworffen. Erwege die Früchten deß Tauffes, und die Pflichten deß Täufflings. Früchten deß Tauffes seynd das Recht zur Gnad, das Recht zu anderen Sacramenten, und das Recht zum Verdienst, an welche Dinge ein Ungetaufter keinen Zuspruch hat. Pflichten seynd zwey: die Pflicht nach dem alten Menschen zu sterben, und nach dem neuen zu leben. Das ist der Tauffbund, daß unser Character: habe acht, daß du nichts begehest, was deinen Character möchte beschändlen, oder das Präg der Bildniß GOttes auslöschen. Doctrina moralis.

Der

Der zweyte Sonntag nach Pfingsten.

Evangelium vom grossen Abend-mahl. Luc. 14.

Summa. Es stellen sich dar drey Gattungen der Leut: die erste seynd zum Abendmahl geladen, und wollen nicht erscheinen: die zweyte kommen gern: die dritte werden gezwungen.

Nolentes. Die nicht wollen seynd jene, die ihre freye Willkur misbrauchen, und die Einladung ausschlagen. Dem Buchstaben nach wird die himmlische Glorie das grosse Abendmahl genennet: Gleichniß-weiß aber wird die Communion verstanden, als das Pfand derselben. Zu beyden hat der Sohn GOttes in Gestalt eines Knechts alle Menschen geladen, doch auf verschidene Weiß. Bey einigen ware der Beruff eine ernstliche Einladung: Sie könten kommen, wenn sie nur wolten. Andere wurden nicht nur geladen, sondern auch in den Speiß-Saal eingeführet: die dritte kamen schier gar gezwungner Weiß. Die erste haben der Gnad sich bedancket, und mit kahlen Vorwänden, warum sie nicht kämen, entschuldiget. Dise waren halt

halt mit ihren bösen Neigungen verwickelt, durch welche sie sich an ihre Höf, Ochsen, oder Weiber, das ist, an die Ehren, Reichthum, oder Wollüst binden liessen, und wolten ihnen selbst den nöthigen Gewalt nicht anthun, der sie von ihren Banden loß machen solte. Eine Trägheit, die nicht zu verantworten. Es mögen wohl dise Neigungen Anfangs unschuldig gewesen seyn, so lang sie nemlich dem Beruff GOttes nicht entgegen stunden: aber so bald die Stimm GOttes sich hören lasset, giltet keine Entschuldigung mehr: man muß ihme selbst Gewalt anthun. Wer das nicht will, hat zur Vollkommenheit keine, zur Seeligkeit kaum eine Hoffnung ihme zu machen. So viel liegt daran, daß einer Herr seiner selbst, und über seine Neigungen seye.

Die wollen, seynd jene, welche keine widrige Neigung zuruck haltet. Der Hauß-Herr von der Grobheit der geladenen Gäst beleydiget, erkläret sie als unwürdig der Ehre, die er ihnen durch sein Einladen erwiesen. An ihre Statt ruffet er andere, die nächste beste, so krippel- und mangelhafft sie auch waren. Dise kommen: dann es haltet sie nichts, eben darum, weil sie vor den Augen der Welt verächtlich erscheinen. Introducti

Erwege, wie sehr du irrest, da du dich für unseelig haltest, wenn die Welt dich nichts achtet. GOtt erwählet, was verächtlich ist: und die Nachkommende seynd glückseeliger, als die erste. In welcher Reyhe stehest du?

Compulsi. Die gezwungene seynd jene, welche in die Kirch Christi, oder zu einem besseren Leben, entweders von der erkannten Wahrheit, oder durch Trübsal, und Unglück gleichsam wider ihren Willen gezogen werden. Der emsige Knecht, ob er schon von herumlauffen gantz matt ware, erbietet sich doch zu weiterer Arbeit. Adhuc locus est, sagt er zu seinem HErrn: HErr! das Hauß ist noch nicht voll: es ist noch Platz für mehrere Gäst! Du hast recht, antwortet der HErr: gehe dann hin auf die Strassen, und wer dir begegnet, den zwinge herein zu kommen, verstehe mit einem höflichen Zwang, so wie die Jünger in Emaus Christum zur Einkehr gezwungen haben. Diser Zwang aber, wie ich eben gesagt, geschiehet durch die Stärcke eines Liechts, das den Verstand einnimmt: oder durch den Gewalt der Trübsalen, welche den Gegenwurff einer ungezäumten Paßion auf die Seithe raumen. Du stehest im Ansehen: du bist reich: Frau und Kinder verhindern, daß du der Einla-

dung

dung GOttes folgest: was geschieht? GOtt verhänget über dich Schand und Spott: eine reiche Ladung deiner Schiffen sincket in den Abgrund: Frau und Kinder sterben: jetzt kehrest du dich zu GOtt: das ist der Zwang. Felix necessitas, glückseeliger Zwang, der zur Besserung bringet.

Die Gotts-Gelehrte finden in diser Parabel vest gestellet die Lehr von der freyen Willkur deß Menschens auch nach dem Fall: darum sagen sie, der Fall habe unsere Freyheit zum Guten und Bösen nicht aufgehebt: wohl aber geschwächet: doch so, daß die Gnad Christi unsere Schwachheit unterstütze. Mithin sagen: Ich kan das Böse nicht meiden, ich kan das Gute nicht würcken! ist nicht wahr: Sagen: es kommet mich hart an! das mag wahr seyn: aber das macht nichts: und wenn man nur nicht nachgiebt, so gehts. Doctrina fidei.

Der dritte Sonntag nach Pfingsten.

Evangelium vom verlohrnen Schaafe, und Groschen. Luc. 15.

DAmit der ernstliche Will GOttes alle Menschen Seelig zu machen Niemand unbekannt seyn könne, wird er durch Summa.

zwo Gleichnissen deß Evangeliums erkläret, der Verstand aufgedeckt, und die Absicht vorgestellet: denn beyde ziehlen auf eines.

Occasio. Die Gelegenheit gabe das Murren der Pharisäer wider die Leutseeligkeit Christi, der mit den Sündern nach ihrem Dünckel nicht eines so gar freundlichen Umgangs pflegen solte. Hier zeigt sich der Unterschied zwischen dem wahren und falschen Eyfer. Der wahre erbarmet sich, der falsche zürnet über die Sünder, auch weñ sie nach gutem Weeg zur Bekehrung umsehen. Welche Thorheit! Sie murren, weil die Sünder zu Christo sich näheren: sie solten murren, wenn sie sich nicht näherten, wie heut zu Tag geschiehet, da schier nur die Fromme bey der Predig erscheinen. Es solten aber alle sich stellen, andere, weil sie Sünder seynd, andere, damit sie keine werden. Der Umgang Christi mit Sündern kan noch weniger getadlet werden: denn mit Sündern freundlich handlen ist wohl gehandelt, wenn es aus guter Absicht geschiehet.

Sensus. Der Verstand beyder Gleichnissen ist diser. Das verlohrne Schäflein ist die Seel, der Grosch die Gnad GOttes. Die Seel verirret sich wie ein dummes Schaaf: der Hirt sucht es auf mit aller

Mü-

Mühe: lerne dein Seel schätzen. Das Weiblein ist GOttes Barmhertzigkeit: die wendet alle Sorg an dich widerum in Gnaden zu bringen. Beyde, da sie das Verlohrne gefunden, stellen ein Freuden-Fest an, gleich als wäre an disem Schaaf oder Grosch all ihr Glück oder Unglück gehangen: wie kunten sie ernsthaffter thun, um zu zeigen, wie sehr ihnen Ernst seye das Verlohrne zu finden? Dem nicht ernst ist, laßt das Suchen wohl seyn.

Die Absicht der Vergleichung gehet nach einem Ziel. Der Hirt und das Weiblein seynd das Sinnbild deß Willen GOttes alle Sünder Seelig zu machen: so viel erweiset der Schluß: es wird Freud im Himmel seyn über einen Büsser mehr als über neun und neuntzig Gerechte. Die Freud setzet voraus die Begierd: wie kan denn GOtt, der von seiner Freud zeuget, die Begierd abgegangen seyn? Bey GOtt fehlt nichts: bey uns fehlt es. Darum Applicatio.

Dencke, wie hoch eine wahre Buß angesehen seye bey GOtt, eben darum, weil sie etwas gar seltenes ist. Die Ursach mag dise seyn, daß die Unschuld ausser den Gelegenheiten und Gefahren sich leicht erhalte: herentgegen die Doctrina moralis.

die Buß kostet in allen ihren Theilen eine grosse Uberwindung. Man muß Gewalt brauchen eine Reu zu erhalten über das, was man mit Wissen und Willen, ja mit Lust gethan hat: Gewalt eine Beicht zu machen ohne Verhüllung einer Gattung, Umstands, oder Zahl: Gewalt die Genugthuung anzugreiffen, und bis in den Tod fortzuführen.

Der vierte Sonntag nach Pfingsten.

Evangelium vom Fisch-Fang. Luc. 5.

Summa. DAs Evangelium berichtet uns von der Gelegenheit zu disem Fang, beschreibet den wunderbahren Fang selbst, und giebt uns zu verstehen die Früchten deß Wunders.

Occasio. Die Gelegenheit gabe das Volck, welches das Wort GOttes zu hören also hitzig auf JEsum drange, daß er sich auf das Schiflein Petri flüchtete, damit er ruhiger könte predigen, in dem die Fischer ausgestigen waren, und ihre Netz wuschen. In disem liesse er sich etwas weniges vom Ge-

Gestatt führen, und sprache aus dem Schiff. Man weiß nicht, welchen Eyfer man mehr bewundern solle, deß Predigers, oder der Zuhörer. Du mercke dir das, daß JEsus keine Gelegenheit Gutes zu thun jemahl unterlassen, oder die Leut, wenn sie zum Guten eine Fertigkeit zeigten, auf eine bequemere Zeit angewisen habe, nicht einmahl zu Nacht, wie es Nicodemus gewaget. Nemlich die Gelegenheit hat einen Kahl-Kopf: brauchest du sie nicht, wenn sie ihre Dienst bietet, verflüget sie sich, und kommt nicht leicht mehr zuruck: haltest du sie aber, wenn sie da ist, so macht sie dich zu einen Heiligen, wie einen andern zum Dieb. Occasio facit furem.

Der Fang ware Wunder voll. Beschaue die Fischer, und das Fischen. JEsus deß Peters Willfährigkeit (wie dann GOtt ihme nichts umsonst thun lasset) zu vergelten, befihlet, er solle in die Höhe deß Meers hinaus fahren, und die Netz werffen. Petrus gehorsamet, ob er schon wenig glückliches zu hoffen hatte, indem sie die gantze Nacht umsonst sich abgemattet hatten. Doch der Fang ist reich, so daß das Netz schier zerrissen wurde, und die Jünger einander zu Hülf ruffen müßten. Die Fischer erfahren, wie viel an guter Meynung, und dem Gött- Successus.

lichen Seegen lige: das Fischen aber bedeutet, wie grosser Unterschied seye eines Werckes, welches wir allein unternemmen, und eines anderen, welches GOtt mit uns würcket.

Effectus. Die Früchten zeigen sich alsobald in Petro. Er ist ausser sich: er ruffet: HErr! weiche von mir, denn ich bin ein sündiger Mensch! Er wird bey so guten Fang nicht hoffärtig, wie du, sondern demüthiger. Was thut JEsus? Er bestimmet ihne, ein Menschen Fischer zu seyn. So wird erhöhet, der sich ernidriget. Das Beyspiehl deß Peters ziehet alle andere Fischer an sich: sie verlassen alles, und geben ohne Aufsicht auf ihren Gewinn auch die Fisch dem Volck preiß. Nemlich der JEsum einmahl hat kennen lernen, fasset bald Verdruß über alles, was Zeitlich ist, weil dise Ding zwar nicht die Sünd seynd, aber wohl die Materie der Sünd, an welche weñ das Hertz anklebet, kan die Sünd nicht weit seyn. Wer Ehren, Geld, Wollüst liebet, wird bald ehrsüchtig, geitzig, unzüchtig seyn. Wer das Feuer demmen will, muß ihm die Nahrung benemmen. Du glaubest, es seye schon ausgelöscht: aber es gloschet auch unter dem Aschen.

Die

Die gute Meinung mag viel beytragen zur Hertzens Reinigkeit, und Abschölung von aller Eitelkeit. Denn wem ernst ist, die Ehre GOttes, und sein Wohlgefallen ohne eigenes Interesse zu suchen, der muß schon frey seyn von allen nichtswerthen Neigungen: GOtt gebe, daß wir in diser Ubung uns besser für Vergessenheit hüten. Offt die gute Meinung, und mit Andacht widerhohlen, haltet zuruck von Sünden: treibet an zum Guten: machet auch gleichgültige Werck gut, und verdienstlich. Doctrina moralis.

Der fünffte Sonntag nach Pfingsten.

Evangelium von dem Zorn.

Matth. 5.

DAs Evangelium redet von der Liebe deß Nächstens, dero der Zorn sich widersetzet. Es werden die Staffel deß Zorns angedeutet, und die Weiß dise Paßion zu mäßigen beschrieben, jenem deß Psalmisten gemäß, Zörnet, aber ohne, daß ihr sündiget, Ps. 4. Summa.

Das Wachsthum bestehet aus drey Staffel. Anfangs lebet der Zorn auf im Gradus iræ.

Hertz: hernach bricht er aus in Polder-Wort, wie Racca ist, ein zwischen Wort zum Zeichen deß Unmuth: endlich kommt es zu Schmäh-Wort mit Verleumdung, und Verkleinerung, Fatue! du Thor! ja, wenn der Zorn länger dauret, wird ein Haß daraus, welcher nichts anders ist, als ira inveterata, ein eralteter Zorn. Der erste Staffel macht uns schuldig deß Gerichts, das ist, der Untersuchung: der andere deß Raths, wo die Schuld schon unlaugbahr ist, und man sich nur berathschlaget wegen der Straff: der dritte deß höllischen Feuers, wenn nemlich der Zorn entweder in der Ursach, oder in der Weiß zu zörnen gar weit über die Schnur hauet. Man muß beobachten, daß Christus hier nicht geflissentlich, sondern nur Exempel-weiß von dem Zorn rede. Denn nachdem er das allgemeine Urtheil gesprochen, daß wir im Himmel nicht eingehen können, es seye denn unsere Gerechtigkeit grösser, als jene der Pharisäer: erkläret er seine Lehr in dem besondern Laster deß Zorns, und sagt: bey den Alten ware gnug pro Foro externo. (daß menschliche Gericht betreffend) Niemand um das Leben bringen: non occides! andere Unternemmen deß Zorn giengen ungestrafft hin: ich aber sage euch, daß klecke nicht, weil das Gesatz der Natur wohl

mehr

mehr als den Todschlag verbietet, welches die Pharisäer nicht achten, weil sie zufriden seynd mit Haltung deß Mosaischen Gesatzes zu eyferen. Eben also machen es manche Christen, welche, wenn sie nur ungestrafft mögen sündigen, die Schuld wenig achten: auch nur dahin sehen, wie sie vor den Augen der Kirch für gute Christen, und ehrliche Leut paßieren mögen. Es heisset: de internis non judicat Prætor: Gedancken, das ist, innerliche Sünden seynd Zoll frey. Christus sagt Nein! darzu. So, wie im Zorn, also in allen anderen Lastern müssen nicht nur die äussere, und schweriste Sünden, sondern auch die innere, und kleinere vermeydet werden, eben darum, weil man von disen zu jenen zu schreiten pfleget. Wehe Pharisäern deß neuen Gesatzes!

Die Mässigung. Wie soll man aber dem Laster und besonders dem Zorn begegnen? Antwort: der Zornmüthigen giebt es dreyerley Gattung. Einige seynd geschwind böß, aber auch geschwind gut: dise müssen beflissen seyn, daß die Bewegung der Gall nicht in Wort sich ergiesse, die, ob sie schon nicht allzeit einen Haß bedeuten, doch allzeit fähig seynd einen zu erwecken. Andere zürnen nicht bald, aber seynd hart zu besänfftigen: dise müssen sich Moderatio.

hü-

hüten, daß die Sonne über ihren Zorn nicht untergehe, und der Zorn ja nicht zur Thätigkeit greiffe. Zürnen ist menschlich: aber dem Zorn nicht nachgeben, ist Christlich: und wer nachgiebet, raumet dem Teufel einen Platz ein, daraus er sich nicht so bald treiben wird lassen, als man wohl wünschete. Noch andere zürnen bald, und wollen lang nichts von einem Vergleich hören, ja mit keiner Gnugthuung sich lassen zu friden stellen: dise sollen wissen, daß kein Opfer, und kein Betten GOtt angenehm seyn könne, es seye denn würcklich die Versöhnung mit ihrem Nächsten vorbeygangen, der da belendiget ist worden, aber keine Gnugthuung erhalten. Alle drey Gattungen müssen der Mäßigung deß Zorns mit Frucht obzuligen, eine gute Weiß sich angewöhnen, 1. Zuverhindern, daß sie der Zorn nicht überwerffe: oder doch wenn er schon Herr worden ist, 2. Nicht lang herrsche. Ein Schiffmann, wenn er eine Bewegung deß Meers spühret, ziehet die Seegel ein, wirfft Ancker, und haltet sich am Port, bis das Wetter vorbey ist. Viele werden ohne Schuld seyn, wenn du über sie vertheilest, ehe der Zorn steiget. Wie die Leiber im Nebel, also scheinen uns im Zorn unsere Unbilden zweymahl grösser zu seyn, als sie seynd. Ein gutes Mittel

dem

dem Zorn vorzubeugen ist auch den Wurtzeln deß Zorn nachgraben. Seye nicht fürwitzig, nicht hoffärtig, nicht argwöhnisch ꝛc. so wirst du selten zürnen. Solte aber der Zorn doch Meister werden, so zürne, aber über dich selbst: du verdienest die Straff, weil du entweder keine rechtmäßige Ursach zu zürnen gehabt, oder in der Weiß dich verfählet hast. In der Ursach steckt der Fehler, wenn du zürnest wegen nichts, und werbest ein Kriegs-Heer an wegen einen gebrochnen Hafen: oder wenn du zürnest ohne Frucht, und da du wohl siehest, daß dein Zorn kein taugliches Mittel seye zu deinem Zweck: oder auch, wenn du zürnest, ehe du recht weißt, warum. Uber gute Werck zürnen, das thun die Teufel: über Kleinigkeiten die Kinder: über ohne sich zuvor berichten zu lassen, die Hund. In der Weiß sündigest du, wenn nicht du den Zorn, sondern der Zorn dich regieret. Der Zorn soll ein gemeiner Soldat seyn, der gehorsamen muß, nicht ein Officier, der befehlen darff: und gleich einem Hund; der nur angreifft, wenn man ihne hetzet, aber alsobald auslasset, da man ihm ruffet. Ist dein Zorn also beschaffen, so nähre den Hund: er kan gute Dienst thun. Endlich zürne, wie GOtt: so ist dein Zorn heilig. GOtt donnert, und schlagt von

aussen:

aussen: inner sich genüsset er allzeit Fride, und Ruhe.

Doctrina fidei. Im neuen Testament ist das Fegfeur in disem Evangelio fürtrefflich ausgedruckt. Hier weiset sich 1. Daß nicht alle Sünden gleich seyen, denn es giebt Staffel. 2. Daß nicht alle Sünden die Höll verdienen: denn manche seynd nur schuldig deß Raths: was folgt? So giebt es ein Fegfeur, das ist, ein Straff-Orth neben der Höll. Der nur sagt, Racca, kommt nicht in die Höll.

Der sechste Sonntag nach Pfingsten.

Evangelium von Vermehrung der siben Brod. Marc. 8.

Summa. Vier tausend Menschen werden mit sieben Brod satt gespeiset: lasset uns dises Wunder betrachten in deme, was vorgehet, was mitgehet, was nachgehet.

Antecedentia. Was vor gehet, ist die Sorg Christi, und die Dienstwilligkeit seiner Jünger für die Nothleidende. Christus giebet seine

seine Erbärmniß mit bedencklichen Worten an Tag: er lobet deß Volcks Verdienst, und behertziget dessen Noth: die Jünger aber reichen mit Willen ihre sieben Brod dar, ob sie schon selbst Mangel hatten. Was thut ihr ihr Reiche? Wisset, Allmosen geben ist nicht nur ein guter Rath, sondern in vielen Umständen gebotten: die Liebe befihlet es. Ja, wenn es auch kein Gebott wäre, gebet! für sieben Brod, die ihr ausgebet, werdet ihr sieben Körb voll einnemmen: Gebet!

Was mit gehet, ist dises: das Volck muß sich nidersetzen, Christus seegnet die sieben Brod, die Jünger theilen aus. Christus giebt, was nöthig ist, nichts überflüßiges, auch nicht den Müßiggängern, sondern einem drey Täg nach einander mit Reisen beschäfftigten Volck. Liebe die Nüchterkeit, und habe Erbarmniß mit Armen. Liebe sie, und dencke, wie dir wäre: die Liebe wird alle Stein heben, welche der Guthätigkeit im Weeg liegen. Daß es so viel Arme gebe, ist zwar die Ursach, daß viel nicht hausen könen, und noch mehr nicht hausen wollen: aber auch, weil man viele nicht hausen lehret, und noch mehr nicht hausen lasset, oder gewiß, daß sie hausen könten, nicht aufhilffet. Concomitantia.

Was nach gehet, wird kürtzlich erzehlet. Die gute Leut seynd satt worden, Consequentia.

den, weil sie mit wenigen zufriden waren, und keine Lecker-Bißlein verlangten. Die Uberbleibsel, oder den Uberfluß hielte man auf nicht für die Hund, sondern für die Arme. Gäst waren vier tausend an der Zahl, welche der HErr entlassen hat, ohne daß wir von einer Dancksagung was leseten. Doch liset man dises Evangelium zur Zeit deß Schnitt, dir zu verstehen zu geben, wem du das Brod zu dancken habest. Sage nur offt: Deo gratias! GOtt seye Danck für allgemeine Gnaden! Danck für besondere Gutthaten! Danck für Abwendung der Ubel.

Doctrina moralis.

Der Danck nach dem Essen ist eine neue Bitt um das Essen, und erinnert uns, wie sehr wir von GOtt abhangen. Du bekennest dise Abhängigkeit von seinem Seegen durch das Betten und Dancken. Speiß und Tranck schlagen wohl an mittels deß Seegens, den der HErr den bettenden ertheilet. Wie viel seynd bey ihrem schwartzen Stuck-Brod starck und gesund, da andere bey voller Tafel sich immer schwach, und kräncklich befinden. Weist du, warum? Weil sie nicht betten, und weil sie nicht arbeiten. Wer eines aus beyden unterlasset, ist nicht werth, daß er Brod habe, oder daß das Brod ihme gedeye. Daß Essen ist wegen

gen der Arbeit: wenn du weder gearbeitet hast, weder arbeiten wilst, mit was Gewissen bettest du um das Essen?

Das Fest der H. Magdalena.

Evangelium von ihrer Bekehrung. Luc. 7.

DRey Personen tretten heut auf die Lehr-Bühne, welche das Evangelium vorstellet, und seynd 1. Der Pharisäer 2. Christus. 3. Die Magdalena. Summa.

Der Pharisäer hat Christum zu Gast geladen: mit welcher Absicht, das weiß GOtt. Der Mann hat aber sein böses Hertz verrathen, da er so wohl die Magdalena, als Christum verdammet hat, die Magdalena als eine Sünderin, quia peccatrix est, da sie doch würcklich alle Zeichen einer Büsserin von sich gabe, und ein Schrifft-Gelehrter ja wissen solte, daß eine eintzige Stund den Menschen gleichwie aus fromm böß, also aus böß fromm machen könne: Christum als einen Schein-Propheten, der sich für den ausgebe, der er nicht ware: gleich als wußte er nicht, das Elisäus ein Prophet gewesen, wenn er schon nicht alles, oder zu aller Zeit hat Pharisæus

vorsagen können, weil die Gab der Weissagung ihre Schrancken haben kan. Man siehet, daß der Mann JEsum geladen, ihne auszunemmen, und kennen zu lernen. Aber sein Aberwitz wurde zu schanden. Er müste wissen, daß Christus auch seine Gedancken sehe, und Magdalena mit recht aus der Zahl der Sünderinen müsse ausgestrichen werden. O was Frevel findet sich in unseren Urtheilen? Wie leicht werden wir betrogen, ja betrügen uns selbst!

Christus. Christus laßt sich laden, und brauchet die Gelegenheit seine liebreiche Sanfftmuth bekannt zu machen. Er nimmt sich der Sünderin an: er lobet ihre Demuth, und Eyfer: er ziehet ihre Dienst allen Höflichkeiten deß Pharisäers vor: ja er kündet ihr offentlich an die Verzeyhung ihrer Sünden, mit was für Befremdung der Gäst, und mit was Trost der Büsserin, ist leichter dencken, als schreiben. Wer solte aber nicht von einem so herrlichen Beyspiehl der göttlichen Barmhertzigkeit gerühret werden, und zu gleicher Buß sich bewegen lassen, da er siehet, wie viel ein redliches Hertz bey dem Hertz JEsu vermöge?

Magdalena. Magdalena brauchet die Zeit, verachtet alles, was die Leut dencken, und sagen werden, dringet in den Speiß-

Saal,

Saal, stellet sich zu den Füssen JEsu, waschet sie mit Zähren, trücknet sie mit ihren Haaren, küsset und salbet sie? Man möchte glauben, sie wäre von Sinnen kommen. Aber JEsus giebt eine bessere Zeugniß: dilexit multum, heißt es: daß seynd eitel Liebs-Werck: Sie hat viel geliebt: darum werden ihr auch viele Sünden nachgelassen. Siehe! was kan doch die Liebe? Der Glaub ohne Liebe könte wahrlich das nicht.

Magdalena, wenn wir den Herrn Lutheranern glauben, hat aberglaubisch gehandelt, denn das Waschen, das Küssen, das Salben ist ein eigenwillig erwählter Gotts-Dienst gewesen, den kein Gebott, kein Rath, kein Beyspiehl aus der Schrifft geheiliget hat. Wie aber? Wie lobet den Christus den Aberglauben? Wer hätte ihm eingebildet, daß die Reformirer der Kirch auch Christum einer Reformation solten nöthig zu seyn glauben? Menschliche Frechheit, was wagest du noch? Und dises Verfahren soll Schrifftmäßig seyn! Doctrina fidei.

Das Fest deß H. Jacob.

Evangelium von den Söhnen deß Zebedäus. Matth. 20.

Summa. DIe Mutter der Kinder deß Zebedäus bittet den Heyland um eine Gnad, die aber abgeschlagen wird. Die Mutter, die Kinder, Christus reichen Stoff gnug zur Betrachtung.

Mater. Die Mutter spricht: HErr: sage daß meine Söhn in deinem Reich einer zur Rechten, der andere zur Lincken sitze! Thörrichte Bitt! Eine gar zu grosse Liebe zu ihrem Hauß hat eine sonst fromme Mutter so keck gemacht, daß sie ihre Kinder aus Fischern grosse Herrn machen wolte. Aber Christus sagt ihnen: Ihr wisset nicht, was ihr begehret: ihr verstehet nicht, was mein Reich seye, und nicht, was die rechte, nicht, was die lincke Hand bey mir sagen wolle. Nemlich wir sollen uns hüten, daß wir nichts zu unsern Schaden begehren, wenn wir gar zu hitzig nach etwas uns sehnen. Nicht alles, was süß ist, ist Zucker: auch das Gifft kan annemlich seyn dem Geschmack: aber es zerreisset den Magen.

Filii. Die Kinder seynd auf die Frag: könnet ihr trincken den Kelch, den ich

trin-

trincken werde? behend mit der Antwort: Ja! das können wir! wir könnens! wir könnens! Auch waren sie nicht eitle Großsprecher: im Werck haben sie erwisen, was sie versprachen, besser als jene, welche, so lang sie nach einem einträglich- oder ansehnlichen Amt Ansuchung thun, goldene Berg versprechen: so bald sie es aber erhalten, nemmen sie die Kommentlichkeiten für sich: die Verdrüßlichkeiten muß ein anderer tragen.

Christus weiset die Supplicanten in Gnaden ab, mit der Erinnerung: ihr werdet zwar meinen Kelch trincken: aber die erste Stellen kan ich euch nicht mehr einraumen: sie seynd schon vergeben denen, welchen sie mein Vatter nicht wegen ihren, sondern wegen meinen Verdiensten von Ewigkeit her aus Gnaden bestimmet hat. Mercke, daß ein Mensch auch für den Himmel nach keiner grösseren Seeligkeit, oder Maaß der Glorie trachten solle, als die der HErr nach seinem Wohlgefallen hat vor-verordnet: wie viel weniger soll ein kluger Mann nach grösseren Ansehen auf Erden trachten? Christus.

Der Heyland schlaget ab die Bitt um die höchste Stellen im Reich Christi, und will die Jünger sollen mit nidrigeren Doctrina fidei.

zufriden seyn: ey! So ist die Glorie der Heiligen nicht gleich: ist aber dem also, so ist nicht Christi Gerechtigkeit die unsere, sondern ein jeder wird belohnet wegen seiner eignen Werck, welche aber ihren Werth von dem Verdienst Christi hernemmen, ohne welchen sie keiner Belohnung fähig seyn kunten. Wurde die Gerechtigkeit Christi uns durch den Glauben zugerechnet, so müste auch die Glorie aller Seeligen gleich seyn, und hätte Christus nicht sagen können, daß die erste Stellen in seinem Reich schon für andere ausgesehen wären, da ja keine der anderen ungleich seyn könte. Niemand im Himmel wäre grösser, oder kleiner: ein Stund altes Kind, so nach der Tauff stirbt, wäre der Mutter GOttes gleich im Glantz seiner Glorie. Paulus weiß es besser, und sagt die Heilige seynd wie die Stern, eine kleiner, eine grösser. 1. Cor. 15.

Das Fest der H. Anna.

Evangelium von dem Schatz im Acker. Matth. 20.

Summa. WIr lesen heut drey Gleichnissen, eine vom Schatz im Acker, die zweyte von dem kostbahren Edel-Ge-

gestein, die dritte von dem Fischer-Netz. Ein guter Hauß-Vatter nimmt aus jeden gute Lehr-Stück für sich.

Der Schatz liegt im Acker: ein emsiger Mensch bekommt Lufft davon, verkaufft, was er hat, kaufft den Acker, grabet, findet den Schatz, und macht sich auf einmahl reich. Der Acker ist das gegenwärtige Leben, welches, wenn es fruchtbahr seyn solle, mit vieler Mühe besorget muß werden. Wir geben gern alles um dessen Erhaltung: allein der Schatz, der darin verborgen liegt, ist mehr werth, als das Leben selbst. Diser Schatz ist der Gnaden-Stand: findest du disen bey dir, so must du zu dessen Erhaltung auch deinen Leben nicht schonen: denn das du GOtt zum Freund habest, ist höchst vonnöthen: daß du lang lebest, ist nicht vonnöthen. Thesaurus

Das Perlein, das ein geschickter Jubilier suchet, und darum er sich so viel kosten lasset, daß er dafür alles, was er hat, ausgiebt, ist dein Seel, mein Leser! Christus am Creutz lehret dich deine Seel schätzen. Du hast sie um schnöden Wohllust, um dreyßig Silberling, um Schatten-Werck einer eingebildeten Ehre versetzet: er hat sie gelöset, wer kan sagen wie theur? Wie? Da er sie dir widerum Margarita

und deiner Willkür eingehändiget, wirst du sie widerum in die Leibeigenschafft dem Meist-bietenden, es seye das Fleisch, die Welt, oder der Teufel, anhandeln? Ach! dencke, daß sie deine, dein eintzige, und eine unsterbliche Seel seye! und wie? Meynest du denn, ein muthwilliger Bursch, der sich selbst schon zwey und dreymahl auf die Galeeren verkauffet, solle eben so offt von dem Vatter ausgekaufft werden? welche Vermessenheit!

Sagena. Das Fischer-Netz ist die Kirch Christi, welche alle Menschen in sich zu versammlen begierig ist, Gute und Böse, damit sie gut werden. Wer kan so blind seyn, daß er hier nicht die Sichtbahrkeit der Kirch sehe? Eine Versammlung guter und böser Menschen kan ja nicht unsichtbahr seyn? Eben dise Vermischung muß man mit Augen sehen. Seynd Böß-wicht unter uns, so folget ja nicht, daß sie auch unglaubig seyen. Sonst wußte man nicht, für wem die Buß eingestellt seye, weil derselben die Unglaubige nicht fähig seyn können, als die keine Glider der Kirche wären. Wir bleiben besser bey der Lehr deß Heylands, wenn wir sagen, daß in seiner Kirch eine Vermischung guter und böser Leut seye, und bis zum Ende der Welt seyn werde. Dort, am

jüng-

jüngsten Tag wird die Absönderung vorgehen: wehe deme, der unter den Böcken zu stehen kommet!

Die Vermischung der Guten und Bösen machet den Frommen das Leben sauer, aber auch verdienstlich: denn Augustinus hat recht: wer gottloß lebt, wird von GOtt bey dem Leben erhalten, eintweder damit er sich bekehre, oder damit er den Frommen Gelegenheit zur Tugend gebe, oder (wie ich beysetze) damit die Gute von den Bösen lernen, mit welchem Eyfer sie sich bemühen sollen für das Ewige, da die Gottlose so sehr sich bekümmeren für das Zeitliche, ja die Höll theurer kauffen, als die Fromme den Himmel. Doctrina moralis.

Der siebende Sonntag nach Pfingsten.

Evangelium von falschen Propheten. Matth. 7.

DRey Lehren stehen im heutigen Evangelio, wer die falsche Propheten seyen, wie man sie kennen könne, und wie man sich vor ihnen hüten solle. Summa.

Character Falsche Propheten seynd, welche die Unwahrheit für Wahrheit verkauffen, wie dem Buchstaben nach die Ketzer, die Freygeister, und die Heuchler, oder Gleißner thun. Im sittlichen Verstand seynd falsche Propheten, die Welt wegen falschen Versprechen, das Fleisch wegen lugenhafften Entschuldigungen, der Teufel durch verkehrte Lehr-Sätz gegen die ächte Unterricht, oder theils Glaubens, theils Sitten-Regul. Alle verhüllen den Wolf in der Schaaf-Haut: bedienen sich schöner Wort und Andachten sich sicherer zu verbergen: bedienen sich aller Höflichkeit: ja üben gute Werck, geben Allmosen, brauchen Strengheiten, zu Bezauberung der Augen, und Hinterlistung der Einfalt. In der That seynd sie halt Wölf, welche die Nacht lieben, wenn die Hirten schlaffen, die Hund aber hassen, und vom Raub leben. Solche Leut muß man mit wachtbahren Augen beobachten, weil der Betrug sich leicht ereignet, und grossen Schaden thut. Ein jede Lebens-Regul muß man untersuchen, um sich genau zu erkundigen, woher sie komme, wohin sie führe.

Signa. Zeichen, aus denen man dise Betrüger kennet, seynd ihre Frücht, sagt JEsus: aus ihren Früchten mögt ihr sie kennen, aus ihren Reden, und Thaten.

Böse

Böse Wort und böse Werck überzeugen uns, daß der Mensch böß seye, weil ja keine Trauben aus Dörner wachsen, und ein böser Baum keine gute Frücht bringt, aus Ursach, weil die Wurtzel vergifftet, oder verdorben ist. Welche seynd aber gute Frücht? Antwort: jene, welche der Natur deß Baums, der Zeit, dem Ort, verstehe, der Vernunfft, dem Glauben, und dem Beruff, Stand, oder Amt anständig seynd. Wo dise Anständigkeit abgehet, können Wort und Werck dem Schein nach gut seyn, aber nicht in Wahrheit. Böß ist ein Werck auch wegen eines geringen Mangels, ex quolibet defectu. Darum ist auch jener Baum böß, der keine Frücht bringet, ob er schon keine böse bringet, weil nicht seelig wird, der nichts Böses, sondern der Gutes thut.

Die Behutsamkeit gegen so böse Leut solle erwecken die ernsthaffte Betrachtung, wie leicht mich solche Verführer samt sich in den Untergang stürtzen können. Ein Baum, der nicht gute Frücht bringet, wird ausgehauen, als ein unnützer Block, der anderen Gewächsen den Safft nimmet: und in das Feur geworffen, als zu nichts anderen mehr tauglich. Harte, aber gerechte Straff: hart, weil so wohl die Hacke, als das Feur sehr peinli- Cautelæ.

peinliche Werckzeug seynd: gerecht, weil sie nach der Schuld abgemessen ist, indem du dich aus eigner Schuld von deinem Ziehl und Ende entfernet hast. Du hast deinem GOtt nicht dienen wollen mit Wercken: was köntest du anderes erwarten, als daß du zu seiner Ehr das deine wurdest beytragen müssen mit leyden, und zwar mit ewig leyden. Wem solte nicht der Schauder den gantzen Cörper erschütteren machen?

Doctrina moralis.

Doch es giebt Waghälß, die auf dise Wort JEsu bauen: nicht ein jeder, der mir saget, HErr! HErr! wird in das Himmelreich eingehen! non omnis, ergo aliquis, vernünfftlen sie: so wird es dann Menschen geben, die Bäum ohne Frucht waren, und doch nicht in das Feur geworffen worden seynd, und mittels einer wahren Reue noch in letzten Zügen Verzeyhung erhalten haben, wie davon der Mörder am Creutz ein Zeug ist. Allein wie gefährlich ist diser Abweeg! Aus zehen tausend, sagt Hieronymus, hat es kaum einem geglücket, und du wilst es wagen? Du wilst es wagen, und auf gerathwohl deine Seel daran setzen?

Das

Das Fest deß H. Johannes deß Tauffers.

Evangelium von seiner Geburt. Luc. 1.

Mit drey Stimmen wird heut Johannes seelig gesprochen, das seynd die Stimm deß Volcks, die Stimm seiner Mutter, und die Stimm seines Vatters. Wir wollen eine jede vernemmen. Summa.

Die Stimm deß Volcks gienge durch das gantze Gebürg: was meinest du, sagt einer zu dem anderen: was wird aus disem Kind werden? Die Wunder, so bey diser Geburt geschehen, erweckten Verwunderung, und man könte mit Grund aus dem gegenwärtigen auf das künfftige vernünfftlen, auch nichts, als gutes, vorsagen. Elteren! O das die Vordeutungen von euren Kinderen gleich lautend wären! Doch es kommt auf euch an, daß ihr eitl Johannes ziglet, das ist, gratiosos, GOtt angenehme Kinder, wenn ihr nur die Zucht fruhe anfanget, und spat endet. Es braucht Fleiß, Hertz, und Manier: so wird alles nach Wunsch gehen. Vox populi.

Die Stimm der Mutter giebt dem Kind den Nam Johannes, nicht Zacharias, und Vox Matris.

der

der stumme Vatter bestättiget der Mutter Will, weil es GOtt also wolte. Alle Kinder, denen GOtt den Namen geschöpfet, seynd grosse Leut worden, uns zu verstehen zu geben, daß wir einen schönen Namen nicht umsonst tragen sollen. Die Kirch ahmet GOtt nach, da sie einem jeden Täuffling den Nam eines Heiligen bey der Tauff beyleget. Sie wünschet, daß du dich im Leben und Sterben deinem Namens Heiligen gleichförmig aufführen mögest. Siehe! Mit was für einer Betrachtung du Jährlich dein Namens-Fest feyren sollest.

Vox Patris. Die Stimm deß Vatters, so bald dem Stummen die Rede gegeben worden, bricht in ein Lob-Gesang, und Prophezeyung aus, welche das Amt deß Vorläuffers von Johanne vorsaget. So gebühret es sich: die Eltern sollen nicht den Geburts, sondern den Namens-Tag ihrer Kinder feyrlich begehen, weil der Geburts-Tag ein Tag der Sünd ist, der Namens-Tag aber ein Tag der Reinigung. In der Schrifft finden wir nur gottlose Leut, die ihren Geburts-Tag hoch gehalten, als Pharao, Antiochus, Herodes: Heilige haben darüber geflucht, wie Job, wohl wissend, in was für Gefahren der Mensch durch die Geburt sich verwickle.

le. Seelig jener, der durch das Meer dises Lebens glücklich am Port anländet.

Johannes muste Buß-Prediger seyn, um die Leut durch die Buß vorzubereiten zum würdigen Empfang deß Meßias. Es gebührete sich dann, daß er selbst als ein Büsser erschiene in der Kleidung, in der Nahrung, in der Wohnung. Christus selbst hat dise Lebens-Art angerühmet: wer unterstehet sich solche zu tadlen? Wir wissen schon, meine Herrn Lutheraner! daß die äusserliche Buß-Werck ohne den Geist der Buß nichts nutzen: aber warum, und mit was Recht betastet man alle unsere Büsser, als Heuchler? die Liebe artheilet nicht so frey, nicht so frey! Doctrina fidei.

Der achte Sontag nach Pfingsten.

Evangelium vom ungerechten Haußhalter. Luc. 16.

DEß Haußhalters Gefahr, Einfahl, und Lob seynd drey Puncten, deren jeder gute Lehren zu überlegen an die Hand giebt, und zeiget, daß wir auch von schlimmen Leuten etwas lernen können. Summa.

Die

Periculum. Die Gefahr bedeutet deß Manns Bezüchtigung, Beruffung, Absetzung. Du förchte dir, daß du nicht bey GOtt verschreyet werdest, bey dem dir alles daran liget, daß du wohl angeschriben seyest: die grausamste Bezüchtigung aber ist, angeklagt werden, du habest die Güter GOttes übel verwendet, oder müßig vergraben. GOtt wird dich für Gericht ruffen, denn er verdammt niemand unverhört, bis er erstummet. Was höre ich? wird er sagen: Schaue ein: So viel ist die Einnahm: jetzt wo ist die Ausgab? Giebe Rechenschafft! du erstummest: so spricht der HErr dann das Urtheil: du kanst füro hin nimmer Haußhalter seyn. So wahr ist es, daß kein Aemtlein so schlecht seye, das man nicht dabey den Galgen verdienen kan. Untaugliche, oder faule Leut soll man ihrer Aemter entsetzen: oder sie sollen dieselbe freywillig aufgeben, und bessern Verwalteren überlassen. Das ist Bidermännisch gehandelt: das ist das gemeine Wohl seinem eignen vorziehen.

Consilium. Sein Entschluß in der Gefahr ist diser. Er ist voll der Sorgen, und dencket: was thue ich? Er besinnet sich aber nicht lang: der Schluß ist gemacht: ich weiß, was ich thue! alsobald for-

fordert er seines Herrn Schuldner für sich: geschwind, sagt er: setze dich: schreibe einen neuen Schuld-Brieff: schreibe aber um so, und so viel weniger. Da siehest du drey Unternemmungen der fleischlichen Klugheit: zwischen Arbeit und Bettlen ist der Mitl-Weeg, Stehlen: den erwählet sie. Also handlen böse Leut. Der Haußhalter ware ein Dieb: und da er im Diebstahl ergriffen worden, wurde er auf ein neues ein Dieb. Gehe jetzt, und hoffe Heimstellung deß fremden Guts.

Das Lob wird nicht der Untreu gesprochen, sonder der Vorsicht, ob schon dise mehr eine Boß- als Klugheit gewesen, weil er zu einem löblichen Ziehl und Ende verbottene Mittel angewendet. Der Heyland stellet uns den GOtt-vergessnen Mann zur Nachfolg für Augen, weil gottseeligen Seelen alles zu ihren Fortgang kan dienen, auch das Beyspiel der Bösen. Der HErr will, wir sollen uns gute Freund machen lernen aus dem Reichthum der Ungerechtigkeit, nicht, als därffe man aus fremden Säckel Allmosen geben, sonder uns zu erinneren, daß die Reichthum zur Ungerechtigkeit Gelegenheit geben, und dienen: oder aus der Ungerechtigkeit herflüssen, und wachsen. O Kinder deß Liechts! lernet doch von den Kindern diser Welt die Klugheit, die bey Zei- Laus.

ten sich berathschlaget: was beschlossen ist, dapfer ausführet: und im Ausführen nicht verweilet.

Doctrina Fidei. Wie übel seynd widerum die Herren Lutheraner daran, wenn sie sagen: Christus kleckt uns schon! wir brauchen keine Heilige zu Fürbitter! Christus mahnet ja im Widerspiel, wir sollen uns mit Allmosen um Fürbitter bewerben: facite vobis amicos ... ut recipiant vos in æterna tabernacula: wie könte der HErr klärer reden? Macht euch Freund! man mag durch dise Freund die Arme auf Erden verstehen, oder die Seelen im Fegfeuer, oder die Heilige im Himmel: allzeit bleibt wahr: Christus kleckt uns: aber die Folge ist falsch: Ergo ist alles übrige unnütz! Mein GOTT! wie erbärmlich werden einfältige Leutlein in der Trennung gehalten!

Das Fest der HH. Petri, und Pauli.

Evangelium von den Schlüßlen deß Himmels. Matth. 16.

Summa. ES wird erzehlet das Urtheil der Menschen von Christo, das Bekänntniß Petri,

Petri, und der Bekenntniß Belohnung. Seynd drey merckwürdige Puncten.

Das Urtheil deß Volcks ist getheilet in verschidene Meinungen von Christo: die Apostel aber sagen dem HErrn nur das Gute, daß man ihn für den Elias, für den Jeremias 2c. halte: und verschweigen das Böse, daß man ihn für einen Samariter, Aufrührer, Weinsauffer 2c. ausschreye: Sie hätten doch wohl beydes sagen dörffen, weil der Heyland gegen beyde sich gleichgiltig hielte. Also muß der beschaffen seyn, der in der Welt leben muß, und nicht sündigen will. Bey GOtt wohl daran seyn ist alles: sage die Welt, was sie will. Sensus populi.

Das Bekänntniß Petri ist herrlich, weil es offentlich ist, und Petrus der erste hat offentlich seinen Glauben bekannt gemacht. Nathanael und Martha haben eben das, was Petrus geglaubt, aber ihre Bekänntniß ware ein Privat-Act. Allzeit ist es ein gantz besonderes Lob, sagen können: Ich bin der erste in einer glorreichen Unternemmung gewesen. Sein Verdienst ist beträchtlich, weil er viel nach sich ziehet. Der erste will niemand seyn: der andere und dritte gehen ohne Anstand dem ersten nach. Confessio Petri.

Remuneratio Christi. Die Belohnung von Christo bestehet dermahl in Versprechen: dir will ich die Schlüssel deß Himmels geben: du wirst allen Gewalt ohne Einschränckung haben zu binden und zu lösen nach deinem Gutduncken: auf dich will ich meine Kirch bauen, die gegen alle Anfäll der Höll allzeit unverruckt stehen bleiben wird! aber Versprechen einer solchen Person waren eben so sicher, als der Besitz selbst. Petrus ware für sich, jetzt aber ist er in seinen Nachfolgeren der sichtbaren Kirch Christi Statthalter, tibi dabo claves, Gesatzgeber, quæcunque ligaveris, Oberrichter, super hanc petram.

Doctrina Fidei. Wer unpartheyisch die Wort Christi einsiehet, muß nothwendig den Primat Petri erkennen: dir will ich die Schlüssel geben: auf dich will ich bauen: dein potestas ordinaria (non delegata) solle ungebunden seyn ꝛc. seynd Wort, die ja Petro mehr als anderen Apostlen beylegen. Wenigst kan man nach den Sätzen deß Glaubens weniger nicht sagen, als daß der Pabst in der Kirch seye, was der Kayser im Reich ist.

Der neunte Sonntag nach Pfingsten.

Evangelium von den Zäheren Christi über Jerusalem. Luc. 19.

Zwey dem Schein nach widerwärtige Bewegungen haben schier zu gleicher Zeit das Hertz JEsu in Unruhe gesetzt, das Erbarmen, und der Eyfer: das Erbarmen über die Stadt, und der Eyfer für den Tempel. Summa.

Die Zäher Christi: er weinte, da er sich Jerusalem näherte. Die Ursach zu weinen ware so wohl die Schuld, als die Straff der Stadt: die Schuld, weil sie durch eine freywillige Blindheit die Zeit ihrer Heimsuchung vernachläßigte, durch welche sie zum Friden mit GOTT eingeladen wurde: die Straff, weil sie in der Römer Händ müßte gelifferet, und der Erde gleich gemacht werden. Sage jetzt du, warum du weinest? Christus hat in der Kindheit geweinet, und das waren Zäher der Natur: bey dem Grab deß Lazarus, und das waren Zäher der Liebe: am Creutz, und das waren Zäher der Buß: heut, und das waren Zäher deß Erbarmens. Wessen erbarmet er sich aber? Nemlich über die Blindheit, die die Juden ablegen hätten können, wenn Christi lacrymæ.

sie die Vor-Urtheil zuvor fort geraumet, hernach aber die Kräfften deß Verstands angespannt hätten, die Lehr und Wunder deß Heylands zu untersuchen. Die Blindheit ware die Quell alles Elends der Juden: siehe zu, ob du nicht auch Theil daran habest?

Christi ira. **Der Eyfer Christi.** Er zürnete, da er im Tempel sahe, wie aus dem Bett-Ort eine Mörder-Grube gestaltet worden seye. Er vertribe die Käuffer und Verkäuffer, das ist, Leut, welche in einem heiligen Ort Welt-Händl triben: und fienge an zu lehren, was die künfftige Ubel abzuwenden etwan gedeylich seyn möchte. Beobachte hier, was die Ursach der Straff, mit der GOtt dich, oder dem Vatterland züchtiget. Der allgemeine Zorn GOttes setzet eine allgemeine Schuld zum voraus, dero so du dich theilhafftig gemacht hast, mit Ubersehen, mit Beyhelffen, mit Entschuldigen: warum klagest du über die Schuld nicht, und allein über die Straff? O daß es allzeit in jeder Stadt Leut gebe, die über fremde Sünd weinen! disen Zäheren der Unschulden ist eine jede Gemeinde ihre zeitliche Wohlfart schuldig.

Doctrina moralis. Hier siehest du, warum so offt die Unschuldige mit den Schuldigen leyden müssen, besonders zur Zeit der allgemeinen Ubel, Hunger, Krieg, Pest. Die Fromme seynd

ein

ein Theil der Gemeinde: so seynd sie denn schuldig, wie sich selbst, also die Gemeinde zu lieben: ja hören auf fromm zu seyn, wenn sie mit der Gemeinde, oder wohl auch für die Gemeinde nichts leyden wollen, um geschwinder die Gerechtigket GOttes zu befridigen, und die auferlegte Contribution abzuführen. Dencke, was dir oblige.

Das Fest der Heimsuchung Mariä.

Evangelium vom Fest. Luc. 1.

DAs Evangelium ist eine historische Erzehlung der Reise Mariä über das Gebürg, ihres Empfangs im Hauß Zachariä, ihrer Freud über die Wunder GOttes. Summa.

Die Reiß Mariä ware mühesam, und eylfertig, um Elisabeth zu besuchen, und mit ihr gemeinschafftlich zu frolocken über die Gnaden deß Himmels, welche beyde Frauen empfangen hatten. Siehe hier, welche Compliment deinem Alter, Stand, oder Amt anstehen oder nicht. Die Glückwünsch besonders seynd öffter eitles Wort-Gepräng, und gehen nicht von Hertzen. Wahre Freund kennet man aus deme, daß sie einem guten Freund zu gefallen keine Mühe scheuen, Iter.

und ohne viel Besinnen zu dienen eylen, doch nicht weiter, als usque ad aram, wegen GOtt, nicht wider GOtt.

Exceptio. Der Empfang ware Frolockens voll: das Kind hupfte in Mutter Leib: Elisabeth ward ausser sich gesetzt: Maria mit Andacht erfüllet. O daß unter Christen die freundschafftliche Visiten, und Haimgärten nach disen Reglen gehalten wurden, welche Früchten wurden daraus erwachsen? Jetzt zu was dienen sie? Die Kinder werden zum Müßiggang und Spiehlen gewöhnet: die Mütter tragen die Leut aus, und versaumen die Hauß-Zucht: die Vätter sehen sich wenig um, was die Mutter oder das Kind thue: die nichtswerthe Lustbarkeiten werden tieff in die Nacht fortgesetzt: deß anderen Tags schlafft man bis Mittag: alle Ordnung ist verkehrt: und was ist ein Ort ohne Ordnung? die Höll.

Gaudium. Die Freud Mariä über die Wunder GOttes ware ungemein groß. Sie erhebte sich nicht über den Lobspruch der Elisabeth, welche die erste ware, von der sie mit dem Titl einer Mutter GOttes beehret wurde. Sie richtete ihr Lob zu GOtt, und stimmte mit süsser Andacht das Magnificat an, ein Gesang, in deme die Macht, Weißheit, und Güte GOttes auf das prächtigste angerühmt

gerühmt wird, drey Vollkomenheiten, deren Erinnerung für alle Zufäll Trost und Hülff bringet. Diser Gedancken: GOTT könte, wußte, und wolte die Sachen änderen, wenn die Aenderung besser diente zu seinen heiligen Absichten! ist ein allgemeines Recept für alle Anligenheiten.

Die Mutter GOttes ware eine Prophetißin, und ihre Weissagung ist erfüllet worden: alle Geschlechter werden mich Seelig sprechen, beatam me dicent omnes generationes. Ey! warum protestieren die Herren Protestanten entgegen? warum wollen sie Mariä keine Ehr-Bezeigungen machen? Ehret man denn nicht den Sohn in der Mutter, oder die Mutter wegen deß Sohns? Oder hat sich etwan Salomon beleydiget befunden, wann man die Betsabea zu ehren das Knie beugete? Generatio prava & perversa, wohl ein schlimmes und verkehrtes Geschlecht muß jenes seyn, welches von Christo sich her schreibet, und Christi Mutter nicht achtet. Elende! hat der Erlöser von einer Mutter wollen gebohren werden, so hat er ja wollen, daß die Mutter zu dem Werck der Erlösung auch das ihrige beytrage? könnt ihr das laugnen? wie därfft ihr denn gegen die Mit-Gehülfin der Erlösung so spröd euch aufführen? Doctrina Fidei.

Der zehende Sonntag nach Pfingsten.

Evangelium vom Pharisäer und Publican. Luc. 18.

Summa. WIr müssen hier erwegen eine Geschicht-mäßige Gleichnuß, und davon die Gelegenheit, die Personen, die Lehr bedencken. Die Betrachtung kan guten Nutzen bringen.

Occasio. Die Gelegenheit ware dise. Es liessen sich Leut betretten, welche auf sich selbst vertraueten, als wären sie gerecht: andere aber neben sich verachteten: disen wolte der HErr den Starn stechen. Nemlich man handelt freventlich, wenn man sich für gewiß, ja gleich als wäre das ein Glaubens-Lehr, sicher achtet wegen dem gegenwärtigen Gnaden-Stand, oder der endlichen Beharrung. Du bildest dir etwan ein, deine Heyls-Ordnung hange an deinen Kräfften, und Wercken? Du irrest! die Lehr von der Gewißheit deß Himmels ist Lutherisch: die Lehr von eignen Kräfften ist Pelagianisch: die Lehr von dem Werth unserer Wercken ohne Herleitung von den Verdiensten Christi haben die Lutherische Worts-Diener wider besseres Wissen, und Gewissen,

sen den Catholiken nur angedichtet. Darzu kommt noch dises, daß andere verachten eine schwere Andung darum verdiene, weil du von anderen in Vergleichung mit dir nichts zuverläßiges urtheilen kanst, weder wegen deß gegenwärtigen, weder wegen deß zukünfftigen Stands deiner Seele. Kluger wirst du thun, wenn du in anderen, was gut ist, in dir aber, was böß, und mangelhafft ist, beobachtest. Du weißt nicht einmahl, ob du dem Leib nach gantz gesund seyest: was wirst du von der Seel gewiß wissen?

Die Personen seynd zwo: beyde gehen in den Tempel zu betten. Der Publican stellt sich weit vom Altar, schlaget die Augen unter, klopfft an seine Brust mit tieffen Seuffzer: HErr! seye gnädig mir armen Sünder! der Pharisäer bettet auch aber stehend, und gleich als sehe er über alle Menschen aus, dancket er, daß er nicht seye, wie andere, auch nicht, wie der Publican: dabey er auch meldet sowohl, was er Gutes thue, als was er Böses nicht thue. Der hoffärtige Prahler bildet sich ein, er seye heilig, weil er weniger mit Sünden beschweret ist. Was hilffet es, daß du nicht tausenderley Sünden schuldig bist, wenn dich eine verdammet? Pilatus hat weniger gesündiget, als Caiphas: doch beyde seynd in der Höll. Personæ.

Conclusio. Die Lehr. Nimme dir zu Hertzen: daß der Publican besser als der Pharisäer zuruck gegangen: denn so wird allzeit gedemüthiget, der sich selbst will erhöhen. Die Hoffart kommt vor dem Fall, wenn du dich eigenmächtig erheben willst. Heben dich andere wider deinen Willen in die Höhe, förchte dir nicht: GOTT wird dich vor den Schwindl behüten. Lucifer stürtzet sich, weil er fliegen will ohne Flügel.

Doctrina moralis. Im Widerspiel, wer sich demüthiget, wird erhöhet, qui se humiliat, exaltabitur. Mercke, nicht die Demuth erhöhet den Menschen, nemlich humilitas cognitionis, eine unfruchtbahre Erkänntniß seines Nichts: sonder die Demüthigung, nicht humilitas, sonder humiliatio, oder humilitas actionis, durch welche man ein verborgenes Leben vorziehet den ansehnlichen Aemtern: und nidrige Werck grossen Unternemmungen. Wie der Schatten dem, der ihne fliehet, nachlaufft: also sollen nur die Demüthige zu Ehren-Stellen gesucht werden. Dise, dise lassen GOtt die Ehre: ihnen selbst vorbehalten sie die Arbeit, und Mühe: darum giebt GOTT den Seegen. Glückseeliger Staat, wo die Demuth das Steur-Ruder führet.

Der

Der eylfte Sonntag nach Pfingsten.

Evangelium von dem Tauben und Stummen. Marc. 7.

Das Wunderwerck lasset sich nach seinen Umständen beschauen: der elende Tropf, der Göttliche Artzt, und die Folgen aus der wunderbahren Heylung geben Anlaß zu guten Einfällen. Summa.

Der elende Tropf. JEsus wandelt hin und her: also wandelt auch die Gnad. Man führt einen Stumm- und Tauben zu ihme: also würcket man mit der Gnad. Es giebt zween Weeg zur Seeligkeit, die Ohren, und den Mund. Der Sathan will sie verhauen: er verhindert, daß du den Prediger hörest, und laßt dich mit dem Beichtvatter nichts reden. O daß jemand dir die Liebe thäte, und zu JESU dich führte! Sonst sagt man, die beste Ehe machen ein tauber Mann, und stumme Frau: aber wehe der Seel, die taub, und stumm zugleich ist. Die Trübsalen seynd Feuer, sie mögen, wo immer, herkommen: zeige du, daß du Gold seyest: was der Rost angefressen, verstehe den unrechten Gewinn, die Ehrsucht ꝛc. Homo miser.

thust

thust du gut, wenn du alles der Glut überlassest.

Medicus divinus. **Der Göttliche Artzt.** JEsus bedienet sich bey disem Wunder vieler Ceremonien, das er sonst selten gethan. Man muß den Presthafften von der Volcks Menge absönderen: er leget seine Finger in dessen Ohren: spürtzet aus: berühret die Zunge: schauet gen Himmel: seufftzet, und ruffet: Ephetta! Endlich eröffnen sich die Ohren, die Zung löset sich, der Mensch redet, wie es seyn soll. Der HErr wolte zu verstehen geben, wie ungern er jene Sinn wider herstelle, die von so vielen misbrauchet werden. Ich betrachte, daß, wie elend seyn mag, der diser Sinnen keinen Gebrauch hat, viel elender seye, der geistlicher Weiß taub und stumm ist, denn er ists aus eigner Willkur. Ach! nicht hören, oder reden wollen, wenn es die Sach erfordert, ist übel.

Sequelæ. **Die Folgen.** Nach dem Wunder wolte er nicht sein Lob erwarten, weil er löblich thun wolte, nicht aber nach Lob sich bestreben. GOTT thut alles, und thut alles **wohl**: darum muß man ihne loben in allen Dingen, Folge aber auch dem Exempel, wo nicht im viel thun (das können nicht alle) aber im guts thun, das können alle. Das Beywort *bene* giltet bey GOtt mehr, als das Beywort multum.

Das

Das Beyspiel JESU rechtfertiget die Catholische Ceremonien, besonders bey Reichung der HH. Sacramenten, und von jenen Gebräuchen zu reden, welche nicht von Privat-Personen eigenwillig, oder gar zu verbottenen Absichten gebrauchet, sonder von Christo, oder von der Kirch gutgeheissen seynd worden, und dienen 1. zur Gleichförmigkeit und Herrlchkeit deß offentlichen Gottsdienst. 2. Zur Bedeutung der innerlichen Würckungen, die sich in der Seel regen solten. 3. Zur Auferbauung wegen der äusseren Andacht, die in der Kleydung, in den Instrumenten, in den Worten, in den Verrichtungen der Kirchen-Diener ihre Bedeutungen, und Mastung findet. Wie mager herentgegen siehet der Protestantische Gottsdienst aus? Doctrina Fidei.

Der zwölfte Sonntag nach Pfingsten.

Evangelium von dem Samaritan. Luc. 10.

DIe Liebe deß Nächstens muß bey der GOttes Lieb stehen, denn so lehret die Schrifft: oder wo sagt sie was anders? Quomodo legis? In wem aber, oder in was für Ubungen dise Liebe bestehe, lehret Summa.

der

der Heyland in dem Exempel deß Samaritans, den er zur Nachfolg darstellet: & tu fac similiter. Wir müssen dann das Gebott, und das Beyspiel einsehen.

Præceptum. Das Gebott befihlet den Nächsten zu lieben, wie sich selbst: da drucket sich aus der Gegenwurff unserer Liebe, und die Weiß zu lieben. Der Gegenwurff ist unser Nächste, von deme der Schrifftgelehrte die Frage stellet: wer ist mein Nächster? Welche Unwissenheit von einem Gelehrten? Es ist aber nichts seltzames, daß Leut, die einen Vorzug über andere haben, selbe nicht als Nächste, sonder als weit von ihnen entfernete ansehen. Wir solten alle Menschen nach der Gleichheit der Natur, und nach dem gleichen Recht zur Gnade, und Glorie betrachten: und wir schauen einander an nach den Accidentien, oder Zufälligkeiten, die Ursach der Ungleichheit seynd. Der, und die, heißt es, ist nicht meines Gleichens. Ey doch! die Geburt und der Tod überzeugen uns ja von der Gleichheit: darum seynd alle gleicher Liebe würdig. Die Accidentien mögen die Heyden in die Augen stechen: Christen lieben ihren Nächsten wie sich selbst, aber nicht wegen sich selbst. Das Gebott schreibet dann eine allgemeine Liebe für, welche niemand ausschliesset, auch nicht seine Feind, das ist der Liebe ihr Gegenwurff.

wurff. Die Weiß zu lieben ist eben auch im Gebott klar ausgedrucket: Liebe den Nächsten, wie dich selbst! Mithin, was du wünschest, daß dir andere thun, oder nicht thun: thue auch du, oder unterlasse bey anderen.

Das Beyspiel giebt der Samaritan. Ein unbekannter Mensch (aber halt ein Mensch) ist unter die Mörder gefallen. Ein Levit, und ein Priester gehen vorbey, sehen ihn mit dem Tod ringen, und lassen ihn ringen: weder diser, weder jener nimmt deß Tropffens sich an: sie eylen weiter, und sagen: Helff dir GOtt! Es kommt aber ein Ausländer, ein Samaritan: diser ungeachtet der Unsicherheit wegen der Mörder: obschon ein Reisender, der sich ungern unter Weegs verweilet: ja mit nicht kleiner Umkommlichkeit: steiget von seinem Last-Thier ab, labet den Elenden, verbindet die Wunden, setzt ihn auf sein Thier, gehet zu Fuß neben ihme her, führet ihne in das Gast-Hauß, besorget ihn, so gut er kan, ja macht Unkösten für ihne, und versiehet ihn überdas mit guter Warth bis zu seiner Ruckkunfft. Fac similiter! So, mein Mensch! so thue auch du gegen nothleydende Menschen: da hast du ein Muster der Liebe. Exemplum.

Die Trib seynd in Ubung deß Glaubens, der Hoffnung, und der Liebe begriffen. Der Doctrina moralis.

Glaub sagt dir: was du dem Nächsten Gutes erweisest, seye eben so viel, als hättest du es Christo persönlich erwisen. Die Hoffnung verspricht dir, daß der HErr keinen kalten Trunck Wassers, den man wegen seiner einem Bedürfftigen reichet, unbelohnt lassen werde. Die Liebe muß dir Muth und Feuer machen, wacker anzugreiffen alle Liebs-Dienst, sie seyen leiblich oder geistliche, GOTT zu gefallen, und was wir GOTT selbst zum Dienst nicht unternemmen können, wenigst wegen GOTT zu verrichten. Umsonst schmeichlest du dir wegen der Liebe GOttes, wenn du in der Liebe deß Nächstens träg bist.

Das Fest deß Heil. Lorentz.

Evangelium von der Abtödtung seiner selbst. Joan. 12.

Summa. DEr Heyland haltet eine Anrede von seinem Tod, und von dem Tod der Seinigen. Dise macht er behertzt mit Vorstellung seines Exempels, und Erklärung der Nothwendigkeit.

Exemplum. Das Exempel stellet er vor in der Gleichnuß mit dem Traid-Körnlein, welches, ehe es Frucht bringet, in der Erde ersterben muß. Er will

sagen:

sagen: das ist mit mir die Anordnung deß Vatters, daß mein Predigen, mein Lehr, mein Mühe, meine Wunder wenig fruchten werden, bis ich sterbe. Nach meinem Tod aber wird meine Kirch in alle Welt sich erbreiten. Siehe, was dein Wohl dem Sohn GOttes gekostet habe: siehe, was du dich für seine Ehre sollst kosten lassen. Ist es billich, daß du dich beschwärest, wenn er das will, auch dein Leben dich kosten zu lassen? Ach! wie viel sterben im Feld! Schämest dich nicht?

Die Nothwendigkeit ist offenbahr aus den Worten: wer seine Seel (das ist, sein Leben) gar zu sehr liebet, wird dem Tode nicht entgehen: er muß sterben, er wolle, oder wolle nicht: herentgegen der sich also aufführet, als hassete er seine Seel, das ist, der auch seinem Leben nicht schonet, sonder, wo es die Ehr GOttes erforderte, der Gefahr ohne Anstand solches auszusetzen bereit ist, wird zwar auch sterben, aber er wird seine Seele zum ewigen Leben erhalten: denn er ist ein mir angenehmer Diener, den ich jederzeit an meiner Seithe will haben, und der Vatter, wie es sich gebühret, wird ehren. Umsonst hoffest du solche Ehre, wenn du eine Lett-Feige bist. Necessitas.

Doctrina moralis.

Wenigst must du allzeit entschlossen seyn lieber mit Laurentio zu sterben, als in ein Tod-Sünd zu willigen, und das billich, weil die Klugheit allzeit aus zweyen Ublen das kleinere erwählet. Nun so ist ja der Tod ein kleineres Ubel, als die Sünd: denn der Tod raffet uns aus der Welt, und raubet das zeitliche Leben, die Sünd aber das geistlich- und ewige: der Tod plaget uns mit viel Ubel, besonders ehe er die Seel gar aus dem Leib treibet: aber die Sünd peiniget den Geist, und stürtzet ihne in den Abgrund aller Ubel: endlich der Tod lasset gleichwohl nach sich eine gewisse Hoffnung der Auferstehung zu einem besseren Leben: aber von der Sünd, ob du jemahl widerum bey GOTT in Gnaden kommen wirst, das ist ungewiß, gar ungewiß. Bedencke hier, ob man Ursach gehabt habe disen Grund-Satz schon von Kinds-Bainen an dir einzukäuen: lieber sterben, als sündigen! Lieber sterben, als sündigen! O daß du allzeit dises Sinns gewesen wärest! wie wohl wäre dir im Leben! wie getröstet wurdest du sterben!

Der

Der dreyzehende Sonntag nach Pfingsten.

Evangelium von den zehen Außsätzigen. Luc. 17.

DAs Evangelium erzehlet ein merckwürdige Geschicht von zehen Aussätzigen, die alle durch ein erstaunliches Wunder augenblicklich seynd gesund gemacht worden: aber nur einer ware danckbahr. Summa.

Zehen werden gesund. Sie stunden von weiten, denn sie dörfften mit diser ansteckenden Kranckheit sich unter das Volck nicht mischen: sie schryen: JESU, erbarme dich! Alsobald hiesse es: zeiget euch den Priestern! Sie gehorsamen, gehen, werden gesund auf dem Weeg. Die Noth hat dise Andacht erzwungen, eine glückseelige Noth, wenn nur die Beständigkeit sich zugesellet hätte. Den Gehorsam hat der Undanck verderbet. Warum hat sie aber der HErr an die Priester gesendet? Nemlich er wolte, daß sie Mitls deß Gehorsams sich würdig machen solten der Gutthat: auch damit man die Krafft der Beicht kennen lernete, als dero dises Wunder ein Vorbild gewesen. Decem sanati.

Unus gratus.

Einer dancket: einer kommt geschwind zuruck, und zwar ein Fremdling, kein Jud, ein Mensch, der die Wunder Christi vielleicht nur von Hören sagen verstanden. Diser allein stellet sich danckbar dar, und kehret sich nichts an das schändliche Beyspiel seiner groben Gesellen. Christus aber macht sie geflissentlich zu schanden, da er fraget: Seynd denn nicht zehen gesund worden? Wenig Wort: aber die zu verstehen geben, wie empfindlich der HErr seye über alle Gattungen der Undanckbarkeit, es seye, daß man die Gutthat nicht erkenne: oder daß man sie bald vergesse: oder daß man sie gar wider den Gutthäter misbrauche. Was thust du?

Doctrina fidei.

Alle Gattungen deß Undancks finden sich bey dem Sacrament der Buß: man schätzt es wenig, darum ist gemeiniglich die Vorbereitung so schlecht: man vergißt es, darum ist der Gebrauch so selten, und der Widerfall so gemein: man misbraucht es, darum ist die Besserung so seltzsam. Man sündiget, weil man wider beichten kan: das ist die Schätzung: man sündiget stracks nach der Beicht: das ist das Angedencken: man sündiget, und beichtet dem Schein nach, das ist der Gebrauch. Wie? wäre es nicht besser, es wäre die Beicht gar nicht eingesetzt worden? Aber wehe mir, wenn die

Nova-

Novatianer recht hätten, und keine Sünd nach der Tauff könte erlassen werden!

Der vierzehende Sonntag nach Pfingsten.

Evangelium von zweyer Herren Dienst Matth. 6.

JEsus lehret die Mäßigung der zeitlichen Sorgen durch eine kirnige Lehr, die uns unterrichtet, daß, wie man nicht zwey Herren dienen kan, also die Sorgen für die Ewigkeit mit den Sorgen für die Zeit nicht können bestehen: zeitliche Sorgen seyen schädliche, unnütze, unchristliche Sorgen. Summa.

Schädlich, denn der dem Mammon dienet, oder auf einmahl reich werden will, der kan GOTT nicht dienen: sein Hertz ist getheilet: Ohren und Augen getheilet: ein Theil widmet sich dem Altar, der andere einer geliebten Person: der Leib ist in der Kirch, die Seel bey der Müntz. Die Meß wird halb in der Andacht, halb mit Bossen treiben zugebracht: an Festtägen gehöret der Vormittag GOtt, der Nachmittag der Welt: bey der Beicht heißt es: das Kleine sage, grosse Sünden verschweige. Du bist ein Mensch, der halb auf Erden Curæ noxiæ.

 lebt,

lebt, halb im Wasser: und bey Tag den Menschen, bey der Nacht Christo Gehör geben, wie Nicodemus. Das verursachen alles die Brod-Sorgen: was schädliche Sorgen! Sie erstecken den Saamen deß äusserlich und innerlichen Wort GOttes: sie ziehen zum Wucher, und betrügen: sie zerstreuen das Gemüth in guten Gedancken: sie seynd Ursach, daß wer reich will werden, in viele Strick deß Satans sich verwickle. Du halte mit disen Sorgen drey Regl, und 1. verlange nicht reich zu werden gar zu viel, oder gar zu geschwind. 2. Giebe gern aus, wenn es die Vernunfft erfordert. 3. Misbrauche sie nicht zur Eitelkeit, oder Schlemmen. Lasse aber auch dein Geld nicht müßig ergrauen. Heilige Leut waren Herren über ihre Reichthum: nicht aber nur Hütter, oder gar Anbetter.

Inutiles. Unnütz: denn deine Sorgen setzen voraus ein Mistrauen auf GOTT. Dahero sorge, so viel du willst, mit allem deme wirst du nicht um ein Elen hoch grösser wachsen. GOTT nähret die Vögel ohne Mirackel, bloß durch die Trib der Natur, ihre Nahrung zu suchen, nicht ohne Mühe, wohl aber ohne Sorg. Du hättest gern zu essen, ohne dein Arbeit, und GOTT soll für dich alles allein thun: du irrest! Oder

du

du willst alles allein thun ohne GOTT: du irrest widerum: du und GOTT müssen miteinander Hand anlegen: alsdenn gehts.

Heydnisch. GOTT ist dein Vatter, der dir Seel und Leib hat gegeben: die Heyden laugnen seine Vorsichtigkeit: aber du solst besser dåncken. GOTT kan, weiß, will helffen. Aber wie? wir sehen doch vile Leut Mangel leyden. Antwort: Mangel am Uberfluß, ja: Mangel an Nothwendigkeiten, nein! Oder, es leyden Mangel, die auf sich selbst bauen, die das Reich GOttes am letzten Ort besorgen, die die vierte Bitt deß Vatter unser an das erste Ort setzen, ja: andere, nein! Du beschaue deine Sorgen, welche die erste, die mittere, die letzte seyen. Ethnicè.

Den besten Theil erwåhlet, der mit deme, was GOTT zuschicket, zufriden, nichts mehr verlangt, als was zur Kleydung und Nahrung nöthig ist. O wie wenig verlanget die Natur! wer aber die Begierlichkeit will såttigen, hat niemahl genug, und wird allzeit ein Mal-Content seyn. Doctrina moralis.

Das Fest der Himmelfahrt Mariä.

Evangelium von Magdalena und Martha. Luc. 10.

Summa. DRey Personen beseelen das heutige Schauspiel, die Magdalena, die Martha, und Christus: wir finden in jeder Person etwas zu unserer Erbauung und Nachfolg.

Magdalena. Magdalena: von ihr lesen wir, daß sie bey der Einkehr Christi sich zu deß HErrn Füsse gesetzt, und sein Wort zu hören ihr angelegen seyn lassen. O hätten wir doch auch disen Gout, oder Hunger zu GOttes Wort: wie voll wurden die Kirchen seyn, wo man prediget! Jetzt wird die Predig-Stund im Beth zugebracht, oder mit Anklenden, Barbieren, Caffee trincken verzehret, zum öfftern aber zum Beichten, oder Meß-hören angewendet. Alles hinter für sich. Gleichwie alles sein Zeit hat, also solte man zur Stund der Predig (so viel möglich) alle andere, auch Andachts-Ubungen, unterlassen, ehe man die Predig auslasse. Ich weiß nicht, ob in disem Punct die Politik der Lutheraner besser eingerichtet seye, und besorget werde, als bey uns Cathoe

tholicken. O wie viel liessen sich betretten, die kaum einmahl im Jahr einer Predig beywohnen, besonders Leut vom Stand. Allein das seynd unnütze Seufftzer. Man will immer mit GOTT reden, aber GOTT will man nicht reden hören. Weit gefehlt!

Martha ware die Schwester der Magdalena, und das Hauß ware ihr Antheil. Sie bewürthete den HErrn, und wolte gern Ehre einlegen: darum wendete sie alle Kräfften an ein gutes Mahl zuzurichten. Sie kunte aber ohne Gehülfin in ihrer Arbeit nicht fortkommen, und das (nicht aber der Neid) ware die Ursach, warum sie die Schwester von Christo abforderte. Hospitalitas, oder die Gast-Freygebigkeit, und Beherbergung der Fremden ist eine in der Bibel sehr angerühmte Tugend: das wußte Martha: darum botte sie allem Vermögen auf einen so fürnehmen Gast würdiglich zu empfangen. Sie hat recht: und wolte GOTT! wir wären alle so emsig in der Aufwartung, da uns JEsus in der H. Communion mit so viel Liebe besuchet! Martha.

Christus aber: was aber? Christus wolte der Martha Klagen nicht gutheissen, ja schützte ihre Schwester Maria, daß sie den besten Theil für sich behalten habe, und er ihr selben nicht nemmen wolle. Er will Christus.

sagen:

sagen: Martha! was du thust, ist gut: aber was Maria thut, ist besser. Du bist alles zu viel in deinen Gedancken zerstreuet, weil du viel zu viel auffsetzen willst: Es wäre etwas weniges genug, ja eine einzige Speiß kleckte für uns. Hättest du dich um keinen Uberfluß bekümmeret, so hättest du so wohl als Maria, ohne viel Sorgen mein Wort anzuhören Zeit und Gelegenheit genug gehabt. Maria hat sich selber bedienet: und ich will ihr Vergnügen nicht störren. Nemlich man kan wie in der Andacht, also in der Arbeit zu viel, und zu wenig thun. Du halte die Mitte: und darum schaue, was die Person, die Zeit, das Ort für Maas-Reglen forderen.

Doctrina moralis.

Die H. Kirch liset dises Evangelium heut am Fest der Himmelfahrt Mariä, weil in der Mutter GOttes Martha und Magdalena, das ist, das würckende und beschauliche Leben vereiniget waren. Sie hat den Sohn GOttes 30. Jahr lang in ihrem Hauß bewürthet: aber ohne von der Bewürthung sich verhinderen zu lassen, sein Wort zu hören, und in ihrem Hertz zu überlegen nicht unterlassen. Optimam partem elegit, O so hat sie ja den best n Theil auf Erden gewählet, und eben darum den besten Theil der Glorie im Himmel erlanget! Wir halten mit ihr!

Der

Der fünffzehende Sonntag nach Pfingsten.

Evangelium von der Wittwe in Naim. Luc. 7.

Ein junger Mensch zu Naim ist gestorben: man truge ihn schon zu Grab: aber JEsus erwecket ihne vom Tode zum Leben. Wir betrachten dabey die Beweg-Ursach, die Weiß, und den Frucht eines so herrlichen Wunders. Summa.

Die Beweg-Ursach Christi. JEsus näherte sich der Stadt Naim, da truge man einen Todten heraus, der ein einziger Sohn einer Wittwe gewesen, die wohl begüteret wahrscheinlich hat seyn müssen, weil eine Menge Leut die Leiche begleiteten. Dise Umständ erweckten in dem Heyland Erbärmniß, und Eyfer: er tröstete die Mutter: weine nicht! und wolte nicht aus Händen lassen die Gelegenheit dem Volck seine Person erkennen zu geben. Lerne Betrübte trösten: das machet viele Verdienst: und die Tröstungen flüssen aus dem Glauben, Hoffnung, und Liebe her. Lerne die Gelegenheit den Namen GOttes zu heiligen brauchen: GOTT erwartet das von dir, und verdienet es um dich. Causa.

Die

Modus. Die Weiß deß Wunderwercks. JEsus rühret die Todten-Truhe an: die Träger stehen still: der HERR sagt dem Toden: stehe auf! diser sitzet alsobald auf, fanget zu reden an, und seine Mutter lebet mit ihme ein neues Leben. Das ist ein vollkommener Abriß der Erweckung zum Glauben, oder zur Gnade. JEsus berühret die Todtenbaar durch einen rührenden Einfall vom Himmel: die Leydenschafften, welche so viel Leut vor der Zeit in das Grab werffen, werden gestellt: der Todte höret die Göttliche Stimm: Stehe auf! Er richtet sich auf, redet, und beichtet: die Kirch erfreuet sich, und umfanget den Büsser. Wie? ist das nicht die wahre Geschicht deiner Bekehrung?

Fructus. Der Frucht deß Wunders ware eine erstaunliche Furcht, und heiliger Schauder: das Volck machte grosses Lob-Geschrey zur danckbaren Bezeugung seiner Andacht: man sagte von Christo, daß er ein grosser Prophet seye: von GOTT, daß er sein Volck in Gnaden heimgesucht habe. Es ware aber ihr Lob unfruchtbar, denn wir lesen nichts von einer Bekehrung. Wessen ist aber die Schuld? Wohlan! gehe in dich, und erforsche dein Gewissen.

Doctrina moralis. Siehe! auch junge Leut sterben, entweder damit sie nicht sündigen, sonder ihre

Un-

Unschuld mit sich in die Ewigkeit tragen: oder weil sie gesündiget haben, und in Sünden fortfahren wurden. Man muß die Sünden junger Leut nicht als kleine Sünden ansehen. Offt sagt die Mutter: die Kinder meynen es nicht so böß: und der Vatter: wir haben es auch nicht anderst gemacht. Aber, aber! O sie meynen es böß genug! und daß es der Vatter auch also gemacht hat, ist übel genug! Man betrachte nur die Beschaffenheit diser Sünden, und ihre Folgen. Man begehet sie muthwillig mit Geflissenheit verborgen zu bleiben: und mit dem Fürsatz darinn zu verharren bis zu Aenderung deß Stands: die Folgen fallen täglich in die Augen. Die Absichten GOttes werden vernichtet, die Hoffnung der Gemeinde verschwindet, das Wohl der Kirch verliehret sich mit der Unschuld. Ey! wenn die Kinder gescheider werden, vergehet der Muthwill mit den Jahren. Mag seyn, aber nicht ohne Nachwehen.

Das Fest des H. Bartholomæi.

Evangelium von der Apostel-Wahl. Luc. 6.

DEr Heyland hat aus den Jüngeren zwölff zu Apostel gemacht, und bey diser Summa.

diser Wahl gelehret, wie alle wichtige Wahlen beschaffen seyn sollen, oder was vor, was bey, was nach der Wahl zu beobachten seye.

Ante electionem. **Vor der Wahl** bettete der HERR die gantze Nacht, um zu erkennen zu geben, was für ein grosses Geschäfft es seye um die Wahl der Kirchen-Prälaten, und daß kaum ein anders Geschäfft so viel Betten erfordere. Der die Wahl unternimmet, beschweret sein Gewissen, wenn er ohne GOTT wählet: der erwählet wird, traget einen Last, dem er unterligen muß: und das Amt, zu deme die Wahl gemacht wird, wird zum allgemeinen Schaden übel verwaltet werden, wenn nicht Verstand und Willen durch das Betten ausgerüstet werden, also, daß der Wählende so wohl als der Erwählte mit Weißheit nnd Stärcke von Oben sich erfüllet sehe.

In electione. **Bey der Wahl** hefftet JEsus seine Augen nicht auf die Bluts-Freundschafft, auf die Zuneigung, auf den Adl, sonder auf die sowohl natürlich als übernatürliche Tauglichkeit zum reisen, zum arbeiten, zum leyden, und was immer mit dem Apostel-Amt verknüpfet seyn müßte. Er schlosse auch den Judas nicht aus, weil er damahl noch nicht unwürdig der Gnade ware. Er wolte zu unserem Beyspiel handlen,

wie

wie ein purer Mensch handelt, der das Zukünfftige nicht vorhinein siehet. Lerne, den ungegründeten argwöhnischen Urtheilen nicht Platz zu geben, oder darum anständige Amt-Leut zu verwerffen: man muß klug gehen, und halt ohne Paßion, ohne Interesse, ohne partheyische Absichten.

Nach der Wahl treibet der HERR die Teufel aus, heylet die Krancke, und würcket Wunder über Wunder. Das ware das Zeugniß deß Himmels, daß die Wahl gut ware. Der Effect, oder die gute Würckung machet die beste Prob. Wem ist aber der Himmel so günstig, daß er seine Wahl mit Mirackel beståttige? Nur jenem, der Leut suchet für die Aemter, damit sie wohl versehen werden: nicht aber Aemter für Leut, die selbe nicht versehen können, oder wollen. Post electionem.

Matthäus macht von diser Apostel-Wahl seine Erzehlung also: **Die Namen der 12. Apostel seynd dise**: Primus Petrus, der erste ist Petrus &c. Wer ist, der die Bibel für GOttes Wort haltet, und nach so klarem Ausdruck noch den Primat Petri in Zweifel ziehen kan? besonders weil er von Marco und Luca der erste gesetzt wird, bey anderen Apostlen aber eine nur willkürliche Ordnung gehalten ist worden. Vernunfft, was sagst? Müssen wir nicht dencken, der Doctrina Fidei.

HErr habe gleichwie die Apostel den Jüngern, also Petrum den Apostlen vorgesetzt?

Der sechzehende Sontag nach Pfingsten.

Evangelium von dem Wassersüchtigen. Luc. 14.

Summa. DAs Evangelium ist aus einer Geschicht, und einer Parabl zusamen gestückt: die Geschicht bestrafft die Schmähsucht: die Parabl aber den Pharisaischen Hochmuth, und Stoltz.

Historia. Die Geschicht ist dise: ein Pharisäer hatte JEsum zu Gast gebetten, und er ist kommen. Es ware Sabbath, und man stellte dem HErrn einen Wassersüchtigen vor: die Pharisäer rissen Maul und Augen auf, um zu erfahren, was er thun wurde: er aber machte den Krancken an der Stelle gesund, und zeigte im Werck, daß er ihr Grumsen und Kalmeisen nicht achte. O wie viel hast du hier gute Lehr-Stück zu mercken! Lerne auch mit Schmäheren freundlichen Umgang zu pflegen, nicht damit du sie dir gewinnest, sonder zu GOtt führest, wo möglich. Lerne dich selbst einsehen, nicht andere:

dere: doch kanst du nutzlich andere kennen lernen, wenn du ihre Aufführung beobachtest auf der Reise, bey dem Spiehlen, und in der Kranckheit: denn da vergißt man sich leicht, und giebt seine Neigungen an Tag. Lerne vor allen auf Christum sehen, aber aus anderer Absicht, als die Pharisäer, und so, daß du Christum in dir selbst suchest durch seine Nachfolg, in anderen, ihnen guts zu thun, wenn sie den Armen Christum vorstellen: zu gehorsamen aber, wenn sie die Person Christi als eines Gebieters vorstellen. Lerne überdas den Schmäh-Geist verabscheuen, als welcher uns reitzet entweder etwas Böses dem Nächsten anzudichten, oder das Gute übel zu deuten, oder aus einer Mucke einen Elephanten zu gestalten. Lerne auch in deinen Thun und Lassen auf das Gewissen sehen, nicht auf die Urtheil der Menschen. Endlich lerne frey handlen, ohne dich zum Leibeignen fremder Schwätzereyen zu machen.

Die Gleichnuß nimmt der HErr von den geladenen Gästen, denen er einrathet, das letzte Ort am Tisch einzunemmen, damit sie nicht einem Höheren mit Spott weichen müssen. Ein Hochmüthiger muß zu seinem Schimpf hören: Mache dem Platz, weil er mehr ist, als du! da Parabola.

huic locum! dem Demüthigen aber sagt man: rucke besser hinauf! ascende superius! JEsus beschlüsset seine Lehr mit der Erinnerung, daß GOTT auf gleiche Weiß mit jenen handelt, die er zur Glorie ladet: der sich selbst groß machet, wird gedemüthiget werden, es sey mitl- oder unmitlbar von GOttes Anordnung. Die Hoffart zu demüthigen ist nichts besseres, als gedencken: das erste Ort ist, wo der Vornehmste sitzet, nicht wohin ein jeder zu sitzen verlanget. Setze dich unten an, so tieff du kanst, sagt JEsus: nicht daß du dich demüthigen sollest zu dem Ende, damit du erhöhet werdest, sonder dir vorzusagen, daß es geschehen werde, auch wenn du es gar nicht suchest. Es ist darum dises Evangelium eine Schul der Christlichen Demuth, in der man lernet sich selbst verachten, die Welt verachten, niemand anderen verachten, die Verachtung verachten.

Doctrina moralis. Erwege, wie der Heyland in einem Evangelio zwo allgemeine Kranckheiten heyle, die Wassersucht und die Windsucht. Die Wassersucht ist ein Sinnbild deß Geitzes, die Windsucht plaget die Glorie-Hannsen: beyde Kranckheiten seynd tödtlich. Der Geitzige trincket

cket alle Boßheit, wie Wasser: hat auch niemahl genug: der Hoffårtige schnappet nach Lufft: und wird auch niemahl satt. Die Wurtzel beyder Kranckheiten ist die Einbildungs-Krafft, die uns das Geld und das Lob als Quellen deß Vergnůgens vorstellet. Wir betrůgen uns! in der anderen Welt kennet man unser Geld nicht: und nur den GOTT lobet, nur der wird angesehen.

Kirchen-Jahrs.

Oder

Buchstäblicher Erklärungen

Herbst Theil.

Das Fest der Geburt Mariä.

Vide das Fest der Empfängnuß.

Der sibenzehende Sonntag nach Pfingsten.

Evangelium von dem grossen Gebott. Matth. 22.

Summa. Zwo Wahrheiten prediget der Heyland heut, und zwo der fürnehmsten Wahrheiten, nemlich was GOTT seye, und daß er GOTT seye.

Quid sit Deus. Was GOTT seye, sagt er uns, da er GOttes Erkänntniß in drey Wort giebet, daß er nemlich HErr, daß er GOtt, daß er

er unser HErr, unser GOtt, mithin würdig seye, daß man ihme aus allen Kräfften liebe wegen seiner, und den Nächsten aus der nemlichen Ursach. Ein Schrifftgelehrter wolte darüber sich groß machen, wie die Viertls Doctor zu thun pflegen: er fragt um das Gebott, ohne das er den Willen hätte selbes zu halten. Was thut Christus? Nachdem er disen Witzling abgefertiget, fragt er die Phariſäer in gemein, was sie von Christo hielten? Er wolte die Prahler zu schanden machen wegen Abgang der Liebe.

Das **Christus GOTT** seye, zwange er sie aus eigenen Mund zu bekennen. Er fragt: ist Christus eines Menschen oder GOttes Sohn? Sie antworten: er wird ein Sohn David seyn. Wie aber? wurde wohl David ihne seinen Herrn nennen, wenn er sein Sohn wurde seyn? Niemand könte ein Wort darauf sagen, und der Frucht deß Disputs ware diser, daß hernach niemand mehr sich getrauet hat mit Fragen Christo überlästig zu seyn. Sie seynd erstummet, aber sie haben sich nicht bekehret. Quod Christus sit Deus.

Selten wird man auch heut noch mit Disputieren einen Ketzer bekehren, den sie disputieren, damit sie für Obsieger gehalten werden. Wer besser schreyen, besser mit Schrifft-Texten um sich werffen kan, oder mit den Doctrina fidei.

Grund-Sprachen groß thut, der hat gewonnen. Aber wohin ziehlet denn das disputieren? Mit allen disen Zeug wird nicht der Wahrheit, sonder dem Stoltz der Halbgelehrten, und der Aergernuß der Einfältigen Vorschub gegeben. Edle Wahrheit, wie wenig suchen dich ernstlich! Doch das ist zu verstehen von dem irregulären Disputieren zwischen ungelehrten Leuten, und bey dem Zechen.

Das Fest deß Heil. Matthäi.

Evangelium von seiner Bekehrung. Matth. 9.

Summa. DRey Personen tretten heut auf die Bühne, die Pharisäer, Christus, Matthäus. Engel und Menschen soll das Schauspiel erbauen.

Pharisæi. Die Pharisäer finden immer etwas an Christo zu tadlen. Doch unterstehen sie sich heut nicht Christum selbst anzugehen, sie kehren sich an die Jünger: **warum ist euer Meister so freundlich mit Sünderen?** Christus nimmet sich der Seinigen an, und schiltet die Schnarcher aus als lieblose Leut, mit Verweisung an die Schrifft, da sie lesen solten, was das heisse: **Barmhertzigkeit ist mir lieber, als Opfer!** Ihr möchtet mich

mich bey meinen Jüngern verächtlich machen, weil ich mit Sünderen freundlich umgehe: ihr sollt aber wissen, daß nicht aller Umgang mit Sündern sündhafft seye: heilig ist er, wenn die Absicht heilig ist.

Der Heyland ruffet Matthäum, da er nichts weniger dachte, mit zwey Worten an sich: sequere me! folge mir nach! Siehe! der gantze Begriff deß Christenthums: folge Christo nach im Betten, im Arbeiten, im Leyden. Also hat Matthäus gethan: Christus aber der pharisäischen Aergernuß zu begegnen hat mitten unter Sünderen seinen Platz genommen, auch so gar sich gewürdiget Rechenschafft über seine Aufführung zu geben. Zu disem Ende vergleicht er sich mit einem Artzt, der ja nicht für die Gesunde, sonder für die Krancke beschicket wird: setzet die Werck der geistlichen Barmhertzigkeit allen Opferen deß Gesätzes vor: und erkläret seinen Haupt-Zweck, warum er in die Welt kommen, nemlich die Sünder Seelig zu machen. Du handle auf gleiche Art, und thue nichts, was du dich nicht getrauest vor GOtt, und guten Leuten zu schützen. Christus.

Matthäus sitzet bey seinem Zoll, auf seinen Gewinn gantz verpichtet. Nichts ist schwerer als die Bekehrung eines Geitzhals: doch folget der Mann auf den ersten Ruff, Matthæus

und zwar mit Freuden, welche offenbar zu machen er eine herrliche Mahlzeit anstellet, uns zur Lehr, die Bekehrung seye ein Trostvolles Unternem̃en, und daß man der Welt könne Urlaub geben mit Lachen. Betrachte den Matthäus, wie er seine Mitschuldige zum Gastmahl versamlet, damit sie Christum kennen lerneten, und an seiner Glückseeligkeit Theil nemmeten. Eben disen Eyfer hat er nach der Hand beständig ausgeübet mit seiner Zungen, mit seiner Feder, mit seinem Blut. Erwege, woher die ernstliche Bekehrung möge dargethan werden: kein wahrer Büsser ist, der nur allein, und ohne Begleitschafft im Himmel eingehen will.

Doctrina moralis. St. Matthäus hat zu disem Ende, nemlich zu Bekehrung der Seelen, sich auch der Feder bedienet. Alles lieget daran, daß du das Instrument, welches dir GOtt in die Hand gegeben, nach seinen Gefallen gebrauchest. Bey einem ist die Nadl, die Aal, der Hammer: bey anderen der Degen, der Pflueg, das Schnitzmesser: noch bey anderen, und bey nur gar vielen die Feder der Schlüßl zum Himmel. Alles lieget an guter Mitwürckung mit eines jedens Beruff.

Der

Der achtzehende Sonntag nach Pfingsten.

Evangelium von dem Gichbrüchigen. Matth. 9.

WIr müssen bey disem Mirackel den Anfang, Fortgang, und das Ende betrachten, damit uns nichts ausbleibe, was zum Nutz der Seel etwas beytragen mag. Summa.

Der Anfang ware also beschaffen. Christus kommt in seine Stadt, das ist, in Capharnaum, welche er mehr als andere Städt mit Predigen und Wunderwercken berühmt gemacht hatte. Da brachte man einen Gichbrüchigen zu JEsu, deme der HErr alsobald die Nachlassung seiner Sünden kund gemacht hat, zu erkennen zu geben, daß die Sünd die Mutter schier aller Kranckheiten seye. Er kame eben aus der Landschafft Genesaret, wo die Teufel auf deß Heylands Erlaubniß eine Herd Schwein in das Meer gestürtzt haben. Diser zeitliche Schaden bewoge die Einwohner, daß sie Christum bitteten, daß er das Land verlassen möchte. Er verliesse sie dann, wie er es noch thut, wenn er aus Europa in Indien schiffet, weil man ihne durch frey-paßierende Misbräuch mishandelt. Initium.

Der

Medium. Der Fortgang bestehet in deme, daß die Pharisäer an statt das erstaunliche Wunder zu bewundern, gemurret, und Christum, als wäre er ein Lästerer, gelästeret haben. Der HErr bestraffet sie, daß sie arge Gedancken hegeten, und selbe nicht ausschlugen, wie sie solten, da ja die Gedancken der Ursprung aller übrigen Sünden seynd. Das Mirackel hat aber doch den Fortgang: und zu Bestättigung der Verzeyhung der Sünd wird der Krancke gesund.

Finis. Das Ende bestehet in GOttes Lob, der solche Macht den Menschen gegeben. Der Krancke stehet auf, nimmt sein Beth, eylet nach Hauß, ein Muster eines ernsthafften Büssers, der ihme seiner Verzeyhung bewust ist. Wie wohl muß disem Menschen an Leib und Seel gewesen seyn! Er ist gesund am Leib, und sicher in der Seel. Das erste steht nicht bey dir: das andere kanst du dir mit GOttes Gnade verschaffen. Erwege, welches dir näher am Hertz lige.

Doctrina moralis. Der Gichbrüchige ist ein Bild eines trägen und faulen Menschen, deme zum Gutsthun alle Glider scheinen abgeschlagen zu seyn. Ein übler Zustand, deme man kaum ohne ausserordentliche Gnad wohl abhelffen kan. Daraus entspringen so viel Sünden der Unterlassungen, welche offt schwerer seynd als thä-

thätige Sünden. Hütte dich! Man scheuet sie weniger, eben darum, weil sie im nichts-thun bestehen: aber sie schaden desto mehr, weil sie geschweiffte Sünden seynd, die eine Menge fremder Sünden nach sich ziehen. Du sagst: **Ich thue nichts Böses**: ich sage dir aber, es ist genug zur Verdamnuß, **daß du nichts Gutes thust.** Du bist ein Mensch, der in der Welt unnütz ist, und bey dessen Tod niemand einen Verlurst leydet, der zu bedauren wäre, homo superfluus, der zu nichts taugt, als die Zahl der Leut zu vermehren.

Das Fest deß Heil. Ertz-Engel Michaels.

Evangelium von den Kleinen.

Matth. 18.

DAs Evangelium bindet zwo Lehren ein, welche alle angehen, eine von der Demuth, die andere von der Aergernuß. Beyde seynd grosses Aufsehens würdig. Summa.

Von der Demuth. JEsus bestrafft den Ehrgeitz in seinen Jüngeren, als welche zanckten, wer aus ihnen der grössere in der Kirch Christi seyn wurde. Zu disem End stellet er ein Knäblein in die Mitte, und trohet, sie De humilitate.

sie wurden nicht einmahl einen Zutritt zum Himmel haben, wenn sie nicht disem Kind gleich wurden: der aber in der Unschuld und Einfalt ohne Hoffart sich gleich wie dises Kind aufführen wurde, der werde der grössere im Himmel seyn. Wie gefallet dise Lection? Ist sie nicht ein Widerspruch gegen dem allgemeinen Welt-Brauch, da man nur kecke, und verschmitzte Männer, welche mehr trachten sich groß zu machen, als dem gemeinen Weesen zu dienen sich herablassen möchten, am Brett sitzen siehet? Ach! grosse Geister! wie klein wird euer Schein seyn im Him̃el, wenn ihr euch doch deß Him̃els nicht gar werdet begeben müssen, den für den Lucifer ist kein Ort da, und eben so wenig für den Anhang deß Lucifers.

De scandalo. **Von der Aergernuß.** Der HErr setzet seine Predig fort, und will, wir sollen guten Leuten Liebe erweisen, wie ihme selbst: herentgegen auf alle Weiß sich hütten dieselbe zu ärgeren, wie die Welt ja sich ärgeren könte über den nichtswerthen Präcedentz-Streit, der sich bey Verachteren der Welt, wie die Apostel seyn solten, gar nicht erheben hätte sollen. Wer gemeine Leut durch eine unanständige Aufführung stosset, und ärgeret, soll wissen, daß er ein Sünd begehe, wegen welcher er verdiente mit angehänckten Mühlstein in die Tieffe deß Meers versencket

zu

zu werden. Darum (fahret JEsus fort) wehe der Welt der Aergernuß halber, und wehe dem, der Aergernuß giebet! Händ, Füß, Augen, so lieb sie euch seynd, müssen hingeworffen werden, wenn sie euch ärgeren, oder einen Stein deß Anstosses abgeben. Weil aber der schlechte Abscheu von der Aergernuß die Verachtung schlechter Leut zum Grund hat, sage ich euch: gebt acht! verachtet keine Seel, so schlecht immer der Leib aussiehet: denn ihr sollt wissen, daß eine jede einen Engel an der Seithe hat, der immer vor dem Angesicht GOttes stehet. Die Natur, die Gnad, das Amt diser Engel muß euch zu dem gebührenden Respect gegen ihre Pfleg-Kinder vermögen.

Die Aergernuß hat die Engel selbst gegeneinander in Harnisch gebracht. Es ware ihr Krieg nur ein Gedancken-Krieg, dennoch aber ein grosser Krieg, prælium magnum, man mag die Heersführer der Trouppen, oder die Anzahl der Streiter, oder die Grösse der Niderlag überlegen. Woher so viel Ubel? Lucifer weigerte den Gehorsam: er liesse seine Gedancken auch anderen bekannt werden: der dritte Theil der Engel hangen ihme an: die Hoffart hat alles Ubel gestifftet, *Doctrina moralis.*

Der neunzehende Sonntag nach Pfingsten.

Evangelium von dem hochzeitlichen Kleyd. Matth. 22.

Summa. DAs Evangelium stellet in der Gleichnuß mit einer Hochzeit die Gnaden-Wahl vor, und stellet uns drey Personen zur Lehr für, den König, die Gäst, und den, der ohne Hochzeit-Kleyd ist erschienen. Wir ersehen dabey sowohl die Gütigkeit, als die Strengheit GOttes, die Gütigkeit in dem Beruff, die Strengheit in der Straff.

Bonitas. **Die Gütigkeit.** Die Kirch Christi auf Erden wird offt das Reich der Himel genennt, weil sie der Hoffnung nach, in spe, schon alles besitzet, was der Himmel in sich würcklich enthaltet in re. Dise Kirch vergleichet JEsus einem Ort, wo der König der Königen ein Hochzeit-Fest angestellt hat, als er die Göttliche Natur mit der menschlichen vereinigte. Zu diser Hochzeit hat der HErr schon von der Welt Anfang geladen (durch die Gnad der Erschaffung) geladen (sage ich) hat er das gantze menschliche Geschlecht: denn er hat alle Menschen darum erschaffen, daß sie durch die Gnad dises GOtt-Menschens Seelig wurden. Es ist

dem-

dennach gewiß, daß auch die, denen die Menschwerdung deß Wort nicht ausdrücklich geprediget ist worden, dennoch erhalten haben gnugsame Gnad ihr Heyl zu bewürcken durch einen allgemeinen Glaubens Act, mit dem der Mensch bereitwillig alles glaubt, was er weiß, daß GOtt offenbahret habe, und was er noch nicht weiß. Darum ist nicht löblich das offt gar zu empfindliche Mitleyden wegen dem Untergang so vieler Heyden, Juden, und Türcken, gleich als giengen sie ohne ihr Verschulden zu grund. Niemand aus ihnen wird verdammt wegen Abgang deß Glaubens, der nicht freywillig ist, sondern wegen der Sünden wider das Gesatz der Natur, zu dessen Haltung Gnad und Hilf von Christo auch jene empfangen, die um Christum nichts wissen, wie wir in den Kindern sehen, und aus deme schlüssen, weil Christus für alle gestorben ist, und GOtt unter den Menschen keinen Unterschied machet, oder auf das mercket, ob er ein Jud, oder ein Griech seye. Gelobt sey JEsus Christus, und seine unendliche Barmhertzigkeit, welche Niemand von seinen Erbärmnissen ausschliesset! Es ware aber dise Einladung die allgemeine. In Mitte der Zeiten folgte eine besondere, zweymahl an die Juden, einmahl an die Heyden. Die

Juden wurden erstlich durch die Propheten beruffen, und durch Hinnemmung deß Zepters von der Zunfft Juda wegen Annäherung deß Meßias erinneret: sie wolten aber nicht kommen, noluerunt venire. Das andere mahl wurden sie geladen, da er seine Gegenwart bekañt machte durch die Hirten, durch den Stern, durch den Simeon, durch seinen Vorlauffer, durch sich selbst: umsonst: neglexerunt, sie haben keine Acht darauf gehabt, zeitlichen Sorgen sich allein ergeben, ja die Botten der Wahrheit biß in Tod verfolget. Sie haben sich dann unwürdig gemacht, daß er sie das drittemahl ruffen liesse: der König schickte seine Botten an die Heyden, an die Gute, weil sie gut waren, an die Böse, damit sie gut wurden. Liebwürdige Gutheit, aber auch fürchterlich, weil, wenn du sie nicht achtest, sie dich wird verlassen, und sich um andere annemmen. Giebe acht!

Severitas Dei. Die Strengheit. Der König versammlet seine Völcker, verfolget seine Verräther, und leget ihre Städt in die Aschen: also hat er den Misbrauch seiner Gnaden gerochen, wie wir es mit Augen an den Juden gesehen, damit wir erkennen, daß auch die zeitliche Straffen GOtt zum Urheber haben, und gantze Länder in Elend verfallen nicht von un-

ge-

gefehr, sondern wegen der Sünd, miseros facit populos peccatum. Die Versaumnissen deß rechten Gebrauchs der Gnad strafft GOtt durch die äusserste Finsternissen, welche die Straff deß Verlursts, pœnam damni, bedeuten, bey welcher alsobald sich auch einfinden werden die empfindliche Straffen deß künfftigen Lebens mit Weinen und Zähn-klappern vergesellschafftet. Allein auch das klecket nicht, daß du dem Beruff zu dem Glauben in Christum Gehör gebest, und in den Speiß-Saal, das ist, in die wahre Kirch Christi eingehest: man muß sich auch deß Glaubens bedienen zu Erweckung der Liebe, welche durch das Hochzeit-Kleid bedeutet wird. Der mit dem Glauben allein sich groß machen will, wird hören müssen: Mein Freund, dem Schein nach, was machst du da? Wie hast du dich unterstanden hereinzutretten, ehe du die Gnad deß Glaubens angewendet hast zur Buß, und zu den Früchten der Buß? Der unglückseelige Gast ist erstummet auf dise Frag, wohl wissend, daß er ein hochzeitliches Kleid leicht hätte anziehen können, weil das in seiner Willkur gestanden. Er wird dann an Händ und Füssen gebunden, weil er selbe, wie er hätte sollen, zu seinem Heyl nicht gebrauchet: er wird hinausgeworffen in das Ort der ewigen Peinen. Fürch-

terliche Strengheit! doch eben darum lieb-würdig, weil sie sich uns in anderen vor-stellet, um aus fremden Schaden uns wi-tzig zu machen, welches weil wenig thun, seynd halt viel beruffen, aber wenig aus-erwählt.

Doctrina fidei. Der Gast, der ohne Hochzeit-Kleid erschienen, wenn er ein Lutheraner gewe-sen wäre, wie leicht hättte er sich durch-bringen können! Er hätte nur sagen dörf-fen, er habe als ein Hochzeit-Kleid die Verdienst Christi durch den Glauben er-griffen: mit disen seye er ja reich genug ge-zieret! aber nein! Er ist erstummet, weil er wohl wuste, daß diser Schild keinen Stich halten könne. Ihr Herrn! wenn Christus alles für euch gethan hat, so ist er gewiß auch für euch in den Himmel gefahren, und ihr bleibt aussen.

Der zwantzigste Sonntag nach Pfingsten.

Evangelium von deß Königlein Sohn. Jo. 4.

Summa. Auch da haben wir ein Wunderwerck, in deme wir die Gelegenheit, die Weiß, und die Würckung deß Wunders mit

mit Erbauung betrachten mögen. Lasset uns guten Gedancken Platz geben.

Die Gelegenheit gabe an die Hand die Kranckheit deß Sohns. Der Vatter höret, JEsus komme: er brauchet die Gelegenheit: er wirfft sich JEsu zu Füssen: er bittet: warum? Der Sohn fienge zu sterben an. Siehe, was die Kranckheit kan. Ich lobe disen Herrn, daß er die Gelegenheit zu brauchen ihme angelegen hat seyn lassen: doch hat er auch von JEsu Wort gestrafft zu werden wohl verdienet, weil er so spat an dises Mittel gekommen, eben wie wir es machen, da wir die HH. Sacrament zu nemmen bis auf den Minut der Verzweiflung von fernerer Genesung verschieben, gleich als wen̄ die HH. Geheimnissen, besonders die letzte Oelung Gifft wären, oder das Leben verkürtzten. Grillen! öffter zeigt sich das Widerspiel: GOtt ist bey Isaac mit dem Willen zufrieden. Occasio

Die Weiß. JEsus straffet den Abgang deß Glaubens, und das man Miracke l verlanget. Das Königlein beharret bey seiner Bitt: descende! HErr! steige hinab, ehe mein Sohn sterbe! Nein! das will Christus nicht: sondern zu zeigen, daß er auch abwesend Wunder- Modus.

ding üben könne, sagt er dem Königlein: gehe hin, dein Sohn lebet! alsobald werden Vatter und Sohn miteinander gesund, und die leiblich samt den geistlichen Wercken der Barmhertzigkeit Ubungen stehen in einer Reyhe beysammen. So recht! Man muß niemahl vergessen, daß in uns Geist und Fleisch verbunden seye: beyde mit viel Armseeligkeiten beschweret: beyde deß Heyland nöthig.

Effectus. **Die Würckung.** Das Königlein glaubet auf das Wort JEsu, und kehrte nach Hauß. Auf dem Weeg kommt ihme schon die freudige Bottschafft entgegen, der Sohn seye gesund. Er fraget um die Stund deß besser werden: die siebende war bestimmet. Also wahr ist, daß auf der Welt kein Ubel ewig daure: wie das Meer sein Gestatt, also hat jedes Ubel gewise Gräntzen der Zeit. Das Königlein vergliche die Zeiten: und da er findet, wie nett zusam treffen, der Zeit-Punct deß Versprechen JEsu mit dem Zeit-Punct der Gesundheit seines Kinds, wird er im Glauben bestättiget, und sein gantzes Hauß zoge er nach sich. Schaue, was das Haupt, oder der Hauß-Herr vermöge. Ach! wie stehen ihnen manche selbst in dem Liecht! daß der Hauß-Herr mit gutem Beyspiel vorleuchte, ist deß

Hauß-

Hauß-Herrn Pflicht, und der Seegen deß Hauses. Gehet wenig nach Wunsch, so fählt es an Erfüllung der Pflicht.

So offt dich GOtt mit einer etwas länger anhaltenden Trübsal heimsuchet, glaube, daß dise nicht werde aufhören, bis GOtt sein Absicht, wegen der er dich plaget, erhaltet: bis dahin schlaget kein Heyl-Mittel an. Wie will ich aber die Absicht errathen? Aus der Gattung der Trübsal lasset sich am besten muthmassen. Der Künstler will aus einem Block ein Crucifix-Bildnuß schnitzelen: schaue fleissig zu: über ein kurtzes wirst du wissen, wohin seine Arbeit ziele, wenn er auch nichts sagt: die Weiß zu schnitzlen verrathet sein Absehen. Also bey GOtt: giebe acht, wo und wie er dich plage, so wirst du darauf kommen, warum er dich plage, ob er dich prüffen oder straffen wolle. Weißt du dich schuldig, so will er die Buß: bist du unschuldig, so will er die Prob. Bey dem Königlein will er die Bekehrung zum Glauben. So bald er den Glauben erhalten, um sieben Uhr, hat den Printzen das Fieber verlassen, hora 7ma reliquit eum febris. Doctrina moralis.

Das Fest der HH. Apostlen Simon und Judas.

Evangelium von Verfolgungen. Joan. 15.

Summa. DEr HErr, ehe er zum Leyden gehet, munteret die Jünger zum Leyden auf, und sagt ihnen ihre Verfolgungen vor: mithin ist das Evangelium theils eine Predig, theils eine Prophezeyung.

Adhortatio. Die Predig handelt von der Gedult, und schlagt Mittel für, die unsere Trübsalen mögen erträglich machen. Das erste Mittel ist: liebet einander! die Brüderliche Liebe bringet Trost aus dem Beyspiel und Zusprechen deren, die mit uns leyden und Mitleyden tragen. Das andere ist Christi Exempel, den die Welt schon vor uns gehasset und verfolget hat. Das dritte ist die Ursach der Verfolgung, weil die Jünger Christi nicht von der Parthey diser Welt, sondern von der Zahl der Liebling deß Heyland seynd. In Wahrheit Wahrheiten, welche das Hertz wider alle Feind der Frömmigkeit stärcken können. Man verfolget mich: aber man verfolget nicht mich allein: alle Fromme drucket ein gleiches Schicksal. Man ver-

verfolget mich: aber man hat auch Christum verfolget, und er hat alle Feindseeligkeiten mit Göttlicher Gelassenheit übertragen. Man verfolget mich, aber das ist ein Zeichen, daß mich Christus den Seinigen beyzähle, denn die in diser bösen verkehrten Welt gottseelig leben wollen, müssen Verfolgung leyden. Bediene dich diser Gedancken, wenn die Welt wider dich aufstehet, du wirst ihre Krafft mit Vergnügen empfinden.

Die Prophezeyung beschreibet die Wuth der Juden, und wendet sich von den Verfolgungen auf die Verfolger, welche da sie uns schaden wollen, den grösten Schaden ihnen selbst zufügen, zumahlen da sie vor Wuth nicht wissen, was sie thun, ja glauben gar, sie thun GOtt ein Gefallen daran. Aber noch ehe sie die Augen in ihrer Sterb-Stund schlüssen werden, werden sie sehen, wie unvernünfftig ihre Tobsucht gewesen seye, und wie sie auf keine Art möge entschuldiget werden. Man verfolget fromme Leut unvernünfftig, weil man viele Ursach hat sie hoch zu achten, und die gantze Gemeinde ihnen alle ihre Wohlfarth dancken soll: denn wie viel hätte Sodoma sich kosten lassen, wenn es für sich nur zehen Gerechte um Geld hätte erkauffen können? Man ver- Vaticinium.

folget sie über das unverantwortlich, denn die vorgeschützte Verbrechen seynd eitel Verleumdungen, und ihre Werck stehen für sie: ihre Werck seynd die beste Zeugen ihrer Unschuld, was wird denn euer Haß, O Elende! euch Gutes verschaffen? Fromme Seelen! traget Erbarmen mit disen Unseeligen! sie arbeiten an euer Cron im Himmel, ihnen selbst aber schmieden sie höllische Ketten.

Doctrina moralis.

Ein jeder Apostel-Tag solle uns diser Wahrheiten erinneren. So lang sie das Reich Christi als irrdisch ansahen, wolten sie vom Leyden nichts hören: nachdem sie aber ihren Meister am Creutz sterben gesehen, giengen sie in alle Welt, gaben sich allen Verfolgungen bloß, stellten sich allen Tyrannen für Augen: woher solche Aenderung? Sie haben bey der Urständ Christi gelernet, das ein mehr als irrdische Seeligkeit für sie bestimmet seye. So viel ligt daran, daß man seine Lebens-Art auf gute Glaubens und Lebens-Sätz gründe.

Der ein und zwantzigste Sonntag nach Pfingsten.

Evangelium von dem Schuldner der 10000. Talent. Matth. 18.

DIe Gleichniß mit disen schuldigen Knecht dienet sehr wohl uns unserer Schulden gegen GOtt zu erinneren, und zu gleicher Zeit, wie wir gegen unseren Schuldigern uns aufführen sollen, zu lehren. Summa.

Unsere Schulden bey GOtt seynd groß: 10000. Talent ist eine greuliche Summa. Nichts destoweniger O wie gut ist GOtt! wir dårffen nur die Schuld bekennen, und um Gedult betten mit ernstlichem Versprechen, so viel zu thun, als uns möglich ist, so lasset er sich besänfftigen: ja er schåncket uns die gantze Schuld. Wie? Solle er nicht eine gleiche Aufführung von uns gegen unseren Mitknecht erwarten dårffen? Wer erkennet nicht alle Billichkeit? Was sagt unser Hertz zu der Straff, in welche der grausame Knecht wegen der Hartherzigkeit gegen seinen Mit-Knecht verfallen? Dencken wir nicht alle: ist ihme recht geschehen! Halte ein unbesonnene Zung! du sprichest ja das Urtheil der Verdammnuß selbst über dich. Debita nostra.

Un-

Debitores nostri. Unsere Schuldner werden lang nicht so glimpflich von uns gehalten, als wir von GOtt: nur wenn die Klagen gar vielfältig einlauffen, ziehet er uns zur Verantwortung. Die Mit-Knecht haben den grausamen Kerl billich verklagt, denn er hatte das Recht deß dritten verletzet, und Aergerniß gegeben: das dörffte nicht ungestrafft bleiben, weil dabey litte das Gesatz der Liebe deß Nächsten, GOttes Ehre, und die allgemeine Wohlfarth. Ihr Klag fande gerechte Ohren: der Richter wolte, man solte dem bösen Knecht mit gleicher Maaß einmessen, wie er ausgemessen hatte. Eben also (setzet der Heyland zum Beschluß bey) eben also wird es mein Vatter mit euch machen, wenn ihr nicht von gantzem Hertzen ein jeder seinem Nächsten verzeyhet. Dise Betrohung ist so ernsthafft, daß du kein Vatter unser betten selbst, ohne diser Pflicht zu gedencken.

Doctrina moralis. Es hat aber nicht nur der Glaubiger, sondern auch der Schulden-macher seine Pflicht. Der Glaubiger solle sein Recht nicht gar zu hoch spannen, oder gar zu streng treiben, besonders wenn diser aus Unglück, oder gar mit Unbild in die Schulden verfallen ist: der Schulden-macher aber solle doch sich bekümmern, wie er Frist-weiß bezahle, oder mit Einziehung unnö-

unnöthiger Ausgaben nach und nach sich in Stand setze zu zahlen. Nur mit bösen Worten den Glaubiger abfertigen, oder mit guten aufziehen, ist nicht Christlich gehandelt.

Das Fest aller Heiligen.

Evangelium von den acht Seeligkeiten. Matth. 5.

Es werden die acht Seeligkeiten als acht Haupt-Tugenden eines Christen, wie auch einer jeden besonderer Lohn vorgestellt, mithin zur Nachfolg der Heiligen GOttes in jedem Chor käntlich gemacht. Summa:

Die Tugenden seynd dise 1. Die Armut im Geist ohne Begierlichkeit. 2. Die Sanfftmuth mit Ausschluß der Rachgierigkeit. 3. Die Buß über eigne und fremde Sünden. 4. Die Gerechtigkeit deß Wandels mit Eyfer. 5. Die Barmhertzigkeit mit Zärtigkeit. 6. Die Reinigkeit ohne Mackel der Sünd. 7. Die Liebe deß Fridens mit sich, mit GOtt, und mit dem Nächsten. 8. Die Gedult ohne Klag. Betrachte sie nach der Ordnung. Virutes.

Præmia. Der Lohn ist nach Natur oder Weesen jeder Tugend bestimmet. Die Armuth empfanget das Recht zum Himmel für die künfftige Zeit: die Sanfftmuth den Besitz der Güter auch schon auf Erden: die Buß den Trost deß guten Gewissens: die Gerechtigkeit die Sättigung in dem Vorgeschmack der ewigen Freuden: die Barmhertzigkeit das Erbarmen GOttes: die Reinigkeit das Anschauen GOttes: die Liebe deß Fridens die Würde der Kinder GOttes: die Gedult alle Beharrung in Guten bis zu Eingang deß Himmels. Wie? Seynd das nicht Güter, nach denen wir lechzen sollen?

Doctrina moralis. Niemand kan sich entschuldigen, als könne er nicht heilig werden: denn es giebt viel und vielerley Heilige. Giebt es viel, so muß heilig werden nicht so gar schwer seyn: giebt es vielerley, so hast du die Wahl.

Der zwey und zwantzigste Sonntag nach Pfingsten.

Evangelium vom Zins-Groschen.

Matth. 22.

Summa. WIr haben hier zu verabscheuen der Pharisäer witzige Boßheit, und

zu bewundern deß Heylands weise Gelassenheit. Beyde reichen uns Stoff genug, über uns selbst zu dencken.

Die Pharisäer tretten ein in Gesellschafft mit den Herodianern: sie wollen JEsum fangen in Worten. Was thun sie? Sie schmeichlen, und loben seine Aufrichtigkeit, seine Liebe zur Wahrheit, und das er ein Mann seye, der die Weege GOttes lehre, ohne Absicht auf was immer für Menschen: darauf stellen sie die heickle Frag, ob es den Juden (als welches das Volck GOttes wåre) erlaubt seye, dem Kayser den Zinß zu zahlen, und mithin als Unterthanen sich zu bekennen? Die Frag ist schlaue. Du habe acht, daß du mit dem, der dich lobet, nicht zu geschwind Freundschafft machest. Schmeichler seynd Heuchler: sie führen dich hinter das Liecht. Pharisæi.

Christus, der die Hertzen prüffet, hat den Betrug geschwind aufgedecket. Er begehret die Müntz: betrachtet das Bild, und die Umschrifft: spricht das Urtheil: weil der Kayser das Recht besitze in Judenland Müntz zu schlagen, so müsten sie dem Kayser geben, was deß Kaysers ist, nemlich den Zinß: doch dabey nicht vergessen auch GOtt zu geben, was GOttes ist, nemlich die Treu, und Gehor- Christus.

horsam gegen ihren Meßias. Der Mensch muß zufriden seyn, wenn er den äusserlichen Gehorsam, dessen der Zinß ein Zeichen ist, von seinen Untergebenen erzwingen kan. aber GOtt will die Unterwerffung der Hertzen, in welchem der Mensch das Bild GOttes eingepräget herum traget. O edles Bild, wärest du noch so schön, als du nach der Tauff gewesen!

Doctrina moralis.

Ja! die Seel ist dises Bildnuß, O daß wir es schätzten nach seinen Verdienst! der innere Werth muß geschätzt werden nach den Kräfften der Natur: nach den Zierden der Gnade: und nach der Fähigkeit zu der Glorie. Der äussere Werth hanget an verständigen Schätzeren. Betrachte, was dein gröster Feind, der Teufel: und was dein bester Freund, dein Erlöser, auf deine Seel halten. Aber ach! so wenig man den Werth der Seel kennet, so wenig verstehet man die Gefahr ihres Verlursts. Darum tragt man sie auf den Händen, und feilet sie den Meistbietenden an: Quid vultis mihi dare?

Der

Der drey und zwantzigste Sonntag nach Pfingsten.

Evangelium von dem Töchterlein deß Jairus. Matth. 9.

ZWey Wunder würcket der Heyland, eines auf dem Weeg mit einem vom Blutgang geplagten Weib: das andere im Hauß deß Fürsten Jairus mit dessen verstorbenen Töchterlein. Summa.

Das Weib, so Christo auf dem Weeg begegnete, hat sich ruckwerts an ihne gemacht, und nur den Saum seiner Kleidung berühret mit Vertrauen und Andacht: und alsobald ware sie gesund. Wer siehet hier nicht, daß die Verehrung der Sachen, die JEsus zu seinem Gebrauch hatte, ihme angenehm seye? Wer solte glauben, daß es nach solchem Zeugniß noch Leut geben wurde, welche die Verehrung der Reliquien tadlen dörfften? Mulier.

Das Mägdlein ware tod: Christus kommt in das Hauß: schafft die Klag-Music ab: nennet den Tod einen Schlaff, um zu verstehen zu geben, daß es ihme eben so leicht seye sie vom Tode aufzuwecken, als wen̄ sie nur schlieffe. Er wird darüber verlachet: ver- Puella.

achtet aber die Verachtung: nimmt die Krancke bey der Hand, und giebt ihr das Leben wider. Der Ruff von disem Wunder erschallet weit und breit: das Gespött wird in Lob-Sprüch, und Hochschätzung veränderet. O Spötter! wie wird euch euer Gespött reuen, mit dem ihr so offt die schwache Tugend vom Guten abhaltet! oder, seynd vielleicht die sich abhalten lassen, noch mehr zu bedauren? Es laßt sich wahrlich zweiflen, was schlimmer seye, ein Spötter seyn, oder die Spötter förchten.

Doctrina Moralis. Doch ich stehe noch mehr an, ob das Wunder an disem Mägdlein wohl angelegt gewesen seye, oder was sie nach dem Tod für ein Leben geführet. Wenigst erfahren wir nicht, daß Krancke, ob sie schon in letzten Zügen erst widerum zu genesen angefangen, oder gar durch ein Wunder-Gnad widerum aufgelebet haben, grosse Büsser, oder rechtschaffne Heilige worden wären. Wie? Wenn dises Mägdlein das neue Leben misbraucht hätte zur Ausgelassenheit, und also verdammt wäre worden, hätte wohl der Heyland eine Schuld, weil er disen Misbrauch hat vorgesehen? Siehe! wie ungeschickt du vernünfftlest, wenn du sagst: wenn GOtt vorgesehen hat, daß ich verdammt werden solle, hätte er mich nicht sollen erschaffen!

Un-

Undanckbahrer! die Erschaffung ist ein Gnad, um die du zu dancken hast: der Misbrauch der Gnad macht dich unseelig.

Das Fest deß H. Martin.

Evangelium von dem Leuchter. Luc. 11.

UNter der Gleichniß von dem natürlichen Liecht lehret der HErr, wie man sich bedienen müsse der Vernunfft, mit Erklärung deß Gebrauchs, und der Würckung dises Liechts. Summa.

Der Gebrauch. Man setzet das Liecht nicht unter den Metzen, sondern auf den Leuchter, darum, damit es allen leuchte, die im Hauß seynd. Eben also gebrauchet man so wohl das Augen Liecht, als die Vernunfft. Ist das Aug deß Leibs gesund, so ist der gantze Leib erleuchtet, und kan sich zu seinen Verrichtungen geschickt machen: ist aber das Aug verletzt, so fehlt es am gantzen Leib: Händ und Füß seynd wie gefesselt. Eben also geht es in der Seel zu, wenn die Vernunfft mit Vor-Urtheil, mit Irrthum, mit Paßion 2c. eingenommen ist. Man muß darum wie für das Liecht auf dem Leuchter, und wie für das Aug in Usus.

dem Leib, also für die Vernunfft sorgen, daß sie ihr Amt versehe. Ist diser Theil deß Leibs (das Aug) mit Liecht erfüllet, so ist der gantze Leib erleuchtet, und einer hell-brennenden Lampe gleich. Nemlich der Heyland redet an die Pharisäer, welche Zeichen am Himmel verlangten, die ihne als den Meßias bewehrten. Er sagt: es ist nicht nöthig, Zeichen vom Himmel zu geben: er seye selbst das Liecht der Welt von dem Vatter auf den Leuchter gesetzt: seheten sie dises Liecht nicht, seye nicht das Liecht schuldig, sondern ihr böses Aug, oculus nequam.

Effectus. Der Nutz zeiget sich in zwo Vergleichungen der Vernunfft mit dem Liecht, und mit dem Aug. Das Liecht dienet zum leuchten: disem Liecht wird das Aug verglichen, welches GOtt an die Stirn gesetzt, damit es dem gantzen Leib diene. Disem Aug aber ist gleich die Vernunfft: weil, wie, wenn es dem Aug fehlet, auch der Leib leydet: also wenn die Vernunfft verfinsteret ist, der gantze Mensch mangelhafft seyn muß. Alles ligt an dem guten Gebrauch diser edlen Gab GOttes. Man muß sie aber reinigen 1. Von allem Irrthum, und das thut der Glaub. 2. Von allen Leydenschafften, und das thut die Liebe zu GOtt. Brauche die Butz-

scheer:

scheer: ohne dise Sorg wirst du weder mit Vergnügen leben, weder mit gutem Vertrauen sterben.

Heut stehet auf dem Leuchter der H. Martinus Bischoff, und gegen über Martin Luther: welcher aus beyden ist das reine Liecht? Wir wollen eine gleich Linie ziehen zwischen ihrer Stands-Veränderung, Lebens-Art, und Tods. Die Stands-Veränderung deß H. Martini Bischoffs ware ein Werck deß Himmels, jene deß Martin Luthers ein Werck der Hölle: die Lebens-Art deß Heil. Martini Bischoffs ware ein Spiegel der Gottseeligkeit, jene deß Martin Luthers ein Absaim der Boßheit: der Tod deß H. Martini Bischoffs ware ein Muster eines Seeligen, jener deß Martin Luther ein Muster eines unseeligen Tod. Schlüsse, welche aus beyden Kertzen ein Liecht der Kirch Christi seyn solle. Doctrina fidei.

Das Fest Mariä Opferung.

Evangelium vom Lob Mariä.

Luc. 11.

Es lasset sich hören die Stimm eines Weibs, welches laut aufschreyet, und die Mutter Christi seelig spricht: und die Summa.

Antwort deß Heylands ist merckwürdig.

Mulieris clamor. Das Aufruffen deß Weibs spricht seelig die Mutter Christi, und Christus widerspricht nicht. Das Weib stellet vor die Kirch Christi, welche in so viel Kirchen, durch so viel Bruderschafften, auf so mancherley Art eben das thut: was entgehet darum der Ehre Christi? ja der HErr selbst heiliget mit seinen Seegen, und Gnaden die Beehrungen seiner Mutter: wurde er das thun, wenn sie ihme zuwider wären?

Christus. Christus spricht seelig jene, welche das Wort GOttes hören, und halten, besonders wenn das geschiehet von Jugend auf, wie bey Maria, welche mithin mehr seelig soll genennet werden, weil sie heilig ist, als weil sie die Mutter GOttes ist. Disen Titul sollen wir in Ehren haben, jenen aber in der Nachfolg.

Doctrina moralis. Es ligt sehr viel daran, daß man die Kinder gewöhne nur frühe GOtt erkennen, und ihme allein dienen. Was solle der Aufschub nutzen? Du willst doch seelig werden: mithin willst du einmahl ernstlich GOtt dienen. Wilst du aber einmahl, warum nicht jetzt? Warum nicht heut noch? Einmahl wirst du dich dem Dienst GOttes ergeben, entweder aus Lieb, oder aus

Forcht

Forcht GOttes: wie aber? Ist deñ GOtt wniger Liebwürdig, oder weniger zu förchten, heut, als morgen? Ist er unser HErr nur im Winter, nicht aber im Sommer? nur im hohen Alter, aber nicht in der Jugend? Maria hat anderst gedencket.

Das Fest der H. Catharina.

Evangelium von den zehen Jungfrauen. Matth. 25.

JN diser Gleichniß dienen drey Haupt-Persohnen zur Lehre, die weise Jungfern, die Thörichte, und der Bräutigam. Wir wollen über jede unsere Gedancken machen. Summa.

Die weise Jungfern haben neben den Lampen auch Geschirr mit Oel gefüllet mitgenommen, welches eine sehr lobwürdige Vorsichtigkeit ware: denn so bald das Geschrey erschollen: der Bräutigam kommt! waren schon alle bereitet und fertig. So haben sie auch klug gehandelt, da sie ihren Gespielinen kein Oel von dem ihren mitgetheilet, weil sie die Gefahr sahen in gleichen Mangel zu kommen. Die ordentliche Lieb fanget an bey sich selbst: und man darff den Nächsten zwar wie, aber nicht mehr, als sich selbst lieben. Virgines prudentes

Die thörichte Jungfern werden darum thöricht genennt, weil sie mit dem nöthi- Virgines fatuæ.

gen Oel zufriden, sich nicht versehen haben, auch für vorfallenden Mangel: sie giengen dem Bräutigam mit Ampeln entgegen: aber Oel haben sie nicht mitgenommen. Daher kommt das Jammern: unsere Amplen löschen aus! doch sie giengen in aller Eyl, Oel zu kauffen. Allein unterdessen kommt der Bräutigam: die Thür wird geschlossen: die Verunglückte schreyen, und weinen umsonst: HErr! mache uns auf! mache auf!

Sponsus. Der Bräutigam kommt in Mitte der Nacht, da ihn wohl Niemand erwartete: biß dahin dauerte sein Verweilung. Er trittet mit den Weisen ein in den Hochzeit-Saal: den Thörichten sagt er: euch kenne ich nicht! traurige Abfertigung. So viel schadet das unzeittige Schlaffen.

Doctrina moralis. Wenn es aber eine so gefährliche Sach ist, schlaffen, ehe man sich bereitet hat den Bräutigam zu empfangen: was wird es für eine Vermessenheit seyn schlaffen im Stand einer Todsünd? Sünder! Traurigkeit und Forcht sollen dich ja nicht schlaffen lassen, Traurigkeit über das Unglück, in welches die Sünd stürtzet: Furcht über die Gefahr, in welcher der Sünder lebet. Philisthym super te Samson! Sünder! deine Feind wachen, da du schlaffest!

Der

Der Vier und zwantzigste Sonntag nach Pfingsten.

Evangelium vom Greul der Verwüstung. Matth. 24.

Christus prophezeyet den Untergang der Stadt, und der Welt, und berichtet uns, daß die Verstöhrung Jerusalem ein Vorbott und Abriß seye der Zerstöhrung der Welt. Summa.

Die Zerstöhrung Jerusalem ist ein Vorbott der Zerstöhrung der Welt. Vor der Zerstöhrung Jerusalem gehet her der Greul der Verwüstung, das ist, eine greuliche Verwüstung und Entweyhung deß Tempel, welche die sogenannte Zeloten unter der Belägerung deß Titus vornamen. Alsdenn sagt Christus, soll der, welcher die Weissagung deß Daniel gelesen, wissen, daß die Stund deß Untergang nahe seye. Alsdenn (fahrt er fort) alsdenn ist es Zeit zu fliehen auf die Berg, und zwar also behend, daß wer auf dem Tach ist, nicht über die Treppe herabsteigen, sondern ein Sprung vom Tach wagen solle: und wer sich auf den Acker befindet, nicht mehr solle nach Hauß kehren etwas einzupacken, sondern halb bloß sich aus der Gefahr ziehen. Wehe den Langsamen! wie die schwangere Frauen seynd, oder die Flüchtige Signum.

im Winter, oder am Sabbat, da man keine stärckere Reiß, als nur 700. Schritt weit machen dårff. Die Ursach so eylfertiger Flucht ist die äusserste Trübsal, dergleichen die Juden ausgenommen, kein anderes Volck hat erfahren, also das alle durch das ungemeine Elend hätten umkommen sollen, wenn nicht die Tåg der Trangsal etlichen frommen Seelen zu lieb wären abgekürtzet worden. Wie gut ist JEsus, da er, ehe er straffet, vorsaget, daß er straffen wolle, damit man sich wisse zu hüten.

Significatum. Die Zerstöhrung Jerusalem ist ein Abriß der Zerstöhrung der Welt: denn wie die Zeloten den Tempel entheiliget haben, unter dem Vorwand ihne zu schützen: also werden vor Ende der Welt viel falsche Christi erscheinen, und verdammliche Lehren predigen unter dem Schein der Fromkeit: ja wohl auch mit falschen Wundern sich groß machen, mit denen auch die Auserwählte könten betrogen werden, so sie nicht behutsam wären. Darum, sagt Christus, mahne ich vorhinein: glaubt nicht, daß Christus bey der zweyten Ankunfft in der Wüste oder in verborgenen Kåmmeren sich aufhalten, und widerum, wie das erstemahl unbekannt in die Welt kommen werde: Nein! sondern seine Ankunfft wird scheinbahr seyn, gleich dem Blitz von Aufgang bis zum Nidergang der Sonne: und die Gerechte werden ihme durch den Lufft entgegen getragen

gen werdẽ, ehẽ wie die Adler sich bey einem Leichnam versammlen: und alles dises wird sich zutragen nicht lang nach dem Verfall der Stadt Jerusalem, das ist, in der zwischen-Zeit von dem Untergang der Stadt bis zum Untergang der Welt. Alsdann aber, am Ende der Zeiten werden noch nähere Zeichen sich sehen lassen an Sonn, Monde, und Sternen: da dann die Ankunfft deß Richters würcklich vorgehen wird, und das unveränderliche Urtheil über jeden gesprochen werden. Euch (setzet er weiter bey) euch sage ich dises zum Trost: wie ihr aus den Blättern deß Feigenbaum abnemmet, daß der Sommer annahe, also aus disen Zeichen schlüssen möge, daß die Zeit eurer Erlösung bald ankommen werde. Und in der That ist schon da das 6te Alter der Welt: und dises wird nicht aufhören, bis alles, was ich gesagt habe, geschehe. Ehe werden Himmel und Erden vergehen, als meine Wort ohne Würckung hinfallen. Aus deme was den Juden widerfahren ist, habt ihr zu dencken, was auf das gantze Menschen-Geschlecht warte.

Doctrina moralis.

Einmahl die Zerstöhrung Jerusalem ist eine Straff GOttes für die Juden, und für die Christen eine Warnung. Der Greul der Verwüstung ist die Ursach der Straff: der Tempel GOttes entheiliget, und die Kirch GOttes durch so freyen Handel und Wandel geschändet saget uns ein gleiches Unwesen vor.

GOtt

GOtt wird dadurch beleydiget, weil man ungestrafft sündiget: GOtt wird dadurch erzürnet, weil er unfehlbahr straffet.

Das Fest der Kirchweyhe.

Evangelium vom Zachäus. Luc. 19.

Summa. DAs Evangelium enthaltet die Geschicht von der Bekehrung Zachäi, und erkläret uns derselben Anlaß, Beweg-Ursach, Weiß. Wir wollen eines nach dem andern überlegen, und deßgleichen thun.

Occasio. Anlaß hat gegeben das Vorbeygehen Christi. JEsus gienge durch Jericho vielleicht das erste und letzte mahl. Zachäus dachte nichts von seiner Bekehrung: nur empfande er eine Begierd JEsum zu sehen. Das ware der Anfang seines Heyls. Er wolte wissen, wer JEsus wäre. Männer, die in Ehren und Reichthum stehen, wie Zachäus, haben sonst wenig acht auf fromme Männer, die man für heilig haltet. Aber GOtt, der sich erbarmet, über wen er will, hat disen heylsamen Fürwitz in Zachäo erwecket: und Zachäus würcket mit der Gnad, die er wohl hätte verachten, oder vernachläßigen können. Er wolte JEsum ein für allemahl sehen: weil er aber klein von Persohn ware, und unter dem Volcks-Gedräng ihne nicht sehen kan, klettert er auf einen Feigenbaum,

mit

mit Verachtung deß menschlichen Einfall: was werden die Leut sagen? Ein fürtrefliches Beyspiel, daß man die Gelegenheit zum Guten nicht solte vorbey gehen lassen, wenn wir inwendigen Trib fühlen, der uns zu derselben Gebrauch empfindlich anreitzet. Gelegenheit macht Dieb: ja! aber macht auch Heilige. Die Böse fliehe man: die Gute brauche man: so ist man heilig.

Die Beweg-Ursach ware Christi Freundlichkeit: er schauet auf den Baum: er siehet den Vogel, er locket ihn mit seinem eignen Nam: steige herab! ich lade mich zu dir zu Gast. So süsse Wort könten weniger nicht würcken, als daß sie Zachäi Hertz mit Trost überfülleten: er merckte in allen seinen Neigungen eine plötzliche Aenderung. Er steiget herab, und empfanget den HErrn mit Freuden, nichts an die Murrer sich kehrend, denen es nicht recht ware, daß Christus bey einem Sünder einkehrete. Nemlich man fanget keine Vögel mit Prügel, und keine Fisch mit Stein-werffen: das Keder und die Lock-Vögel dienen viel besser. Heut muß ich in deinem Hauß bleiben! wie viel Wort, so viel Angel. Heut! was glückseeliger Tag! muß ich bleiben nicht wegen deines Verdienstes, sondern wegen meiner Wohlgewogenheit, in deinem Hauß, deme Heyl widerfahren wird, weil du hinfüh- Motivum.

ro ein Sohn Abraham, das ist, deß Gehorsams seyn wirst. Um wie viel grösser, O HErr! ist deine Wohlgewogenheit gegen uns, mit denen du in unseren Kirchen nicht nur heut, sondern alle Tag wohnest! O wie viel werden da aus Stein in Kinder Abraham veränderet! Lasset uns die Gnad schätzen, und das heutige Fest mit Freuden halten: es ist ein Fest der Danckbarkeit, ein Fest der Ehrfurcht, ein Fest deß Vertrauen.

Modus. Die Weiß drucket das Wörtlein stans aus: Zachäus stunde vor dem Heyland mit bereitwillig dapferen Gemüth, wie es alsobald das Werck wise. Ich besitz, sagt er, zwo Gattungen der zeitlichen Güter, eigne, und fremde. Von den eignen gieb ich den halben Theil den armen: von den fremden stelle ich vierfach zuruck, was ich unrechtmäßig an mich gezogen. Ja! das heißt sich ernstlich bekehren, wenn der Sünder nicht zufriden ist, daß er thue, was er schuldig ist, auch freywillige Gnugthuung beysetzet, sowohl durch ein Ubermaaß in den Wercken der Gerechtigkeit, als in den Wercken der Barmhertzigkeit. Auf dise Art kan man Bestand im Guten hoffen, und Christus erhaltet, was er suchte: denn er ist kommen zu suchen, was verlohren ware. Darum wäre es gar nicht schwer, für den Zachäus eine Lob-Rede halten, ob wir schon von seinem

Wan-

Wandel nichts aufzuweisen wissen, als zwey Wort: Do: und Reddo: von rechtmäßigen Gütern gieb ich den halben Theil zum Allmosen: von dem ungerechten Gewinn gieb ich alles, denen, die ich betrogen, vierfach zuruck. Wohlan! wer hat etwas dergleichen von einem anderen gelesen? Wer ist diser? wir wollen ihme besonders Lob sprechen, denn er hat Wunder gethan, Wunder für einen Zollner, Wunder für einen aus den fürnehmsten Zollneren. Vielleicht dencket ihr, eines gehet dem Lob deß Zachäus ab, daß er sich zur Nachfolg Christi nicht entschlossen hat, wie Matthäus, und nach disem Beyspiel alles verlassen. Was ware nöthig, den halben Theil der Güter für sich zu behalten? Allein was wolte Zachäus machen? Er ware zur Bekehrung beruffen, nicht zum Apostel-Amt: seinem Beruff hat er nachgelebt mit Fürtreffligkeit, cum excellentia: und das soll klecken: Satis est!

Zachäus schiene wegen der Einkehr Christi in seinem Hauß gantz in die Freud selbst verkehret zu seyn, denn er wußte die Gnad zu schätzen. Die Kirch Christi liset darum am Kirchweyhe Fest das Evangelium von ihme, um uns in die Erkänntniß einer weit grösseren Gnade zu leiten, wenn wir beobachten, was das

Doctrina moralis.

sa-

sagen wolle, GOtt wohnet unter uns in seinem eignen Hauß, das er für sich bauen zu lassen sich gewürdiget hat. In disem Hauß wohnet unser Heyl, salus huic domui: und aus disem Hauß ergiesset sich das Heyl in alle andere Häuser, salus in omnes domos.

O. A. M. D. G.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Neumayr, Franz,

Catholisches Hand-Buch Oder Buchstäbliche Erklärung Und Nutzliche Anmerckungen Uber die Sonn- und Feyrtägliche Evangelien Deß gantzen Jahrs Zur Lehr der Unwissenden, Zur Uberzeigung der Irrenden, Zur Bestraffung der Boßhafften, Zur Ermunterung der Trägen

Augspurg ; Ingolstadt 1762

Hom. 2075 u
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10464251-0
VD18 12247170